

66. Jahrgang

Bochumer Stadtanzeiger

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen - Steele - Haringen und Wattenscheid
Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

*Hilfskassendirektoren: Bodum, 441; Rentstraße 12-14, Herrnhut 647 46.
 *Hilfskassentonte Dörm. 6146; Gattungen, Hiltor-Super-Str. 12.
 *Herrnhut 2095, Hilfskassentonte Essen 1950; Essen-Steele, Es-
 sen-Saleier 302 Herrnhut. 882 30, Hilfskassentonte Herrnhut 193 86;
 *Hilfskassentonte Herrnhut 15 Herrnhut 1976, Hilfskassentonte Dörm 30430
 *Hilfskassentonte Herrnhut 15 Herrnhut 1976, Hilfskassentonte Dörm 30430

1937

Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von
 Lomberg dankte dem Führer im Namen der
 Wehrmacht für das unergleichliche Erlebnis, das
 jeder deutsche Soldat in den verfloßenen vier
 Jahren gehabt habe. Reichsaußenminister Frei-
 herr von Neurath dankte im Namen der
 Kabinettsmitglieder, die bisher der Partei noch
 nicht angeschlossen haben.

Der schwedische Rundfunk hat um 11 Uhr abends einen Teil der außenpolitischen Ausführungen des Führers übertragen.

In Amsterdam nicht minder!

Uneingeschränkte Zustimmung in Ungarn

Der übereinstimmende allgemeine Eindruck der Rede in der gefamten Öffentlichkeit ist: Ehrlicher Friedenswille und großzügige Verständigungsbereitschaft Deutschlands, aufrichtige und offene Stellungnahme des Führers zu den großen internationalen Problemen und neue Hoffnung auf allgemeine Verständigung und Frieden. Das Amt des Ministerpräsidenten „Fugetaten“ schreibt: „Wo gibt es heute, außer dem falschtischen Italien, noch eine Nation, die über ein solches Ausmaß seelischer Erneuerung und nationaler Erhebung Rechenschaft ablegen kann, wie dies der Führer und Kanzler Hitler in seiner gelirigen Rede tun konnte. Hoff Hitler kann heute mit Stolz sagen, daß die deutsche Nation eine wirksame Sicherung des europäischen Friedens darstellt. Nach der völligen Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung hat nunmehr Deutschland seine grundsätzliche Bereitschaft zur loyalen Teilnahme an der Regelung aller internationalen Probleme erklärt, das Hauptziel der deutschen Politik ist das gute Verhältnis zu allen Staaten.“

Die Rede ist zweifellos eine Friedensrede von geschichtlicher Bedeutung. Nach der vierjährigen Außenpolitik des Dritten Reiches ist heute Deutschland ein so bedeutender Faktor der internationalen Politik geworden, daß ohne seine Mitwirkung die europäischen und außereuropäischen Probleme nicht zu lösen sind. Deutschland ist zu dieser Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gleichberechtigung und des gerechten Friedensgrundlages bereit.

„Bester Lohn“ hießt fest: „Die Rede des deutschen Reichskanzlers hat die internationale Auseinandersetzung über die Neubegründung und Festigung des europäischen Friedens um einen wesentlichen Schritt vorwärts gebracht. Mit dieser Rede ist nicht die Klärung der Ausgangstellung der einzelnen Partner vollendet.“

DNB New York, 31. Jan. (Kunklpr.) Die mit großer Spannung erwartete Führerrede bildete am Sonntag überall auf der Straße, im Radio und im Familienkreise den Gesprächsstoff. Die Blätter veröffentlichten die Rede in größter Aufmachung, vielfach sogar wörtlich oder in ausführlichen Auszügen. Selbst die letzten Meldungen über die Überklimmungs-katastrophen im Mississippi- und Ohio-Gebiet werden durch die Führerrede in den Hintergrund gedrängt. Wie ungeheuerlich das allgemeine Interesse an den Erruentschaften des Dritten Reiches ist, beweisen auch die ausführlichen Fortsetzungen, die die Blätter über die ersten vier Jahre des nationalsozialistischen Deutschland veröffentlichen. Diese Berichte werden häufig durch Bilder aus dem Reich ergänzt.

Der historische Zerkelzug

IM Berlin, 30. Jan. (Drahtb.) Zu einem unvergeßlichen Erlebnis gestaltete sich beim Abschluß der Feierlichkeiten aus Anlaß des vierten Jahrestages der nationalen Erhebung die Wiederholung des historisch gewordenen Aidelzuges der S.M. durch das Brandenburger Tor und die Wilhelmstraße. Auch heute Abend waren viele Zehntausende Männer aller Parteifarben angetreten, um, wie jedes Jahr seit 1933 mit einem Vorbeimarsch am Führer dem Erretter Deutschlands aus Schmach und Elend, den Dank zum Ausdruck zu bringen und darüber hinaus als freie politischen Soldaten erneut das Gelübnis ihrer Einsatzbereitschaft abzulegen.

Masken und Scheinwerfer schmücken den Weg

Deute, an der Wende einer großen Zeitperiode Deutschlands, die weit über das geistliche Ziel hinaus die Erfüllung aller Verordnungen aus dem Jahre 1933 brachte, hat man schon rein äußerlich den Abschluß des Tages noch feierlicher als früher gestaltet. Die Wilhelmstraße ist seit Einbruch der Dunkelheit in ein Meer von Licht getaucht. Im Rhythmus ungezählter Scheinwerfer, die auf den Dächern montiert sind, leuchtet eine wahre Farbenfresko in Rot und Gold hervor. Auch der Wilhelmplatz ist überflutet von ungezählten Lichtbögen, die ihn wie mit einem Dach überdecken. Scheinwerfer tauchen die lange Front der Staatsgebäude und ihre blutroten riesigen Säulen in den goldglitzernden Bändern in taghelles Licht.

Ein bitterer Wind segt durch die Straßen. Aber je näher der Beginn des Fackelzuges heranrückt, desto breiter werden die Menschenmengen, die den Marischweg säumen. Und mehr und mehr wurde aus den Massen, die den Wilhelmplatz und die Bürgersteige füllten, ein einziges, wogendes Meer. Überall Licht, Menschen, Fahnen und über allem die glückliche Stimmung des großen Feiertages der Nation. So barsten die Berliner dem großen Fackelzug entgegen.

Nur nach 20 Uhr erhielt der SA-Brigadeführer Schwarz, der das gesamte Kommando über den Anfallung hatte, die Meldung, daß der Anfallung freit.

Der Marsch durch das Brandenburger Tor
Ein kurzes Kommando folgt und dann setzt sich der Hockelack in Bewegung. Unter den Klängen des Baderweiser Marschers marschiert die Spitze durch das Brandenburger Tor. Voran der Führer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, Obergruppenführer von Tappert. Ihm folgt in Zweierreihen der Gruppenstab, und dann mit erhebener Rechten von der harrenden Menge begrüßt, erscheinen in dem angestrahlten Brandenburger Tor

Delbos große auß

Antwort an

die Feldzeichen der SM. Die zwölf Feldzeichen der SM von Berlin-Brandenburg an der Spitze, die Standarten Hoff Meißel, Kittenhever, Hans Eberhard Raikowski und das alte Berlin-Spandauer Feldzeichen. Dann kommen in Zwölferreihen die politischen Soldaten aus Berlin und Brandenburg. Immer wieder jubelt und grüßt das Volk den SM-Männern zu.

Hinter den SA-Männern tauchen die blinkenden Sturzhelme des Nationalsozialistischen Kraftfabrikators auf, und dann folgen die Politischen Leiter. Auch die SS nimmt zu vielen Tausenden an dem historischen Festzug teil. Ihr folgen die Ehrenabteilungen der NSDAP, die Werkscharen, der Arbeitsdienst, der HJFHW, die NSKKW, der RHW, die Teno, die DSW, der Reichstreutund und der Aufhäuser. Umbeden grünen die Massen auch die schwarzen Kolonnen der SS. Den Abschluß bildet die Leibstandarte, die im Stahlhelm und mit angesagtem Gewehr durch das Brandenburger Tor marschiert.

Bald hat die Spitze die Wilhelmstraße erreicht, und nun ergießt sich das Band der brennenden Fackeln in die historische Straße hinein.

Auf dem Wilhelmplatz liegt die Spannung der Männer — annähernd 10 000 Menschen mögen hier versammelt sein — von Minute zu Minute. Jeder Marsch, der im Lautsprecher ertönt, ist den Tausenden eine willkommene Gelegenheit, unter der Parole „Kampf der Kälte“ dem Taft nach auf der Stelle zu treten.

Als der Fackelzug von den Linden her dem
Wilhelmsplatz näherkommt, klingt der Badenweiler
Marsch auf.

In diesem Augenblick tritt der Führer auf den Balkon. Und nun bricht auf dem ganzen weiten Platz ein Jubelsturm los, in dem die Klänge der Musik untergehen. Um den Führer sind alle seine engsten Mitarbeiter versammelt. Neue Scheinwerfer flammen auf und lassen den Balkon in blendend weißem Licht erstrahlen, und vom Dach der Reichskanzlei leuchten Scheinwerferkegel dem Zug entgegen.

Und dann ziehen in musterergültig ausgerüsteten
Zwölvereihen, wie an jenem unvergesslichen Tage,
vor vier Jahren, die Formationen der SM, vor
ihrem Obersten Führer vorbei. Kolonne um Ko-
lonne. Satt und ehren ist der Marschschritt dieser
braunen Garde. Zu der Linken halten die Männer
die lobende Axtel, die Rechte streckt sich zum Gruß
empor und ihre Hände gehen hinaut zum Balkon,
hinein auf den einen Mann gerichtet, den Feinder
der deutschen Geschichte, den geliebten Führer der
Nation.

Delbos große außenpolitische Rede

1808. Paris, 1. Febr. (Drahtb.) Außenmini-
ster Delbos nahm am Sonntagmorgen
in Gegenwart an der Einweihung des Ge-
fallenenedenkmals der Stadt teil, nachdem
er sich vor dem Chrenmal der französischen, ver-
bündeten und deutschen Gefallenen verneigt und
Blumen niedergelegt hatte. Bei dieser Gelegen-
heit hielt er eine Ansprache, in der er zu-
nächst auf das Beispiel verwies das die für
Frankreich und für den Frieden Gefallenen
geboten hätten. Delbos erklärte dann zur Frage
der Nichteinmischung in Spanien, er
glaube sagen zu können, daß Frankreichs Anstren-
gungen, verbunden mit denen Englands und denen
aller Verteidiger des Friedens, nicht vergeb-
lich gewesen seien. Eine allgemeine Ent-
spannung mache sich geltend, und die Kon-
trolle werde endlich eine wirksame Tatsache
werden, indem Spanien, wie es das Recht habe, Herr
einer Geküde bleibe. So schienen alle Völker
Europas ihre Pflicht zu verstehen, die darin
bestehe, das Ende dieses Krieges nach
Möglichkeit zu beschleunigen und inzwischen
sich zu bemühen, das Unglück zu vermin-
dern. Eine große Gefahr würde aber bestehen,
wenn man durch eine offensichtliche Verletzung der
Grundsätze der Nichteinmischung Spanien dieses
oder jenes Regime auferlegen oder verbieten
wollte. Spanien allein komme es zu, darüber zu
bestimmen.

Sobann bekannte sich Delbos zum Völkerverbund und betonte Frankreichs enge Freundschaft zu England, die Festigkeit der französischen Verträge mit der kleinen Entente, mit Polen und der Sowjetunion. Dazu komme die moralische Solidarität so vieler anderer Völker, in erster Linie die der großen amerikanischen Demokratie. Frankreich wolle die Bildung gegenseitiger Blöcke, sogenannter Koalitionen, zwischen Ideen und Interessen sei auch dienen, verhindern und seine diesen denselben Abkommen wie die wachsame Sorge um seine Landesverteidigung seien nur Garantier und Vorkehrungsmassnahmen gegen den Sturm. Aber er Delbos wisse, daß alle Völker in gleichem Gefühl stehen können. Er wolle nicht daran zweifeln, daß es bei allen Völkern ebenso Ehrlichkeit sei, wie bei Frankreich. Der Ring der Freundschaften strebe bis zur Universalität weit offen.

Ich bezweifle nicht, fuhr Dißos dann fort, die Aufrichtigkeit der feierlichen Erklärungen, die wir sowohl von jenseits der Alpen her wie von der anderen Seite des Rheins her gehört haben. Gesehen nach hat Herr Reichsfanzler Süsser seinen Friedenswillen bekräftigt. Die Meinungsverchiedenheiten erschufen sich nicht auf das Ziel, sondern auf die Methoden. Die Methoden müßte man also einander überlassen, so verschieden oder sogar gegenständiglich manchmal scheinen. Ich bezaupte nicht, eine

Antwort auf die Rede von gestern zu bringen. Ich habe noch nicht Muße gehabt, ihr die erste Prüfung und die Ueberlegung zu widmen, die sie verdient, denn in der Außenpolitik muß man sich vor Improvisationen hüten. Ich werde nur einige Eindrücke formulieren.

Zunächst erwidere ich gerne, daß die Rede Dittlers keineswegs eine Äußerung gegen Frankreich enthält und daß er erklärt hat, daß er sich mit den Deutschen und uns als sein menschlich mögliches Streitobjekt geben kann. Das ist auch unsere Auffassung und unser Wunsch, aber wir sind nicht, wie wir, allein in der Welt und die Aufrechterhaltung des Friedens ist bedingt durch allgemeine Regeln, die über uns beide hinausreichen. Zu der Zahl dieser Regeln zählen wir die Achtung der Verträge. Zweifelsohne beginnt er ein neues Blatt, indem er sich an einer lokalen Zusammenarbeit in Zukunft bereit erklärt. Aber eine internationale Zusammenarbeit fest Verträge und Verhandlungen voraus, die sehr schwer zu sein drohen, wenn ein jeder allein Richter darüber ist, was er tun soll, wie er es für Deutschland auf dem Gebiet der Stiftungen — die in der Tat defensiv sind — er-
läßt.

Aber ich erkenne gerne an, daß diese Rede im übrigen positivere Theile selbst über diese Frage der Abriistung erhält, von der er mit Recht erklärt, daß sie als Ganzes geprüft werden muß.

Das glauben auch wir, indem wir die Einberufung einer allgemeinen Konferenz fordern. Vor allem hebe ich folgende Erklärung des Anwaltlers heraus: „Der Friede ist unser höchstes Gut. Deutschland wird alles tun, was es kann, um im einzelnen zu diesem Werk beizutragen.“ Was uns anberuht, so wissen wir, daß es nicht notwendig ist, von Anfang an gleicher Ansicht zu sein, um schließlich zu einer Einigung zu gelangen. Wir bleiben bereit zu jeder Annäherung unter der Entspannung und der Annäherung unter der alleinigen Bedingung, daß sie gegen niemand gerichtet sei.

Wenn ich dies sage, denke ich an die Sowjetunion, denke ich daran, wie willkürlich und gefährlich es ist, von der internationalen Gemeinschaft ein Volk von fast 200 Millionen Einwohnern ausschließen zu wollen, das, wie alle, den Frieden benötigt und windigt (1). Aber ich möchte ein anderes Problem, das gleichzeitig allgemein und außerordentlich deutsch ist, aufwerfen:

Wenn wir sagen, daß der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas bedingt ist durch eine Friedensatmosphäre, durch die Veröffentlichung und die Kontrolle des Rüstungsstandes, durch die Einschränkung der Rüstungen und durch die allmähliche Verringerung der Rüstungen so ist man in Deutschland geneigt, in unseren Worten beleidigende Andeutungen zu sehen und doch haben wir stets betont, daß diese Feststellungen für alle

Dr. A. Berlin, 31. Jan. (Drahtb.) Dem Führer und Reichsfänger sind zum vierten Jahrestage der Machtübernahme Treuegelübniß, Glückwunsch- und Dankesbezeugungen aus allen Volksteilen des Reiches und von vielen Deutschen im Ausland telegraphisch und brieflich in so großer Zahl zueingelangt, daß es ihm nicht möglich ist, dieselben durchgehen und auf einzelne zu beantworten. Der Führer und Reichsfänger irdet daher auf diesem Wege allen Volksgenossen die am 30. Januar seiner Arbeit für das deutsche Volk gedacht und ihm auch weiterhin treue Gefolgschaft versichert haben, seinen herzlichsten Dank aus.

DR. Berlin, 30. Jan. (Drathb.) Der Führer und Reichskanzler hat folgende Anordnung erlassen:

Auf Grund meines Erlasses vom 30. Januar 1937 Reichsgesetzblatt 1 Seite 103) ernenne ich den Architekten Diplomingenieur Professor Albert Speer zum Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt.

Der Rührer und Reichsanzler.
Professor Albert Speer wurde am 19. März 1905 in Mannheim geboren und ist einer der bekanntesten, aber auch einer der jüngsten Architekten Deutschlands. Er ist besonders bekannt geworden als der Schöpfer der Reichsbau-
festungsanlagen in Nürnberg.

Länder einschließlich unseres Landes gültig seien. Wir verlangen von Deutschland nichts, was wir nicht von allen verlangen und nicht von uns selbst verlangen.

Und wenn wir nicht, indem wir uns berechtigt fühlen, an einer gerechteren Verteilung der Rohstoffe mitzuarbeiten, uns von der Sorge leiten lassen, den Krieg nicht zu fördern, wer hätte da das Recht, sich durch solche berechtigten und allgemeinen Sorgen beleidigt zu fühlen? Um den Frieden durchzusetzen, muß man die Kriegsindustrien in Friedensindustrien umwandeln; und diese Umgestaltung, ohne die man zu gefährlichen Krisen kam, ist umso schwieriger, als die Rüstungen zum Nachteil der übrigen Erzeugung aktiver betrieben worden sind.

Diese Schwierigkeit könnte nur dann beseitigt werden, wenn der Rüstungswille klar und deutlich aufgegeben wird und wenn im Rahmen des wiederhergestellten Warenaustausches neue Absatzmöglichkeiten für die neuen Erzeugung öffnen.

Zu dieser großen Aufgabe rufen wir Deutschland wie alle anderen Länder an. Um sie zu einem guten Ende zu führen wollen wir auf dieser und auf jeder Seite die Empfindlichkeiten und das Mißtrauen unterlassen und die Arbeit mit dem Wille und dem Willensdruck des Krieges betreiben, indem wir uns selbst davon befreien. An dieser Entlassung werden wir mitarbeiten mit allen unseren Kräften. Wir sind überzeugt, daß der Krieg nicht zwangsläufig kommen muß und daß dieses Verbrechen für immer gestoppt werden muß, weil es für immer die Zivilisation vernichten würde. Wir werden, um den Krieg zu vermeiden, alle Mittel verfügbaren Vorgehens erschöpfen.

Die einzige Grenze unseres Friedenswillens ist unsere unbegrenzte Entschlossenheit, uns zu verteidigen, wenn wir angegriffen werden sollten, und den Verpflichtungen, die wir eingegangen sind, treu zu bleiben. Wir bieten somit das Beispiel eines freien und starken Volkes, das seiner selbst und seiner Freundschaften sicher, ohne Angst allen ehrlich die Hand hinstrecken kann.

**Vier Angeklagte zu hohen Gefängnisstrafen
verurteilt.**

DRK. Moskau, 30. Jan. (Drabber.) Im Mosauer Theaterproteich wurde heute früh das Urteil gefällt. 13 Angeklagte, darunter der frühere stellvertretende Volkskommissar der Schwerindustrie, Pjastow, und der frühere Verkehrsminister und spätere stellvertretende Chef der Wegebauverwaltung, Serediatow, wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt. Pjastow und der frühere sowjetrussische Botschafter in London und stellvertretende Kommissar für auswärtige Angelegenheiten, Sokolnow, sowie der Kraftmaschinenlenker Arnold erhielten je 10 Jahre Gefängnis, der Angeklagte Strolow acht Jahre Gefängnis.

Es wird wieder kühler
Dienstag, den 2. Februar 1937.

Nach Südost drehende Winde, kälter und niederschlagsfrei. Nachts allgem. inner Frost, meist bewölkt bis heiter.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Kalt und vorwiegend trocken.

Hauptdrucker: Joseph Hasler, beurlaubt.
Stellvert. des Hauptdruckers: Peter Schiffer, Buchum.
Verantwortl. für den politischen, literarischen und den gesamten Unterhaltungs-Teil: J. B.: Peter Schiffer, Buchum. — für den lokalen Teil Buchum

[illegible]

Die historische Sitzung im Reichstag

Eindringlicher Appell des Führers an das Weltgewissen — Feierliche Zurückziehung der erpreßten Kriegsschulderklärung — Antwort an Eden — Aufrechterhaltung des Anspruchs auf Kolonien

Berlin 30. Januar

Der Reichstag war schon in den frühen Vormittagsstunden das Ziel der vielen Tausende, die an den feierlichen Veranstaltungen des vierten Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution aus nächster Nähe teilnehmen wollten und die trotz der Kälte auf der Reichsstraße des 30. Januar Hunderttausende ausstarrten.

Als erste Gliederung der nationalsozialistischen Bewegung ehrte an diesem historischen Tage die Formation den Führer, die mit ihm ganz besonders eng verbunden ist: Die SS-Verbandsführer Adolf Hitler. Um 10 Uhr erklang zum Zeichen des Beginns des 30. Januar der Badenweiler Marsch. Der Führer, begleitet von Reichsführer SS Himmler und seiner ständigen Begleitung, betrat durch den Vorhof der Reichsstraße, um den Vorbeimarsch in seinem Auto stehend abzunehmen. Mit lautem Jubel und anhaltenden Heil-Rufen begrüßte die Menschenmenge auf dem Reichsplatz und in der Reichsstraße.

Anschließend war von der Straße unter den Linden her die Spitze des Reichstages der Reichslandart herangetragen. Der Kommandeur der Reichslandart, SS-Obergruppenführer Epp Dietrich, erstellte dem Führer Meldung. Dann marschierten die Männer der Reichslandart, mit schwarzem Stahlhelm und weissem Lederzeug, in Reih und Glied dem Führer vorbei. Die Bevölkerung begrüßte voll Ehrfurcht das Heilwort, das als einziges die Aufschrift „Adolf Hitler“ trug. Immer wieder jubelten die Tausende den Männern vom schwarzen Korps zu, die trotz der schneidenden Kälte in prachtvoller Haltung an dem Führer vorbeimarschierten. Auch nach dem Vorbeimarsch nahmen die Heil-Rufe der Massen für den Führer kein Ende.

Wie die Reichsstraße und der Königsplatz hatte auch die Tagungsstätte des Reichstages, die Krolloper, reichen Schmuck angelegt. Trotz der kühlen Kälte hatten sich auf dem Königsplatz und insbesondere vor der Krolloper schon um 11 Uhr, als die Ansätze der ersten Abgeordneten begann, viele Berliner eingefunden. Die überall dampfenden Kassen erhellten sich bald größter Beliebtheit, ermöglichten sie doch vorübergehend eine kleine Aufwärmung, wenn es der kalte Wind gar zu arg meinte.

Im Mittelpunkt des besonders feierlich geschmückten Reichstages, auf dem Reichsplatz und in der Reichsstraße, wachte die Menge der Volksgenossen, die den Führer an seinem Ehrenort begrüßen wollten, in den Mittagsstunden immer mehr an. Kurz nach 12 Uhr rief SS zur Spalierbildung an und bald stand die Menge, die auch die Schuljugend stark vertreten, in der auch die Mitglieder der Kampfbünde und Mädchen schallend aus den Lautsprechern über den Platz. Trotz der schneidenden Kälte wurden die Massen von einer freudigen Hochstimmung beherrscht, wie sie für die großen Feiertage der Nation im neuen Deutschland charakteristisch geworden ist. Heil-Rufe klangen auf, als Reichspropankaminister Dr. Goebbels sein Ministerium verließ und kurz darauf Reichstagspräsident, Generaloberst Göring, mit seinem Begleitern den Reichsplatz passierte.

Gespante Erwartung liegt auf allen Gesichtern, als jetzt im Ehrenhof der Reichsstraße die Wache unter Gewehr tritt. Dann bracht förmlicher Jubel auf, als der offene Wagen des Führers auftaucht und langsam in die Reichsstraße einbiegt. Brausende, nicht endende Heil-Rufe begrüßen den Führer und seine Begleitung und pflanzen sich als eine Welle der Begeisterung auf dem Wege durch die Reichsstraße fort.

Die feierliche Ansammlung des Tagesablaufs hat unter Leitung des Reichsbeauftragten für feierliche Formgebung, Professor Schweiger, eine Anordnung erfahren. Hinter dem Präsidentenstuhl prangt jetzt auf roter Velourstapete das neue Reichsbohrerzeichen, dessen Adler eine Hakenform von 11 Metern aufweist.

Während sich im Sitzungssaal die Abgeordneten versammeln, nimmt das Gedränge im Regierungsverviertel und auf der Reichsstraße immer mehr zu. Etwa 50 Lautsprecher verbreiten den wartenden Volksgenossen die Zeit durch Übertragung von Marschmusik. Aus zwölf Feldhörlärern der RZ, von denen jede weit über 500 Liter Rastgasvermögen hat, werden Heil-Rufe und Zee verbreitet. Auf dem Königsplatz steht die Reichslandart der Reichslandart mit aufgeschlagenem Bajonett ist vor dem Haupteingang zur Kroll-Oper aufmarschiert.

Der Sitzungssaal vermaut außer den Regierungsgesandten und den 741 Abgeordneten nur wenige Sonder-Zuhörer zu lassen. Diese glücklichen Starkehaber waren größtenteils schon um 12 Uhr auf ihren Plätzen.

Die Votanten, Gesandten und Geschäftsträger der fremden Staaten werden von dem Chef des Protokolls, NSDAP-Präsidenten von Wilton-Schwante, empfangen und in ihre Zone geleitet.

Im Sitzungssaal und auf den Tribünen bedrückt das bunte Tuch der Uniformen der Formationen der Bewegung sowie der Wehrmacht das Bild. Auf der Pressetribüne sind die Vertreter ausländischer Agenturen und Zeitungen in großer Zahl anwesend.

Aus dem Ausland sind die Votanten v. Ribbentrop und v. Papen zur Reichstagsitzung gekommen: Sie nehmen auf den Abgeordnetenbänken Platz. Kurz vor 13 Uhr ist die Regierungstruppe anwesend. Alle Mitglieder des Reichstages sind anwesend. Die Spannung hat ihren Höhepunkt erreicht, und alle Augen richten sich auf die Tür, durch die der Führer kommen muß.

Von dem nahen Königsplatz hört man bereits die schallenden Heil-Rufe, die das Nahen des Führers künden. Als der Führer vor der Kroll-Oper eintritt, präsentiert der Ehrenhelfer der Reichslandart das Gewehr. In Begleitung des Reichsführers SS Himmler und seiner persönlichen Adjutanten SS-Ober-

gruppenführer Brückner und SS-Gruppenführer Schaub schreitet Adolf Hitler die Front der Formation ab.

Am Eingang begrüßt der Reichstagspräsident, Generaloberst Göring, den Führer und geleitet ihn in den Reichstag, wo die Abgeordneten, ebenso wie die Männer auf den Regierungstruppen stehend mit erhobener Rechten das Reichsoberhaupt erwarten. Geleitet vom Reichstagspräsidenten Göring und gefolgt von den Reichsministern Dr. Brüning und Dr. Brüning nimmt der Führer in der ersten Reihe der Regierungstruppen Platz. Ihm zur Seite sitzt der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß.

Reichstagspräsident Göring

eröffnet dann die erste Sitzung des neuen Reichstages, den er für konstituierend erklärt. In einer Ansprache führt er u. a. aus:

Meine Herren Abgeordneten! Der Reichstag tritt nach einer verhältnismäßig langen Pause seit seiner Wahl heute zum erstenmal zusammen. Die Wahl, in der Sie bestimmt worden sind, war die gewaltigste, die die Geschichte der Demokratie, aber auch die Geschichte der deutschen Verfassung bisher gekannt hat. Eine überwältigende Mehrheit, das ganze Volk, über 99 Prozent, ein nie dagewesenes Bekenntnis, hat sich zu dem einen Mann dem Führer, bekannt. Die ganze Liebe, das ganze Vertrauen, der gesamte Glaube unseres Volkes, hat sich auf unseren Führer konzentriert. Sie, meine Herren Abgeordneten, sind nun durch das Vertrauen des Führers berufen, dem Volk vorzuschlagen und von dem Volk gewählt zu werden. Verlassen Sie nicht, daß dieses einmütige Bekenntnis Deutschlands aber in erster Linie dem Führer gegolten hat, und verneinen Sie nicht, daß das Volk es als Selbstverpflichtung annimmt, daß die Abgeordneten, die durch dieses Vertrauen in den heutigen Reichstag berufen sind, in unerschütterlicher Treue zum Führer zu stehen haben. Meine Herren Abgeordneten!

Der Deutsche Reichstag hat nach wie vor eine hohe Verantwortung, und wollen Sie dieser Verantwortung jederzeit gerecht werden.

In diesem Sinne eröffne ich die erste Sitzung.

Auf Vorschlag des Reichstagspräsidenten der Reichstagsabgeordneten Dr. Brüning wird der bisherige Reichstagspräsident Hermann Göring, durch Rudi Heß einstimmig wiedergewählt. Als Stellvertreter wählte der Reichstag die bisherigen Stellvertreter, die Abgeordneten Herrl. Gier und von Stauch.

Vor der Reichstagsitzung in der Tagesordnung eintrat, gedachte der Reichstagspräsident der Verstorbenen dieses Hauses, sowie der Verstorbenen des vor wenigen Tagen auf See verunglückten Verkehrsbootes der Reichsmarine „Welle“. Die Abgeordneten erhoben sich zu Ehren der Toten von ihren Sitzen.

Ermächtigungsgesetz für vier weitere Jahre einstimmig angenommen

Der Reichstagspräsident erteilte dann dem Reichstagsabgeordneten Dr. Brüning das Wort, der u. a. ausführte:

Das am 23. März 1933 vom Reichstag angenommene Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich, das sogenannte Ermächtigungsgesetz, sei bis zum 1. April 1937 befristet. Heute, nach Ablauf der vier Jahre, mußte jedermann, auch der ehrliche Gegner, zugestehen, daß der Führer sein Versprechen nicht nur erfüllt, daß er nicht nur den deutschen Bauern vor dem Untergang bewahrt und dem deutschen Arbeiter wieder Brot gebracht habe, sondern daß er weit darüber hinaus eine politische Tat von weltgeschichtlicher Bedeutung vollbracht habe, die zu vollbringen in einer so kurzen Zeitspanne niemand für möglich gehalten habe. Der Führer habe in diesen vier Jahren das deutsche Volk aus den inneren politischen Fesseln des Versailler Diktates gelöst und ihm seine Ehre, seine Freiheit und seine Gleichberechtigung wiedergegeben. (Stürmischer Beifall des ganzen Hauses). Es sei heute nur eine einfache Ehrenpflicht der Dankbarkeit und ein Beweis unerschütterlichen Vertrauens zum Führer, daß der Deutsche Reichstag die Vollmachten des Reichsgesetzes vom 24. März 1933 für den ersten Vierjahresplan um weitere vier Jahre verlängere, zur erfolgreichen Durchführung auch des neuen Vierjahresplanes.

Der Reichstag nahm den von seinem Präsidenten dann zur Verlesung gebrachten Antrag durch Erheben von den Plätzen einstimmig an und bekundete damit aufs neue das Vertrauen zum Führer.

Der Führer spricht

Seit erteilte der Reichstagspräsident dem Führer und Reichsführer das Wort, der sich unter lautloser Stille des Hauses auf den Rednerplatz begab.

Er führte aus:

Männer! Abgeordnete des Deutschen Reichstages!

Am einem für das deutsche Volk bedeutungsvollen Tage ist der Reichstag heute zusammengetreten. Vier Jahre sind vergangen seit dem Augenblick, da die große innere Umwälzung und Neugestaltung, die Deutschland seitdem erlebt, ihren Anfang nahm. Vier Jahre, die ich mir von dem deutschen Volk ausbedungen habe als eine Zeit der Bewährung und Beurteilung. Was würde näher liegen, als diesen Anlaß zu be-

nutzen, um im einzelnen alle jene Erfolge und Fortschritte aufzuzählen, die diese vier Jahre dem deutschen Volk geschenkt haben? Es ist aber garricht möglich, im Rahmen einer so kurzen Rundschau all das zu erwähnen, was als die bemerkenswerten Ergebnisse dieser vielleicht erlauchtesten Epoche im Leben unseres Volkes gelten dürfte! Dies ist mehr die Aufgabe der Presse und der Propaganda.

Außerdem wird in diesem Jahr in der Reichshauptstadt Berlin eine Ausstellung stattfinden, in der versucht werden soll, ein umfassendes und eingehendes Bild des Geschehens, Erreichten und Begonnenen aufzuzeigen, als mir dies in einer zweistündigen Rede überhaupt möglich sein könnte! Ich will daher diese heutige geschichtliche Zusammenkunft des Deutschen Reichstages benutzen, um in einem Rückblick auf die vergangenen vier Jahre einige jener allgemeinbildenden Erkenntnisse, Erfahrungen und Tatsachen aufzuzeigen, die zu verstehen nicht nur für uns, sondern auch für die Menschheit wichtig sind.

Ich will weiter eine Stellung zu jenen Problemen und Aufgaben nehmen, deren Bedeutung uns und unserer Umwelt zur Ermöglichung eines besseren Zusammenlebens klar sein müssen, und endlich möchte ich auch in fürstlichen Mienen die Projekte umreißen, die mir teils für die nächste, teils auch für die fernere Zukunft als Arbeit vorstehen.

Als der Zeit, da ich noch als einfacher Redner durch die deutschen Lande zog, wurde mir oft von bürokratischer Seite die Frage vorgelegt, warum wir an die Notwendigkeit einer Revolution glaubten, statt zu versuchen, im Rahmen der bestehenden Ordnung und unter Mitarbeit bei den vorhandenen Parteien die uns als schäblich und ungesund erscheinenden Verhältnisse zu verbessern.

Wozu eine neue Partei und wozu vor allem eine neue Revolution?

Meine damaligen Antworten wurden immer von folgenden Erwägungen bestimmt:

1. Die Verfaßtheit, der Verfall der deutschen Verfassung, der Lebensauffassungen und der Lebenshaltung konnten nicht beibehalten werden durch einen einfachen Regierungswechsel. Diese Wechsel haben ja schon vor uns mehr als genug stattgefunden, ohne daß dadurch eine wesentliche Besserung der deutschen Not eintrat. Alle diese Regierungswechsel hatten eine politische Bedeutung nur für die Akteure des Schauspielers für die Nation aber fast stets nur negative Ergebnisse. Am Ende einer langen Zeit war das Denken und praktische Leben unseres Volkes in Bahnen geraten, die ebenso unnatürlich wie im Ergebnis abträglich waren.

Eine der Ursachen dieser Zustände lag aber in der unserer Verfassung, unserer geschichtlichen Entwicklung und unserer Bedürfnisse fremden Organisation des Staatsaufbaues und der Staatsführung an sich. Das parlamentarisch-demokratische System war von den allgemeinen Zersetzungserscheinungen nicht zu trennen. Die Heilung einer Not kann aber kaum je erfolgen durch eine Beteiligung an den sie verursachenden Ursachen, sondern nur durch deren radikale Beseitigung. Damit aber mußte der politische Kampf unter den gegebenen Verhältnissen zwangsläufig den Charakter einer Revolution annehmen.

2. Eine solche revolutionäre Um- und Neugestaltung ist weder denkbar durch die Träger und mehr oder minder verantwortlichen Repräsentanten des alten Zustandes, d. h. also, auch nicht durch die politischen Organisationen des früheren verfassungsmäßigen Lebens, noch durch eine Teilnahme an diesen Einrichtungen, sondern nur durch die Aufrichtung und den Kampf einer neuen Bewegung mit dem Zweck und Ziel, die notwendige Reformation des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens bis in die tiefsten Wurzeln hinein vorzunehmen und dies, wenn nötig, auch unter Einsatz von Blut und Leben!

Es gehört dabei zum Bemerkenswerten, daß der parlamentarische Staat durchschüttelnder Parteien kaum etwas Wesentliches am Lebenswandel und Lebensbild der Völker verändert, während eine wahrhafte Revolution, die aus tiefsten weltanschaulichen Erkenntnissen kommt, auch nach außen hin zu empfindlichen und allgemein sichtbaren Veränderungen führt.

Wer will aber daran zweifeln, daß in diesen hinter uns liegenden vier Jahren tatsächlich eine Revolution von gewaltigem Ausmaß über Deutschland hinweggedraht ist?

Wer kann dieses heutige Deutschland noch vergleichen mit dem, was an diesem 30. Januar heute vor vier Jahren bestand, da ich zu dieser Stunde den Eid in die Hand des ehrwürdigen Herrn Reichspräsidenten abgelegt hatte?

Allerdings, wenn ich von einer nationalsozialistischen Revolution spreche, dann lag es in der besonderen Eigenart dieses Vorganges in Deutschland, wenn vielleicht gerade dem Auslande und vielleicht auch manchem unserer Mitbürger das Verständnis nicht ganz erschlossen wurde für die Tiefe und das Wesen dieser Umwälzung. Ich beschränke mich nicht, daß gerade diese Tatsache, die für uns das Bemerkenswerte der Eigenart des Ablaufes der nationalsozialistischen Revolution ist und auf die wir besonders stolz sein dürfen, im Ausland und bei einzelnen Mitbürgern dem Verständnis für diesen einmaligen geschichtlichen Vorgang eher hinderlich als nützlich war.

Denn diese nationalsozialistische Revolution war zu allererst eine Revolution der Revolutionen.

Die nationalsozialistische Revolution ist so gut als vollkommen unblutig verlaufen. Sie hat in der Zeit, da die Partei, in Deutschland sicherlich sehr große Widerstände überwindend, die Macht übernommen, überhaupt keinen Sachschaden angerichtet.

Ich möchte aber nun nicht falsch verstanden werden: Wenn diese Revolution unblutig verlief, dann nicht deshalb, weil wir etwa nicht Männer genug gewesen waren, um auch Blut sehen zu können!

Ueber vier Jahre lang war ich Soldat im blutigen Kriege aller Zeiten gewesen. Ich habe in ihm in keiner Lage und unter keinen Umständen auch nur einmal die Nerven verloren. Dasselbe gilt von meinen Mitarbeitern. Allein wir haben die Aufgabe der nationalsozialistischen Revolution nicht darin, Menschenleben oder Sachwerte zu vernichten, als vielmehr darin, ein neues und besseres Leben aufzubauen.

Ich weiß nicht, ob es jemals eine Revolution von so durchgreifendem Ausmaß gegeben hat, wie die nationalsozialistische, und die trotzdem unzählige frühere politische, wirtschaftliche, soziale und im Frieden ihrer Tätigkeit nachgehen ließ, ja zahlreichen grimmigen Feinden in oft höchsten Stellungen sogar noch den vollen Genuß der ihnen zufließenden Renten und Pensionen aus-schüttete?

Wir haben dies getan! Allerdings hat uns viel leicht gerade dieses Vorgehen nach außen hin nicht immer genügt. Erst vor wenigen Monaten konnten wir es erleben, wie ehrenwerte britische Weltbürger glaubten, sich an mich wenden zu müssen, mit einem Protest wegen der Zurückhaltung eines der verbrochensten Moskauer Subjekte in einem deutschen Konzentrationslager. Es ist wohl meiner Unkenntnis über die Verhältnisse, wie erfahren zu haben, ob diese ehrenwerten Männer sich auch ebenso gegen die blutigen Gewalttaten dieser Moskauer Verbrecher in Deutschland aussprechen hätten, ob sie gegen die grausame Parole „Schlagt die Faschisten tot, wo ihr sie trefft“ Stellung nahmen, oder ob sie z. B. jetzt in Spanien gegen die Niedermetzelung, Schändung und Verbrennung von Juden und auch Zehntausenden von Männern, Frauen und Kindern ebenso ihrer Empörung Ausdruck gaben!

Hätte nämlich in Deutschland die Revolution etwa nach dem demokratischen Vorbild in Spanien stattgefunden, dann würden diese eigenartigen Nichtmenschenapostel anderer Länder ihrer Mühen und Sorgen wohl ruhig entgehen sein. Keiner der spanischen Verhältnisse verliert, daß die Zahl der befallenen Abgeschlachten mit 170.000 eher zu niedrig als zu hoch angesetzt wird. Nach diesen Verhältnissen der braven demokratischen Revolutionäre in Spanien hätte die nationalsozialistische Revolution unter Quarantäne unserer dreimal größeren Bevölkerungslage das Recht gehabt, 4 bis 500.000 Menschen umzubringen! Doch wir dies nicht getan, nicht anscheinend fast als Verhängnis und findet von Seiten der demokratischen Weltbürger — wie wir sehen — eine sehr unangenehme Beurteilung.

Der unblutige Verlauf der nationalsozialistischen Revolution war allerdings nur möglich durch die Beseitigung eines Grundbades, der nicht nur in der Vergangenheit unter Handel bestimmt, sondern den wir auch in der Zukunft nie verzeihen wollen: Es kann nicht die Aufgabe einer Revolution oder überhaupt einer Umwälzung sein, ein Chaos zu erzeugen, sondern nur etwas Schlechtes durch Besseres zu ersetzen. Dies erfordert aber nicht, daß das Bessere tatsächlich schon vorhanden ist. Als mich am 30. Januar vor vier Jahren der ehrwürdige Herr Reichspräsident berief und mit der Bildung und Führung einer neuen deutschen Reichsregierung betraute, da lag hinter uns ein gewaltiger Kampf um die Macht im Staate, den wir mit den damaligen freien lokalen Mitteln durchzuführen hatten. Trägen dieses Kampfes war die Nationalsozialistische Partei. In ihr hat der neue Staat schon längst, eher er tatsächlich proklamiert werden konnte, bereits eine ideale und förmliche Gestaltung erfahren.

Alle Grundzüge und Prinzipien des neuen Reiches waren die Grundzüge, Gedanken und Prinzipien der Nationalsozialistischen Partei.

Sie hat sich auf dem Wege des leeren Wunsches um den deutschen Volksgenossen die überwältigende Zielung in diesem Reichstage geschaffen und als ihr dann endlich tatsächlich die Führung gegeben wurde, da hatte sie diese Führung auch nach parlamentarischen demokratischen Rechte schon über ein Jahr lang beansprucht das Recht gehabt.

Der Sinn der nationalsozialistischen Revolution lag aber darin, daß die Forderungen dieser Partei eine wahrhaft unumwandelnde Erneuerung früher allgemeiner gültiger Auffassungen und Einrichtungen proklamieren.

Und erst, als einzelne Verblendete glaubten, der mit Recht zur Führung des Reiches berufenen Bewegung in der Durchführung ihres vom Volk gebilligten Programms den schuldigen Gehorsam aufliegen zu können, hat sie diesen ungeschicklichen Störenfried mit eiserner Faust den Boden unter das Gesetz des neuen nationalsozialistischen Reiches und Staates abgebaut.

Damit aber, meine Parteigenossen und Abgeordnete des Deutschen Reichstages, war die nationalsozialistische Revolution als solche auch schon beendet. Denn von diesem Augenblick der sichergestellten Machtübernahme im Reich durch die Partei an habe ich es als selbstverständliches angesehen, daß damit die Revolution übergeführt wird in die Evolution.

Diese dadurch eingeleitete Evolution beinhaltet allerdings einen ideellen und tatsächlichen Umbruch, der auch heute noch von manchen Zurückgebliebenen als „Abbau“ des geistigen Horizontes des Aufbaues angesehen oder über den Egoismus der eigenen Interessen liegend abgelehnt wird. Denn: Die nationalsozialistische Lehre hat auf unabhängigen Gebieten unseres Lebens ohne Zweifel revolutionierend gewirkt und auch demgemäß einseitigen und gebandelt.

Grundsaatz: Unter nationalsozialistischem Programm steht anstelle des liberalistischen Begriffes des Individuums des marxistischen Begriffes der Menschheit das blutbedingte und mit dem Boden verbundene Volk. Ein sehr einfacher und lapidarer Satz, allein von gewaltigen Auswirkungen.

Die Führerrede

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Zum erstenmal vielleicht, seit es eine Menschheit gibt, ist in diesem Lande die Erkenntnis dahin gelangt worden, daß von allen Aufgaben, die uns gestellt sind, die erhabenste und damit für den Menschen heiligste, die Erhaltung der von Gott gegebenen blutgebundenen Art ist.

Zum erstenmal ist es in diesem Reich möglich, daß der Mensch die ihm vom Allmächtigen verliehene Gabe des Erkennens und der Einsicht jenen Fragen zuwenden, die für die Erhaltung seiner Existenz von gewaltiger Bedeutung sind als alle siegreichen Kriege oder erfolgreichen Wirtschaftskämpfe! Die größte Revolution des Nationalsozialismus ist es, das Tor der Erkenntnis dafür aufgerissen zu haben, daß alle Fehler und Irrtümer der Menschheit zeitbedingt und damit wieder verbesserungsfähig sind, außer einem einzigen, dem Irrtum über die Bedeutung der Erhaltung seines Blutes, seiner Art und damit der ihm von Gott gegebenen Gestalt und des ihm von Gott geschenkten Lebens. Wir Menschen haben nicht darüber zu rechten, warum die Vorsehung die Rassen schuf, sondern nur zu erkennen, daß sie den bestraft, der ihre Schöpfung mißachtet.

Und ich spreche es hier prophetisch aus: Und ich spreche es hier prophetisch aus: So wie die Erkenntnis des Umlaufes der Erde um die Sonne zu einer umwälzenden Neugestaltung des allgemeinen Weltbildes führte, so wird sich aus der Blut- und Rassenlehre der nationalsozialistischen Bewegung eine Umwälzung der Erkenntnis und damit des Bildes der Geschichte der menschlichen Vergangenheit und ihrer Zukunft ergeben.

Und dies wird nicht zu einer Entfremdung der Völker, sondern im Gegenteil zum ersten Male zu einem wahren gegenseitigen Verstehen führen! Es wird dann allerdings aber auch verbunden, daß das jüdische Volk unter der Masse eines biedereren Weltbürgers alle anderen Völker innerlich zu zerlegen und dadurch zu beherrschen versucht!

Am Diente des Tages unserer Idee stand nun 4 1/2 Jahre lang die deutsche Gesellschaft. So wie am 30. Januar 1933 durch meine Berufung zur Reichskanzleramt ein an sich schon bestehender Zustand seine Verfestigung erhielt, nämlich die damals ohne Zweifel Deutschland beherrschende Partei mit der Führung des Reiches und der Gestaltung des deutschen Schicksals beauftragt wurde, so ist die deutsche Gesellschaft seit diesen vier Jahren nur die Reife einer Ideenwelt, die sich in der deutschen Reifezeit der Nation nach der allgemeinbindenden rechtlichen Aufgabe hin.

Die Idee der Volksgemeinschaft des deutschen Volkes damals staatlich verwirklicht wurde, wird uns allen die schönste Erinnerung des Lebens sein.

In wenigen Wochen waren die staatlichen Maßnahmen sowohl als die gesellschaftlichen Vorurteile einer tausendjährigen Vergangenheit beseitigt worden.

Oder kann man nicht von einer Revolution sprechen, wenn in kaum drei Monaten ein parlamentarisch-demokratisches Durcheinander verschwindet und an seine Stelle ein Regime der Ordnung, der Disziplin, aber auch der Tatkraft kommt, wie es Deutschland in solcher geschlossenen Einheitlichkeit und umfassenden Machtstellung noch nie besaß?

So groß war die Revolution, daß ihre wichtigsten Grundlagen selbst jetzt von der oberflächlich urteilenden Umwelt noch gar nicht erkannt worden sind. Man redet von Demokratie und Diktaturen und hat noch gar nicht begriffen, daß sich in diesem Lande eine Umwälzung vollzogen hat, deren Ergebnis, wenn Demokratie überhaupt einen Sinn haben soll, im höchsten Sinne des Wortes als demokratisch zu bezeichnen ist. Mit unübersehbarer Sicherheit führen wir auf eine Ordnung hin, die — so wie im gesamten übrigen Leben — auch auf dem Gebiete der politischen Führung der Nation einen natürlichen und vernunftgemäßen Auslebensprozeß darstellt, durch den die wirklich fähigsten Köpfe unseres Volkes ohne Rücksicht auf Geburt, Herkunft, Namen oder Vermögen nur gemäß der ihnen gegebenen höheren Berufung zur politischen Führung der Nation bestimmt werden. Des großen Fortschritts Erkenntnis, daß jeder Soldat den Marschall hat im Tarntrick tragen müßte, wird in diesem Lande die politische Erziehung finden.

Gibt es einen herrlicheren und schöneren Sozialismus und eine wahrhaftigere Demokratie als jenen Nationalsozialismus, der es dank seiner Organisation ermöglicht, daß unter Millionen deutschen Anhängen jeder, wenn sich die Vorsehung seiner bedienen will, den Weg finden kann bis an die Spitze der Nation?

Dies ist im heutigen nationalsozialistischen Deutschland eine uns allen selbstverständliche Wirklichkeit.

Ich selbst als der durch das Vertrauen des Volkes berufene Führer komme aus ihm. Alle die Millionen deutscher Arbeiter, sie wissen es, daß an der Spitze des Reiches kein fremder Literat oder internationaler Revolutionsapostel steht, sondern ein Deutscher aus ihren eigenen Reihen.

Und zahlreiche einstige Arbeiter- und Bauernkinder, sie stehen in diesem nationalsozialistischen Staat an führenden Stellen.

Der Zweck der nationalsozialistischen Revolution war es nicht, aus einem bevorrechtigten Stand für die Zukunft einen rechtlosen zu machen, sondern aus einem rechtlosen einen gleichberechtigten.

Wir haben nicht Millionen Bürger vernichtet, um sie zu Zwangsarbeitern zu degradieren, sondern unser Ziel war es, aus Zwangsarbeitern deutsche Bürger zu erziehen. Denn eines werden alle Deutschen verstehen:

Revolutionen können als Gewaltakte nur von kurzer Dauer sein. Wenn sie als etwas Neues aufzubauen vermögen, werden sie als Exzesse das Vorhandene in kurzer Zeit verschleppen. Aus dem gewalttätigen Akt der Uebernahme der Macht muß sich in kurzer Zeit eine leistungsfähige Arbeit des Friedens entwickeln. Wer aber Klassen beseitigt, um neue Klassen zu schaffen, legt den Keim zu neuen Revolutionen.

Was heute Bourgeois ist und diktiert, wird morgen als Zwangsarbeiter in Sibirien wieder Proletarier sein und dann einmal genau so auf die Befreiung hoffen wie der Proletarier, der erst unterdrückt war und nun zu diktieren glaubt. Die nationalsozialistische Revolution hat daher nie beabsichtigt, eine bestimmte Klasse des deutschen Volkes in den Besitz der Macht zu setzen, um eine andere auszuschalten, sondern im Gegenteil:

Es war nur ihr Ziel, dem ganzen deutschen Volk durch ihre organisatorische Ersaffung der Massen die Möglichkeit nicht nur einer wirtschaftlichen, sondern auch einer politischen Betätigung sicherzustellen.

Sie beschränkt sich dabei allerdings auf zu unserem Volk gehörigen Elemente und lehnt es ab, einer fremden Klasse Einfluß auf unser politisches, geistiges oder kulturelles Leben zu geben oder ihm eine wirtschaftliche Vorrangstellung einzuräumen.

In dieser blutsmäßigen Verbundenheit unseres Volkes und in der durch den Nationalsozialismus erfolgten Erhebung des Volkswillens, liegen die tiefsten Ursachen für das wunderbare Gelingen unserer Revolution.

Vor diesem neuen gewaltigen Ideal verblaßten alle staatlichen, dynastischen, stammesmäßigen, aber auch parteilichen Ideale und Zustände der Vergangenheit. Und als die symbolischen Zeugen deutscher Vergangenheit und damit deutscher Herrlichkeit und deutscher Dignität entfernt wurden, da geschah es nicht durch den Beschluß eines Komitees, das wie im Jahre 1918 oder 1919 — wenn möglich durch Preisausreiben — das neue Symbol des Reiches herauszufinden hatte, sondern durch die Fügung, die uns als Wahrzeichen der nationalsozialistischen Kampfbewegung in die Erhebung hineinbegleitete hat und die nun seitdem zu Lande, zu Wasser und in der Luft das Zeichen der Erhebung der Nation geworden ist!

Wie sehr aber diesem Wechsel und dieser Wandlung das deutsche Volk beiraten und in seiner Bedeutung erfährt hat, wird durch nichts mehr erhärtet, als durch die Zustimmung, die die Nation uns seitdem so viele Male gegeben hat.

Denn von all jenen, die sich so oft und so gerne bemühen, die demokratischen Regierungen als vom Volke getragene Institutionen zum Unterschied der Diktaturen hinzustellen, hat keiner mehr Recht, im Namen seines Volkes zu reden, als ich!

Als das Ergebnis dieses Teiles der deutschen Revolution muß ich folgendes feststellen:

1. Es gibt im deutschen Volk seitdem nur mehr einen Träger der Souveränität, und dies ist das gesamte deutsche Volk selbst.

2. Der Wille dieses Volkes findet seinen Ausdruck in der Partei als der politischen Organisation dieses Volkes.

3. Es gibt entsprechend dem auch nur einen einzigen Gesetzgeber.

4. Es gibt nur eine Gewalt der Exekutive.

Diese Umwälzung ist aber ebenfalls nur das Ergebnis der Durchführung eines Grundgesetzes der nationalsozialistischen Lehre, daß nämlich der vernünftige Sinn und Zweck alles menschlichen Denkens und Handelns nicht in der Schöpfung oder Erhaltung einer von Menschen erfundenen Konstitution, Organisation oder Funktion liegen kann, sondern nur in der Sicherung und Entwicklung des von der Vorsehung gegebenen vollen Lebens an sich.

Daher wurde durch den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung das Volk als das Seiende und das Bleibende über jede Organisation, Konstitution und Funktion gestellt.

Sinn und Zweck der Existenz der von der Vorsehung erschaffenen Rassen vermögen wir Menschen weder zu erkennen, noch festzustellen. Allein Sinn und Zweck der menschlichen Organisationen, sowie aller Funktionen sind messbar an ihrem Nutzen, den sie für die Erhaltung des bleibenden und seienden Volkes besitzen. Daher ist das Volk das Primäre. Partei, Staat, Armee, Wirtschaft, Justiz usw. sind sekundäre Erscheinungen, Mittel zum Zweck der Erhaltung dieses Volkes.

Das Versprechen eingelöst

Wenn ich heute nach vier Jahren vor das Angesicht des deutschen Volkes trete, und auch vor Ihnen selbst, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstages, Rechenschaft ablege, dann werden Sie mir und der nationalsozialistischen Regierung nicht die Befähigung verweigern, daß ich mein damaliges Versprechen eingelöst habe.

Deutschland und das deutsche Volk sind schon sehr schwerer Katastrophen Herr geworden. Freilich — ich gebe es zu, es waren immer Männer notwendig, um die dann erforderlichen Maßnahmen zu treffen und sich ohne Rücksicht auf Verneiner oder Befürworter durchzusetzen. Ein pausenlos parlamentarischer Anhangen eignet sich allerdings schlecht zur Führung eines Volkes aus Not und Verzweiflung!

Ich hatte den festen Glauben und die heiligste Ueberzeugung, daß die Ueberwindung der deutschen Wirtschaftskatastrophe in dem Augenblick gelingen wird, in dem man an die Unvergänglichkeit eines Volkes glaubt und der Wirtschaft die Rolle als Dienerin am Leben des Volkes zuweist, die ihr gebührt!

2. Ich war kein Wirtschaftler, das heißt vor allem, ich bin in meinem Leben noch niemals Theoretiker gewesen.

Ich habe aber leider gefunden, daß die schlimmsten Theoretiker sich immer gerade dort einmischen, wo die Theorie gar nichts und das praktische Leben alles ist. Es ist selbstverständlich, daß sich auch im wirtschaftlichen Leben im Laufe der Zeit nicht nur bestimmte Erfahrungsgrundsätze ergeben haben, sondern auch bestimmte zweckmäßige Methoden. Allein alle Methoden sind zeitbedingend. Aus Methoden Dogmen machen wollen, heißt der menschlichen Fähigkeit und Arbeitskraft jene elastische Kraft nehmen, die sie allein in der Lage setzt, wechselnden Anforderungen mit wechselnden Mitteln entgegenzutreten und über so Herr zu werden. Der Versuch, aus wirtschaftlichen Methoden ein Dogma zu formulieren, wurde von vielen mit jener arabischen Empfindlichkeit, die den deutschen Wissenschaftler nun einmal auszeichnet, betrieben und als Nationalökonomie zum Lehrfach erhoben. Und nur nach den Feststellungen

an eben dem Maße, in dem sie dieser Aufgabe gerecht werden, sind sie richtig und nützlich. Wenn sie dieser Aufgabe nicht genügen, sind sie schädlich und müssen entweder reformiert oder beseitigt und durch Besseres ersetzt werden.

Ich möchte an einigen Beispielen die Bedeutung dieser Grundsätze erläutern, die sie in dem Moment erhielten, da wir sie am praktischen Leben anzuwenden begannen. Es wird für viele erst dann verständlich werden, warum wir von einer nationalsozialistischen Revolution reden.

Im Laufe einer langen Zeit ist teils durch Uebernahme fremden Gedankengutes, teils durch das Fehlen einer eigenen klaren Einsicht unter Rechtsleben in eine Verwirrung geraten die ihren prägnantesten Ausdruck fand in der Unklarheit über den inneren Zweck des Rechtes an sich. Zwei polare Extreme kennzeichnen diesen Zustand:

1. Die Auffassung, daß das Recht als solches seine eigene Existenzberechtigung in sich trage und daher überhaupt keinerlei Prüfung über die Nützlichkeit im einzelnen oder im gesamten zulassen. Das Recht besitze, selbst wenn die Welt darüber zurande ginge.

2. Die Auffassung, daß das Recht im wesentlichen beruhen sei, den Schutz des Individuums in der Person und in seinem Eigentum zu übernehmen und zu sichern. Zwischen beiden meldete sich in verschämter Verbrämung die Vertretung größerer Gemeinschaftsinteressen, wiewohl nur als Konzeption an die sogenannte Staatsraison an.

Die nationalsozialistische Revolution hat demgegenüber dem Rechte, der Rechtswissenschaft sowohl als der Rechtsprechung, einen eindeutigen klaren Ausgangspunkt gegeben:

Es ist die Aufgabe der Justiz, mitzuhelfen an der Erhaltung und Sicherung des Volkes vor jenen Elementen, die sich als Vagabunden unter den gemeinsamen Verpflichtungen

zu entziehen trachten oder sich an diesen gemeinsamen Interessen verweigern. Damit steht über der Person und der Sache auch im deutschen Rechtsleben von jetzt ab das Volk.

Diese kurze Feststellung führt in ihrer Berücksichtigung der arbeitsreichen Reform, die unser deutsches Rechtsleben und Rechtswesen bisher erlebt haben. Entsprechend dem Ausgangspunkt war die erste einschneidende Wirkung die Proklamierung nicht nur eines einzigen Gesetzgebers, sondern auch einer einzigen Rechtsausübung. Die zweite Maßnahme ist noch nicht abgeschlossen, wird aber in wenigen Wochen der Nation vorfindet.

In einem neuen deutschen Strafgesetzbuch erhält zum erstenmal aus dieser großen Gesamtprospektive heraus die deutsche Rechtspflege jene Grundlagen, die sie für alle Seiten in den Dienst der deutschen Volkserhaltung stellen wird.

Wie groß auch die Wirrnisse gewesen sind, die wir auf den einzelnen Lebensgebieten im Jahre 1933 vorfanden, so wurden sie doch noch übertrifft von dem Verfall der deutschen Wirtschaft. Wir fanden als Dokument dieser Katastrophe vor allem zwei Erscheinungen:

1. Ueber sechs Millionen Erwerbslose.

2. Einen erschöpfenden zum Untergang bestimmten Bauernstand.

Wie schwer diese Seite der deutschen Not damals empfunden wurde, können wir noch nachträglich daran erkennen, daß ich mir gerade zur Behebung der Arbeitslosigkeit sowie zur Behinderung einer weiteren Vernichtung des deutschen Bauerntums die bekannte Zeit der vier Jahre ausgeben hatte.

Ich darf weiter hier feststellen, daß der Nationalsozialismus im Jahre 1933 nicht in irgendeine erfolgversprechende Handlung anderer eingegriffen hat, sondern daß die Partei mit der Führung des Reiches erst in dem Augenblick beauftragt wurde,

als auch die letzte Möglichkeit einer anderen Rettung als gesichert

angehoben werden mußte, als insbesondere alle Versuche einer Behebung der wirtschaftlichen Not sich als Fehlschläge erwiesen hatten.

lungen dieser Nationalökonomie war Deutschland ohne Zweifel verloren. Es liegt dabei im Wesen aller Dogmatiker, sich auf das Schärfste zu verhaften gegen ein neues Dogma, d. h. einer neuen Erkenntnis, die dann als Theorie abgelehnt wird. Seit 18 Jahren können wir das schließliche Schauspiel erleben, daß unsere wirtschaftlichen Dogmatiker in der Praxis auf fast allen Gebieten des Lebens widerlegt worden sind, allein nichtsdestoweniger die praktischen Ueberwinder des wirtschaftlichen Zusammenbruchs als Vertreter ihnen fremder und daher falscher Theorien ablehnen und verdammen.

Sie kennen ja den bekannten Fall, in dem ein Kranker seinem Arzt begegnet, der ihm zehn Jahre vorher nur mehr für sechs Monate das Leben zuwagte und der nun seinem Erlöschen über die trostlose durch einen anderen Arzt erhaltene Heilung nur dadurch Ausdruck verleihen konnte, daß er diese unter solchen Umständen als eine sichere Heilbehandlung erklärte.

Meine Abgeordneten! Die deutsche Wirtschaft, politisch, die der Nationalsozialismus im Jahre 1933 einleitete, steht auf einige grundsätzliche Erwägungen zurück.

In den Beziehungen zwischen Wirtschaft und Volk gibt es nur etwas Unveränderliches und dies ist das Volk. Wirtschaftsbedeutung aber ist kein Dogma und wird nie ein solches sein.

Es gibt keine Wirtschaftsauffassung oder Wirtschaftslehre, die irgendeine Anspruch auf eine Allgemeingültigkeit erheben könnten. Entscheidend ist der Wille, der Wirtschaft stets die dienende Rolle des Volkes gegenüber zuweisen und dem Kapital die dienende Rolle gegenüber der Wirtschaft.

Der Nationalsozialismus ist, wie wir wissen, der schärfste Gegner der liberalistischen Auffassung, daß die Wirtschaft für das Kapital da sei und das Volk für die Wirtschaft. Wir waren daher auch vom ersten Tage an entschlossen, mit dem Tragischsten zu brechen, daß etwa die Wirtschaft im Staat ein unheimliches unkontrollierbares und unbeaufsichtigtes Eigenleben entfalten könnte.

Eine freie, das heißt eine ausschließlich sich selbst überlassene Wirtschaft kann es heute nicht mehr geben. Nicht nur, daß dies etwa poli-

tisch untragbar wäre, nein auch wirtschaftlich würden unmögliche Zustände die Folge sein.

So wie Millionen einzelne Menschen ihre Arbeit nicht nach ihren eigenen Auffassungen und Bedürfnissen einteilen oder ausüben können, so kann auch die gesamte Wirtschaft nicht nach eigenen Auffassungen oder im Dienste nur eigenmächtiger Interessen tätig sein. Denn sie ist auch nicht in der Lage, die Konsequenzen eines Fehlschlages heute noch irgendwie selbst zu tragen.

Die moderne Wirtschaftsentwicklung konzentriert ungeheure Arbeitsmassen auf bestimmte Erwerbszweige und in bestimmte Gebiete. Neue Erfindungen oder der Verlust der Absatzmärkte können mit einem Schlage ganze Industrien zum Erliegen bringen.

Der Unternehmer kann ja vielleicht die Tore seiner Fabrik schließen, er wird möglicherweise verhungern, seinem Tätigkeitsdrang ein neues Feld zu öffnen. Er wird auch zumeist nicht so ohne weiteres zugrunde gehen, und außerdem handelt es sich hier nur um wenige Einzelwesen. Diesen gegenüber aber stehen hunderttausende Arbeiter mit ihren Weibern und Kindern! Wer nimmt sich ihrer an, und wer sorgt für sie?

Die Volksgemeinschaft, Jawohl! Sie muß es tun. Allein, achtsam dumm, die Volksgemeinschaft nur die Verantwortung für die Katastrophe der Wirtschaft aufzubürden, ohne den Einfluß und die Verantwortung für jenen Einfluß und für jene Ueberwachung der Wirtschaft, die die Katastrophe zu vermeiden geeignet sind!

Meine Abgeordneten! Als die deutsche Wirtschaft im Jahre 1932 auf 1933 einbrach zum Erliegen zu kommen schien, da wurde mir mehr noch als in früheren Jahren folgendes klar:

Die Rettung unseres Volkes ist nicht ein Problem der Finanzen, sondern ausschließlich ein Problem der Verwendung und des Einsatzes unserer vorhandenen Arbeitskraft einerseits und der Ausnutzung des vorhandenen Bodens und der Bodenschätze andererseits.

Es ist dies damit qualvoller ein Organisationsproblem. Es handelt sich daher auch nicht um Fragen, wie z. B. Freiheit der Wirtschaft, sondern es handelt sich darum, durch alle vorhandenen Maßnahmen der Arbeitskraft die Möglichkeit einer Produktion und produktiven Betätigung zu geben. Solange die Wirtschaft, das heißt die Gesamtsumme der eigenen Unternehmer, dies aus eigenem fertigen bringen, ist es gut.

Wenn sie dies aber nicht mehr können, dann ist die Volksgemeinschaft, d. h. in diesem Falle der Staat, verpflichtet, ihrerseits für den Einsatz der vorhandenen Arbeitskräfte zum Zwecke einer nützlichen Produktion Sorge zu tragen bzw. die dazu nötigen Maßnahmen zu treffen. Und hier kann der Staat alles tun, nur etwas nicht, nämlich — wie dies der Fall war — über 12.000 Millionen Arbeitsstunden Jahr für Jahr einfach verlorengehen lassen!

Denn die Volksgemeinschaft lebt nicht von dem fiktiven Wert des Geldes, sondern von der realen Produktion, die dem Gelde erst seinen Wert verleiht.

Diese Produktion ist die erste Bedingung einer Währung und nicht eine Bank oder ein Tresor voll Gold! Und wenn ich diese Produktion steigere, erhöhe ich das Einkommen meiner Mitbürger wirtschaftlich und indem ich sie lenke, vermehre ich das Einkommen, ganz gleich, welche Güter ausbeutet werden.

Und meine Abgeordneten! Wir haben in diesen vier Jahren die deutsche Produktion auf allen Gebieten außerordentlich erhöht. Und die Steigerung dieser Produktion kommt den deutschen Menschen in ihrer Gesamtheit zugute. Denn wenn heute z. B. unzählige Millionen Sonnen Glühbirnen mehr erzeugt werden, dann dienen sie nicht etwa dazu, um ein paar Millionen den Zimmerleuchten auf ein paar Tausend Grad zu erhöhen, sondern um Millionen deutschen Volksgenossen die auf sie treffende Quote erhöhen zu können.

So hat die nationalsozialistische Revolution durch den Einsatz einer früher brachliegenden Millionenmasse deutscher Arbeitskraft eine so gigantische Steigerung der deutschen Produktion erreicht, daß der Erhöhung unseres allgemeinen National Einkommens der sachliche Gegenwert gewährleistet ist! Und nur dort, wo wir diese Steigerung aus Gründen, deren Behebung außerhalb unseres Vermögens liegt, nicht durchführen können, sind von Zeit zu Zeit Verknappungen einzutreten, die aber in keinem Verhältnis stehen zu dem Gesamterfolg der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik.

Den gewaltigsten Ausbruch findet diese planmäßige Lenkung unserer Wirtschaft in der Aufstellung des Vierjahresplanes.

Durch ihn wird besonders für die aus der Rüstungsindustrie einst wieder zurückströmenden Massen der deutschen Arbeiterschaft eine dauernde Beschäftigung im inneren Kreislauf unserer Wirtschaft sichergestellt.

Es ist jedenfalls ein Zeichen dieser gewaltigsten wirtschaftlichen Entwicklung unseres Volkes, daß wir heute auf vielen Gebieten nur sehr schwer auserntete Arbeiter in bekommen vermögen. Ich beäugte dies besonders aus dem Grund, weil dadurch mitgeholfen wird, die Bedeutung des Arbeiters als Mensch und weit darüber — wenn auch aus anderen Motiven heraus — die soziale Tätigkeit der Partei und ihrer Verbände auf leichteres Verständnis stellt und eine stärkere und willigere Unterfertigung ermöglicht!

So wie wir die Aufgaben der Wirtschaft in einem so hohen vollen Sinn verstehen, wird von selbst die frühere Trennung in Arbeiter und Arbeitnehmer hinfällig.

Auch der neue Staat wird und will nicht Unternehmer sein. Er will nur den Einsatz der Arbeitskraft lenken.

(Fortsetzung siehe folgende Seite.)

Bochum hörte den Führer

Gemeinschaftsempfang in allen Betrieben und Dienststellen

Das Wunder des Rundfunks, den man schon als Selbstverständlichkeit zu betrachten pflegt, dessen Fehlen in unserem täglichen Leben eine spürbare Lücke bedeuten würde, ist in seiner gan-

Volksgeistes jenseits der Grenzen, in allen Teilen der Welt, hörten ihn. Auch unsere Stadt war für dies einzigartige Ereignis gebührend gerüstet. Tausende wehten



Blick in den überfüllten Bühnenhofsaal während der Erinnerungsfeier des Standortes Groß-Bochum der Hitlerjugend.

Ueber die Veranstaltung, in der unter dem Leitwort „Heilig ist unsere Arbeit und groß“ Dichtungen und Kompositionen junger Künstler der HJ aufgeführt wurden, haben wir in unserer Sonntagsausgabe bereits ausführlich berichtet.

zen Größe am Samstag wieder viele Tausende so recht deutlich vor Augen gekommen. Ueber Tausende von Kilometern, um die ganze Welt trugen die schnellen Netze der Funkwellen die Worte der großen Führerrede. Nicht nur das deutsche Volk, nicht nur die Millionen der deutschen Radio-

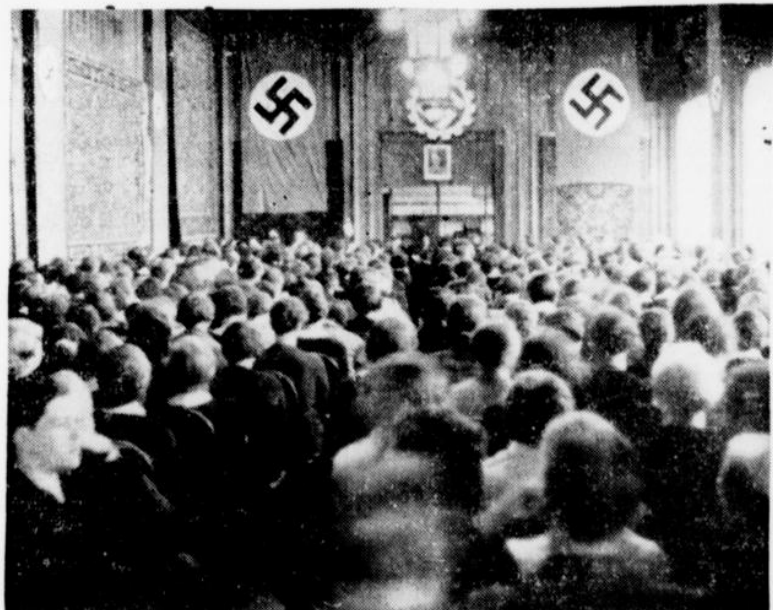
in allen Straßen, auf den Gebäuden der Stadt und von den ragen den Hochhäusern flatterten die Banner des Dritten Reiches. Der Gemeinschaftsempfang war an allen Stellen glänzend organisiert, und es wird kaum einen Bochumer gegeben haben, der die Rede oder ihre Wiederholung



Einige Unentwegte hatten sich trotz der Kälte vor den Radiogeschäften eingefunden, um die Rundfunkübertragung aus der Krolloper in Berlin zu hören. (SK-Fotos: Herfer.)

hörer, nicht nur die anderen Hunderttausende rundfunkloser Volksgenossen hörten die Rede des Führers, darüber hatten sich viele ausländische Staaten mit ihren Sendern Berlin angeschlossen, um auch ihren Hörern die bedeutungsvollen und mit großer Spannung erwarteten Ausführungen des Führers am vierten Jahrestage der nationalsozialistischen Revolution, am vierten Geburtstage des Dritten Reiches zugänglich zu machen. Der Führer sprach — sein Volk, die Millionen

am Sonntag nicht mitangehört hätte. Sämtliche Betriebe hatten Gemeinschaftsempfang eingerichtet, verschiedene Jugendverbände hatten Schlus und Beginn der Schichten so gelegt, daß alle Klumpen den großen Redenschaftsbericht des Führers hören konnten, die Beamten versammelten sich in ihren Dienstgebäuden, die Lichtspieltheater waren zum Teil überfüllt und in den Wirtschaften und Kaffees saßen die Volksgenossen Tisch bei Tisch und Stuhl bei Stuhl und lauschten in andächtigem



Die Gefolgshaft der Partei A.G. hört die Führerrede im Gemeinschaftsempfang.

Schweigen der zweistündigen Rede vor den Abgeordneten des deutschen Volkes in der Krolloper. Die lebenswichtigen Betriebe waren nicht stillgelegt, die Büge fuhren und die Straßenbahnen verkehrten. Aber wer während der Führerrede mal probeweise einen kurzen Gang durch die Stadt machte, kam sich in den menschenleeren Straßen ziemlich verlassen vor, die Straßenbahnen fuhren fast ohne Fahrgäste — die ganze Bevölkerung saß vor den Geräten und folgte mit innerer Anteilnahme der Führerrede.

Das Leben schenkt den Völkern und den einzelnen Menschen nichts, Leid und Not wird von dieser Erde nicht gebaut — gewiß, und es wäre schade drum, wenn den Menschen diese Lebensschule genommen würde. Aber es ist ein anderes, ob man bedrückt in tiefer Angst um seinen Arbeitsplatz diesen Lebenskampf besteht, oder ob man mit gläubiger Zuversicht und hoffnungsvollem Optimismus diesen Kampf aufnimmt. Wir haben selbst in unserer Stadt schon soviel Beispiele eines stetigen und unaufhaltbaren Aufbaus und Vorwärtsschreitens feststellen können, ob wir nun durch die Straßen gehen und die Neuhäuten betrachten, die zu Tausenden überall aus der Erde emporwachsen, ob wir uns die Berichte des Wohlfahrts- und Arbeitsamtes ansehen, ob wir die

Kolonnen der Arbeiter und Angestellten betrachten, die in den vier letzten Jahren wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert sind. Und die Erklärungen und Mitteilungen des Führers geben die Gewähr, daß diese Entwicklung weitergehen wird, daß vor allem — und dies interessiert in unserem Revier besonders — die Steinkohlenförderungen erheblich gesteigert werden sollen.

Wir hier im Ruhrrevier, die wir jahrelang die Leiden einer fremden Besatzung am eigenen Leibe allzu deutlich und zu hart gespürt haben, uns hat es mit besonderer Freude erfüllt, daß der Führer endgültig mit Versailles und der Kriegsschuldfrage, die so viel und namenloses Leid über unser Volk gebracht hat, gebrochen hat.

In den Worten des Führers leuchtete immer wieder der große Glaube an sein Volk und das Vertrauen zu ihm auf, und es mußte doch eigenartig zugehen, wenn ein Volk wie das deutsche, fleißig, arbeitssam, ideenreich, einsatzbereit und kampftüchtig mit einem solchen Führer an der Spitze, um den uns, wie Hermann Göring sagte, die ganze Welt beneidet, seinen Weg nicht gehen sollte.

Es wird seinen gegeben haben, der sich Samstag vor sich nicht das verflüchtende Gelobnis abgelegt hätte, treu zum Führer zu stehen und im Alltag als ganzer und ehrlicher Arier seine Pflicht zu tun und nicht nur seine Pflicht zu tun, sondern immer und überall, wo immer die Gelegenheit es fordert, mit heißem Herzen einzutreten für Volk und Führer.

Ganz Bochum hörte den Führer — möge die Rede zum Beginn des zweiten Vierjahresplanes ein starker Impuls sein zu neuem Schaffen in unserer Stadt.

Wieder groß in Ordnung

Die 2. Brunnfijung der Gro-Bo-Ka

Humor, Jubel und Stimmung in der Bürgergesellschaft

Die Große Bochumer Karnevalsgeellschaft, die den Bochumer Karneval mit so viel Schmuck und — was wichtiger ist — mit noch größerem Erfolg, den selbst die unverbesserlichen Optimisten sich nicht hatten träumen lassen, in den Stiel gestoßen hat, veranstaltete gestern Abend in der Bürgergesellschaft ihre zweite Brunnfijung und sie war, genau wie die erste, wieder mal ganz groß in Ordnung.

Nein, wir hatten nicht übertrieben, wir hatten in unserm kleinen Volkstanz am Samstag nicht

„Der Himmel fällt nicht ein!“ vor, das „Ragout fin“, wie Karl Linden wisig bemerkte, wurde natürlich ausgiebig in allen Lagen intensiv mitgeschunkelt. Orden und Ehrentrunk und dann gab Karl Ott, der Außenminister in luftigen und spritvollen Stacheln, einen lustigen Ueberblick über die internationale Lage.

Er machte das so nett, daß der Präsident sich veranlaßt sah, ihn durch die Ernennung zum Ehrensenator der Gesellschaft besonders auszuzeichnen. Herbert Friedrich, ein scharmanter



Der Ehrensenator Dr. van Effen bekräftigt durch Handschlag mit dem Klubführer der Hüntropen Gänse-reiter das nährliche Bündnis zwischen der Gro-Bo-Ka und den Gänsereitern. (SK-Fotos: Herfer.)

zu viel versprochen, die Sitzung war wieder einmal glänzend, die vielen netten Bochumer im gefüllten großen Saal der Bürgergesellschaft gingen gleich von Beginn so richtig mit und es herrschte im Handumdrehen eine fabelhaft beschwingte Stimmung, wie sie eben nur der Karneval hervorzubringen kann.

Punkt 12.35 Uhr zog der Eiserrat unter dem Jubel des nährlichen Volkes, begleitet von den Klängen des Württembergischen, den Fred Roy im Laufe des Abends mit nimmermüdem Eifer spielte, in den Saal. Karl der Kühne, der manch treffenden Witz aus seinem reichhaltigen Repertoire ans Licht der Lampe brachte und manche aufregende Pointe in den lachenden Saal schleuderte, ließ die beiden Herren und Herrinnen herzlich willkommen, der heutige Abend solle den vorangegangenen überleben — er hat wirklich nicht überleben — und im übrigen sollten alle kräftig gegen Griesgram und Mordrum zu Reide ziehen, auf daß der Karneval in Bochum fröhlich Urständ feiere.

Vom Zeremonienmeister geführt, erschien dann die Abordnung der Hüntropen Gänsereiter auf der prächtig geschmückten Bühne, auf der an einer langen schiefen Tafel der Eiserrat Platz genommen hatte, mit denen bekanntlich die Gro-Bo-Ka erst vor einigen Tagen ein nährliches Bündnis geschlossen hat. Die beifallsstürmenden Bochumer bereiteten den Gänsereitern einen jubelnden Empfang. Auf der Bühne überreichte der Ehrensenator Dr. van Effen dem Klubführer der Hüntropen, dem Oberbürgermeister Alfing ein Dokument, das in feierlicher Form den Vertrag zwischen den beiden Karnevalsgeellschaften bestätigte. Ehrentrunk und die bekanntliche Stärkung und dann überreichte der Klubführer dem Präsidenten Karl Linden den höchsten Orden der Hüntropen Gänsereiter, eine kleine silberne Gans. Dabei richtete er einige nette Worte an die Bochumer und lud sie zum Gänsereiten am Rosenmontag, zu diesem Fest mit einer über 300 Jahren alten Tradition, herzlich ein.

Ueber Fritz Winkelmann, den bekannten Bochumer Komponisten und Dichter, braucht man Lobesworte nicht verlieren. Seine Lieder werden im Rundfunk gesungen, er war wieder die Kanone des Abends. Er trug ein neues hübsches Walzer-

lied, „Der Himmel fällt nicht ein!“ vor, das „Ragout fin“, wie Karl Linden wisig bemerkte, wurde natürlich ausgiebig in allen Lagen intensiv mitgeschunkelt. Orden und Ehrentrunk und dann gab Karl Ott, der Außenminister in luftigen und spritvollen Stacheln, einen lustigen Ueberblick über die internationale Lage. Er machte das so nett, daß der Präsident sich veranlaßt sah, ihn durch die Ernennung zum Ehrensenator der Gesellschaft besonders auszuzeichnen. Herbert Friedrich, ein scharmanter

Junge, spielte einige hübsche Lieder auf der Mundharmonika, eine war nur 25 cm lang. Hinterher schenkte er sie dem Präsidenten. Einem Walzer folgte dann ein blattdeutsches Lied von Ludwig Schäfers „Tos nicht Kall“, ein Lied in echtem Bochumer Platt, das so manche unverbesserlichen „Negerdorfpropheten“ sich ganz fest hinter den Hut stecken sollten. Anzusehen war auch ein Telegramm der Prinzessin „Welcheid“ eingetroffen und dann überreichte er kleine Hans Grimm mit seiner hohen u klaren Sopranstimme. Er sang sich in die „sen der Zuhörer, die ihm mit brausendem Applaus überhäufeten. Die holde Müllerin Hanna sang fisch und adrett ihr Lied und die beiden Wollfänger Anst und Kolzen, der „Nageltranz und seine Alten“ schilberten in herzerweichenden Tönen die Erlebnisse ihrer Fahrt in die Großstadt.

Der Clou des Abends war die Wahl der Prinzessin Vent'4. Der Eiserrat ließ den Vorhang vor die Bühne ziehen und verbrachte einige Minuten in angelegter Beratung und dann war die Wahl geschlossen: Malie I. wird mit Willi I., dem Sanftmütigen, das nährliche Ehepaar in dieser kurzen Karnevalszeit über Bochum schwingen. Auszeichnung und Orden und dann eine — man kann das verstehen — begeisterte Urfrucht des Prinzen Karneval. Er versprach, daß man Prinz und Prinzessin in der nährlichen Zeit überall dort finden würde, wo es gelte, Stimmung zu wecken und zu heigern.

Der Führer des Verkehrsvereins, Oeringeneur Bertin gratulierte der Prinzessin zu ihrem neuen Amt. Ganz Bochum, so sagte er, warte darauf, daß dieser Karneval ein Fest werde — so! Dann sang Leo Sander in die Wirt. Auch er ist in Bochum stadtbekannt. Er wartete diesmal mit besonders feinen Delikatessen auf und rief die Zuhörer immer wieder zu lauten Beifallsstürmungen mit. Zum Schluß kam nochmal Fritz Winkelmann mit zwei Liedern.

Und dann war — natürlich viel zu früh — die zweite Brunnfijung zu Ende. Sie hat wieder einmal gezeigt, daß Bochum — das sei besonders betont — mit eigenen Kräften eine Brunnfijung aufziehen kann, die sich sehen lassen kann. Es ist gewiß, daß diese Sitzung der Gro-Bo-Ka und dem Bochumer Karneval wieder viele Freunde gewonnen hat.

Januar-Februar

Ein Wochenende der Temperatur- gegensätze

Von Samstag bis Montag

Das letzte Wochenende des verfloffenen Januars ließ uns noch einmal wie in einem Spiegel das ungeliebte und witterlaune Wetter des vergangenen Monats schauen. Ein Temperaturunterschied von 15 Grad ließ zugleich die ganze Gegenständlichkeit dieses schwankenden Wetters spürbar werden.

In der Nacht zu Samstag stand das Thermometer noch 5 Grad unter Null. Ein scharfer Ostwind strich um die Nase und machte die Kälte noch empfindlicher. Alle Welt freute sich schon auf den Wintersport, dessen Zeit nun anscheinend gekommen war. Im Rechner Bulch wurden noch einmal die Eisflächen der Tennisplätze blank gepuht. Eine Kapelle sollte anderen Tags zu frühlichem Tan aufspielen. Auf der Radrennbahn standen die Männer und bemühten sich, auch hier auf künstliche Weise eine Eisfläche herorzubekommen, die man an diesem Wochenende in Betrieb nehmen wollte. Die Rodellschiffen hatte man schon bereitgestellt — aber nachts kam es dann wieder einmal ganz anders, als man es sich ausgemalt hatte.

Sonntag früh setzte Tauwetter ein, die Durchschneidefälle stieg höher und höher, die überhöhten den Gefrierpunkt und kletterte bis zum Mittag auf 5 Grad, damit zugleich das Schmelzen des Wintersports befehlend. In den Straßen bildeten sich schmutzige Pfützen, auf den Bürgersteigen machte sich eine schmutzige Masse breit, alle Wasser und Wasserläufe tauten auf und mit einemmal war der schöne weiße Sauber verschwunden, wie mit der Hand weggeräumt.

Sonntag war der Himmel blau, kein Lüftchen regte sich, die Sonne lachte wie mit vollen Backen herüber und das Thermometer unternahm eine weitere Kletterpartie, um dann bei 10 Grad zu verschnaufen. Im letzten Moment hatte der Januar wieder Anschluss an den Frühling gefunden.

Nun ist auch der Januar schon von uns gegangen. Eben haben wir noch Silvester gefeiert, haben dem neuen Jahr noch zugeprobt, und schon ist einer von den zwölf Monatsabkündigungen abgelaufen, vorübergeflutet, hat das Zeitliche gesegnet, haben wir schon 31 Tage von dem neuen Jahr unumverbrüchlich hinter uns gebracht. Wir haben bereits einen kräftigen Schritt in das neue Jahr getan und haben erlebt, daß der kalte Tanz der Stunden auch im neuen Jahr keine Unterbrechung erfahren hat.

Dem ersten Monat des neuen Jahres brauchen wir keine Träne nachzuweinen. Das alte Naturgeheimnis hohlsprechende Wetter war einem allmächtigen auf die Nerven gegangen. Die wohlkollerte Winterkälte, auf die wir Anspruch hatten, blieb aus. Eine Schneedecke legte sich nur für ganz kurze Zeit über die Stadt, mit welchem Vudie die vielen Altersregeln der Straßen und Häuser verhängend. Meist schlug ein nasser Nebel die unsichere Brücke von Haus zu Haus, meist riefelte der Regen statt Schneeflocken auf die Wege. Früher Himmel, schwarze Wolkenordnungen, dunstiger Nebel waren die schamhäftigen Gastrollen, die der Januar diesmal bot. Amfischendurch blaute auch der Himmel einmal und ließ Wolkchen in reinstem Weiß dur' lichte Weiten segeln. Bis er

bann kurz vor dem Abschied uns mit einer Kälte überraschte, die wir schon als den Beginn des Winters betrachteten, auf dessen Vorstellungen wir doch kaltemäßig abonniert sind. Aber es war nur wie eine kurze Übung, dann wurde der Winterzauber wieder abgeblasen und gestern ging der Januar mit einem leuchtenden Auge, in dem der Lenz sich widerspiegelte, von uns.

Nun hat der Februar seinen Einzug gehalten. Auch er endet wie der Januar mit einem Sonntag. Er ist der beehrte Lichtbringer, er bedeutet Abschied vom Winter. Er wird auch Hornung oder Saumonant genannt und ist der kürzeste Monat des Jahres, er zählt diesmal 28 Tage. Seinen Namen hat der Februar von dem Reinigungs- und Schneefest der Römer, das in diesem Monat fiel. Von unseren Vorfahren wurde er Hornung genannt, weil in dieser Zeit das Wild hörnt.

Wir wissen alle, daß uns der Februar noch manche winterliche Überraschung bringen kann, obwohl wir Menschen fast ausnahmslos gegen Ende des Monats mit unseren Gedanken schon alle heimlich beim Frühling sind. In der Tat beginnt bereits im Februar die Rückkehr der ersten Zugvögel. Schon in der ersten Hälfte des Monats trifft gewöhnlich der Fußsard aus dem südlichen Europa bei uns ein. Mitte Februar kann man hier und da auch schon den meist etwas vorreiligen Verkünder des Frühlings beobachten, den Stur. Auch die Felderleiche kehrt im Februar zurück. Ende des Monats folgen die Ringeltaube und der Kiebitz.

Man merke

Montag, den 1. Februar.

Sonnenaufgang 8,13 Sonnenuntergang 17,15
Mondaufgang 0,29 Monduntergang 9,44
1733: Friedrich August I. (der Starke), Kurfürst von Sachsen, König von Polen, in Warschau gest. (geb. 1670).
1814: Sieg Wülfers über Napoleon bei La Rothière.
1837: Bau des ersten deutschen Eisenbahntunnels auf der Straße Leipzig-Dresden.
1906: Der Maler Edwin Munch in Düsseldorf gest. (geb. 1827).
1910: Der Dichter Otto Julius Bierbaum in Dresden gest. (geb. 1865).
1933: Auflösung des Reichstags.

Leitfaden des Tages.

Wer in seinen Grenzen, und seien sie noch so klein, ein vorbildliches Leben führt, wirkt über alle Grenzen hinaus. Konstantin Hierl.

Steuerfähigkeit

im Monat Februar 1937

Die Stadtasse Vöckum macht darauf aufmerksam, daß bis zum 4. Februar das Schulgeld für die Staats-, höheren Lehranstalten und die Unterhaltsbeiträge für Februar 1937, bis zum 10. Febr. die Getränkesteuer für Januar, bis zum 15. Febr. die Biersteuer und die Gewerbesteuer von der Lohnsumme für Januar, die Gewerbesteuer vom Ertrage und die Hundesteuer für Januar-März, die Abgaben vom Grundbesitz (Staats. Steuer vom

In Wirklichkeit steigt mit der Karnevalszeit langsam der Sonnenwagen die große Himmelsbahn empor. In diesem Jahr ist diese Karnevalszeit allerdings von kurzer Dauer. Nächsten Sonntag schon bringt den Höhepunkt der diesjährigen Karnevalszeit, dann folgt schon Aschermittwoch und die Zeit der Vorbereitung auf das Osterfest beginnt. Mit Maskenball und Karnevalsfröhlichkeit erweist der Februar an seinem Teil, daß Kürze aller guten Dinge Würze ist. Wenn der Februar zu Ende geht, beginnt das Wehen des Vorfrühlings, selbst wenn ein heftiges Schneegestöber noch einmal verluft, die schon grünlich sprossenden Grasflächen winterlich zu bedecken.

An Kirchentagen fällt in diese Zeit nur der Tag Mariä Lichtmess und zwar auf den 2. Februar. Der Bauer rechnet um diese Zeit bereits mit der Überwindung des Winters. Seit altersher ist der Lichtmess in den ländlichen Gemeinden deswegen von besonderer Bedeutung, weil er, wenn heute auch nicht mehr so wie früher, als Ziehtag der ländlichen Dienstboten gilt.

Besonders reich umrankt ist der Februar mit seltsamen Bauernsprüchen, von denen schon alte Kalender berichten: Sonnt sich der Dachs in der Lichtmesswoche, geht auf vier Wochen er wieder zum Loch. — Im Februar muß die Lerche auf die Heide, mag's sein lieb oder leid. — Wenn die Hosen lustig springen, hoch in Lüften werden singen, wird's uns Frost und Kälte bringen. — Wenn's an Lichtmess stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit. — Ist es aber klar und hell, kommt der Lenz wohl nicht so schnell. — Tummeln die Krähen sich noch, bleibt uns des Winters Joch, wenn sie vom Felde verschwinden, wärmere Tage sie künden. — Wenn der Hornung warm uns macht, friert's im Mai noch gern bei Nacht. — Schmilzt im Februar die Butter, gibt das Frühjahr spätes Futter. — Singt die Lerche jetzt schon hell, geht's dem Landmann an das Fell. — Wenn im Februar spielen die Mäcken, gibt's im Schafstall große Lücken. — Daß der Februar ein unsicherer und unzuverlässiger Burche ist, das künden uns die Bauernregeln: Der Februar hat seine Mucken, baut vom Eis oft feste Brücken.

Grundvermögen, Hauszins- und Gemeindegeldsteuer nebst Gebühren und Beiträgen), die Vermögenssteuer für ständige Veranlassungen und die städt. Schulgelder für Februar, die Beiträge zur weibl. Landw. Berufsgenossenschaft und die Gebühren für die im Monat Januar ausgeführten Krankenwagenfahrten an die Stadtasse — Rathaus, Eingang B, während der Rassenstunden von 8-13 Uhr zu zahlen sind. In den eingemeindeten Stadtteilen kann Zahlung an die örtliche Bahnhalle und an den bekanntgegebenen Kassentagen erfolgen. Bis zum 15. Februar sind auch die Kirchensteuern in den Stadtteilen Gerthe, Garben und Linden-Dahlhausen für Januar-März zu entrichten.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die im Februar 1937 fällig werdende Bürgersteuer bei den Lohnabrechnungen vom 10. Februar ab vom Arbeitslohn einzubehalten und an die oben bezeichnete Kasse unter Angabe der Steuerbuchnummer abzuführen.

Die Überweisung auf ein Bank- oder Postkontokonto der Stadtasse wird empfohlen. Die Stadtasse hat Konten bei allen Vöckumer Banken und Postkontokonto Dortmund 1937.

Ein schwerer Verkehrsunfall. Sonntags nachmittag stürzte bei einer Reparatur in einem hiesigen Werkbetriebe der 32jährige Schlosser Karl Ka. aus der Johanniterstraße 6 aus acht Meter Höhe von einer Krananlage in die Tiefe, wo er mit einem rechten Beinbruch, Bein- und Seitenverletzungen und inneren Verletzungen dem St. Elisabeth-Hospital überführt werden mußte.

Kirchenmusikalische Andacht in der Dreifaltigkeitskirche

Wie vor einigen Wochen in der Propsteikirche hatten sich gestern nachmittag in der Dreifaltigkeitskirche die Pfarrkirchenchor beider Gemeinden zu einer kirchenmusikalischen Feierstunde vereinigt. Recht zeitgemäß lag den Aufführungen das Glaubensbekenntnis zu Grunde. Die tiefen Gedanken desselben wurden durch possend gewählte Tonwerke erläutert.

Hauptfeld ist Meister in der Bearbeitung alter und neuer Volksgeänge wegen der Eigenprägung des Harmonischen, die eine erfrischende Beweglichkeit zeigt. Das schöne „Vergiß will ich erheben“ lang der Dreifaltigkeitschor unter der trefflichen Leitung von Musiklehrer Harzheim mit melodischer Natürlichkeit. Auch mit dem Offertorium „Terra tremuit“ von Silber hatte der Chor einen guten Griff getan. In diesem Werk kommt es dem Komponisten nicht so sehr auf kunstvolle Polphonie an, wie er es so meisterhaft in seinen Messen versteht; er will in einer von moderner Melodieführung getragenen Chorkunst durch Chor und Orgel den festlichen und triumphierenden Gedanken des Offertoriums nach dem Offertoriumstege zum Ausdruck bringen. Dieses Werk gelang dem Chor, der über wohlgeformtes Material in allen Stimmen verfügt, besonders gut. Der Chor von Dreifaltigkeit hat sich in besonderer Liebe der beiden vor einigen Jahren wiederentdeckten kleinen Gesänge von Bruckner angenommen: Christus am Oelberg und Ave verum. Wohl gehören sie zu den Jugendwerken Bruckners, aus jener Zeit, da er noch Schulgehilfe in Windbad war; und doch verlangen sie gerade wegen ihrer Schlichtheit ganz großes Können. Makelloste Tonreinheit, klare Aussprache besonders der Vokal- und Konsonanten im Rhythmus sind bei solchen Stücken erstes Erfordernis. Dann wirkt ein solches Kunstwerk wie aus einem Guß und klärt die Empfindungen, die solche „Bekenntnismusik“



Opfergegnung der Tat!

Das Opfergegnung für das Winterhilfswerk im Kreisverband Vöckum des deutschen Reichsrotkreuzes, welches bis zum 14. Februar anhielt, erfuhr von Woche zu Woche unter den 100 Kameradschaften eine sich steigende Anteilnahme der alten Soldaten. Verschiedene Kameradschaften haben bisher mit einer fast 75 bis 100prozentigen Beteiligung aufgetragen. So wurde auch am gestrigen Sonntag in zahlreichen Kameradschaften von Vöckum-Mitte, Ost und Süd getätigt, auf den Schießständen das Ergebnis des Opfergegnung weiter vorzubringen. Schon jetzt kann nach dem aus 30 Kameradschaften vorliegenden Ergebnis gesagt werden, daß das Gesamtergebnis des Winterhilfswerks um das Vierfache mindestens überholt wird. Es darf auch hervorgehoben werden, daß viele der kleineren Kameradschaften einen ganz erfreulichen Wettstreit beim diesjährigen Opfergegnung des Kreisverbandes an den Tag legen. Eine Opfergegnung der Tat.

Verstümmelt totgefallen. Wenn das Sprichwort sich bewahrheitet, daß Totgefallene besonders lange leben, dann dürfte Rektor Hoff, der am vergangenen Samstag fälschlich totgefallen wurde, sich noch eines recht langen Lebens freuen. Heute noch erfreut sich der Totgefallene bester Gesundheit und hat auch noch keine Lust, das Zeitliche zu lassen, hofft vielmehr, daß er noch recht viele Jahre auf diesem Planeten verweilen darf. Gestorben ist wohl Konrektor Rappert Hoff, ein Bruder von Rektor Hoff. Konrektor Hoff wirkte in Wert und wurde Sonnabend in Bruchhausen bei Hüsten beigesetzt.

Ein Winkelmann im Mundfunk. Der Reichsfunk Berlin brachte am Freitag in seiner Stunde Feierabend eine Liebesgeschichte unseres Vöckumer Liebesängers und Komponisten Fritz Winkelmans. Der bekannte deutsche Humorist Winkelmans sang Winkelmans' ansehnliche Singweise: Ein bishen Sonne, ein bishen Sonne, ein bishen Geld im Kasten drin.

Von einer Eisenplatte getroffen. Mit einem Schienenende und Verletzungen dem St. Elisabeth-Hospital zugeführt wurde am Wochenende der 14jährige Schüler Karl H. vom Kortensweg 7. Der Junge hatte mit einem Freund eine schwere Eisenplatte fortzuschleppen wollen, als beim Abheben die schwere Eisenplatte umschlug.

zum Ausdruck bringen will. Die Wirkung wäre noch tiefer gewesen, wenn beide Stücke zarter in Vortrag gegeben wären. Das Gleiche wäre von der fälschlichen Pfingstmesse „Veni sancte Spiritus“ von Simon zu sagen. Ein Pfingstgebet!

Der Chor der Propsteikirche hatte sich das Gloria aus der Messe „Qual donna“ von Orlando Lasso gewidmet. Er ist, wie bekannt sein dürfte, im 16. Jahrhundert in der kirchlichen Musik, die ja auch die weltliche weithin beherrschte, der Gegenpol zu Palestrina. Um ihre Kunst zu verstehen, sei an das Wort erinnert: Palestrina ist der kontemplative, Lasso der aktive Mensch. Palestrina ist und bleibt der Mensch des Südens; Lasso, obwohl in Rom zur höchsten Kunst ausgebildet, bewahrt immer nordische Art und Form; er ist kürzer, balt mehr zukunfts, kann mit manchen herb dahingeworfenen Akkorden derb dazwischenfahren und erreicht so immer eine dramatische Wirkung. Der Propsteichor, unter der sicheren Leitung von Organisten Hömberg, suchte diesem Geiste Orlando gerecht zu werden. Es war ja dieses Gloria von allen Nummern des Programms, was die geistliche Höhe der Auffassung betraf, wohl die schwierigste. Die Aufführung solcher Tonstücke alter Meister erhält ihre anerkannteste Präzision vor allem in ihrer mit äußerster Genauigkeit herausgestellten rhythmischen Klarheit der Polphonie; und da ist Eindeutigkeit und Einfühlung erste Notwendigkeit. Beide Chöre vereinten sich wieder in der Cäcilienhymne von Philipps. Dieses Mal gelang der Wurf noch besser. Die choristischen Melodieinstrumente waren kläglich und weicher. Sehr wirkungsvoll waren die gemächlichen Steinerungen (vielleicht bei dieser Überakustik der Dreifaltigkeitskirche etwas zu machvoll) und das zarte Ausklingen der Orgel. Noch einmal erklang die Chorgemeinschaft in Bruckners Stimmigen Tantum ergo. Es ist wohl das ergreifendste Werk dieser Art, das uns der „Gottesklinger“ hinterlassen hat, weil es das Tiefste aus Bruckners Wesen so hinreichend offenbart, seine am eucharistischen Geheimnis entzündete Liebe. — Unter den Orgelwerken, die Organist Hömberg vortrug, soll besonders das Praeludium von Schreder erwähnt sein, das Hömberg in Sicherheit und auch in klarer Herausstellung der einzelnen Gedanken zum Ausdruck brachte. Die Gemeinde und viele Cäcilianer der Stadt zeigten durch große Teilnahme reges Interesse. Helm. Hoffmann.

Gastspiel der Kölner Oper

Eugen d'Albert: „Die toten Augen“

in neuer Inszenierung.

Von den Opern, die Eugen d'Albert seinem erfolgreichsten Werk „Tiefenland“ folgen ließ, haben wohl „Die toten Augen“ noch die größte Bühnenwirkung hinterlassen, während die anderen wie „Der Stier von Olinda“ oder „Revolutionshochzeit“ oder gar die letzten seiner Werke wie „Tirocco“ oder „Mareile von Nymwegen“ nur einen verhältnismäßig schwachen Erfolg verbuchen konnten. Zweifellos zeigt sich in diesen letzten Werken eine gewisse Verflachung und ein Mangel an musikalischer Eigenart, auch hat der Komponist die große Erfindungskraft seines „Tiefenland“ nicht mehr erreicht.

„Die toten Augen“ kamen 1916 zur Aufführung und erregten vor allem wegen des geschmackvollen und spannenden Textes von Hans Heinz Giers großes Aufsehen. Die Aufführung der Kölner Oper in neuer Inszenierung und unter Einsatz der besten Opernkünstler des Kölner Hauses ließen den Versuch, dem Werk zu neuem Leben zu verhelfen, als durchaus lohnenswert erscheinen. Die aus einem Vorspiel und dem mit diesem durch Zwischenspielen verbundenen ersten Akt bestehende Komposition hinterließ bei dem zahlreich erschienenen Theaterpublikum einen sehr starken Eindruck und beifallsfreudige Zustimmung.

Die Handlung berichtet von der wunderbaren Heilung der blinden Wirtin durch den am Palmsonntag in Jerusalem einziehenden Wunderkinder Jesus von Nazareth. Doch soll die Verführung, die der Geliebte bei seinem Wunder ausspricht, daß sie ihrer Heilung fluchen werde, noch ehe die Sonne sinkt, nur allzu fürchterlich in Erfüllung gehen. Am Fest ihres Augenlichtes hält die Unglückliche den schönen Galba, den Freund ihres häßlichen, von ihr selbst aber für schön gehaltenen Gatten Arcadius für ihren Gemahl und sinkt ihm entzückt und glückselig in die Arme. Rasend vor Eifersucht erwürgt der hinzukommende Gatte den Nebenbuhler. Da flucht Wirtin und der Wunderkinder Galba, der flucht Wirtin, in deren glühende Strahlen sie schaut, ihr das Augenlicht wieder zu nehmen. Die Wirtin führt Arcadius von dannen in der Hoffnung, ihre Liebe wiederzugewinnen.

Dieser sehr bewegten Handlung gibt d'Albert eine glänzende, wirkungsvolle Unterhaltungsmusik, in der

das Hauptthema des Werkes, das in dem schönen Lied von der armen kleinen Wirtin den reinsten Ausdruck findet, in immer neuer Variation erklingt und die ganze Oper durchzieht. Der Fülle der vielen dramatisch und musikalisch wirkenden Züge dieser nuancenreichen Partitur wurde Reich Riede in hohem Maße gerecht. Er wußte Höhepunkte mit überlegener Sicherheit herausgearbeiten und musizierte mit kraftvollem Schwung und schönem Klang. So kam in Verbindung mit der vorzüglichen Bildhaftigkeit der Inszenierung Hans Schmieds und den farbigen lebendigen Bühnenbildern, bei denen vor allem im Vorspiel die Raumausstattung glänzend gelöst war, eine charaktervolle Gesamtleistung zustande.

An ihrem Gelingen trugen natürlich in erster Linie die Darsteller bei. Im Vorspiel bot Reinhard Engels als Hirt eine dieser Partie entsprechende würdige Haltung. Josef Steden als Schmitz blieb in dieser Szene geistig etwas schwach, während Grete Kants als Hirtin ihre kurzen Rolle einige wirkungsvolle Akzente aufzuweisen mußte.

Den Hauptanteil des großen Erfolges hatte Olga Tschörner als Wirtin. Mit ihrem dramatisch ausdrucksreichen Gesang wahrte sie die beherrschende Stellung während des ganzen Werkes. Ihre umfangreichen Stimmregister vermochten dieser Partie eine mitreißende und im letzten Teil des Werkes erschütternde Überzeugungskraft zu verleihen. Für zur Seite stand Rudolf Frese als Arcadius in der undankbaren Rolle des Mikrophonisten, der er ein ungewöhnlich eindrucksvoller Deuter war. Seine warme, in der leidenschaftlichen Erregung überaus eindringliche Stimme verband sich mit einer auf höchster Stufe stehenden schauspielerischen Leistung. Mit diesem überzeugenden Spiel schuf Frese die Atmosphäre, die manche Schwächen des Werkes verzeihen ließ. Johannes Schöde spielte den Arcadius Galba mit dem vollendeten Klang, den d'Albert dieser Rolle musikalisch verleiht. Die Darstellung seines feinsten psychologischen war glaubhaft und darstellerisch gut ausgefallen. Der Kavalier Wirtin, Arcadius, gab Elise Veith ein feines, leichtes Gepräge. Ihre ausdrucksreiche Stimme ebenso wie ihre schauspielerische Haltung waren von jenem Gepräge getragen, der bei dieser Sängerin immer wieder entzückt. Dorothea Grelle gab der Wirtin Maria von Galba eine gefühlsvolle, deutliche, aber nicht allzu weiche, wie immer, feiner keinen Partien des Opernspieles verschwendet. Charakteristische Züge zu geben. Die übrigen Dar-

Sportschau

für Spiel, Volkssport und Leibesübung

Montag, den 1. Februar 1937

Nur 5 Sekunden fehlten am Sieg

Holland trogte Deutschland ein Unentschieden ab — Lehner schoß beide Tore — Hochstimmung im Düsseldorfer Rheinstadion

Deutschland 2:2 (1:1)
Holland

Bereits um zwei Uhr war das weite Düsseldorfer Stadionrand mit 62.000 Besuchern gefüllt, unter denen sich die holländischen Gäste durch große Blöcke, in denen die Nationalfarben geschwungen und tüchtig gesungen wurde, bald bemerkbar machten. Die Zeit wurde den Wartenden nicht lang. Eine schneidige Militärkapelle unterhielt sie mit klaren Weisen, und schweigend sahen sie zu, wie der rheinische Karneval hereinbrach. Der Anführer mußte immer wieder bitten, so nett und anständig ja schmeicheln auch sein mag, dies nicht zu tun, da dann auch die stabilste Stahltribüne ins Schwanken kommen, wenn sich 15.000 Menschen hin und her wiegen. Die Sonne schien. Es war so richtig Fußballwetter, was Wunder, wenn da die Stimmung einmal ein paar Aufsprünge machen will. Und die Stimmung übertrug sich auch auf die Spieler, die sportlich ein schönes Spiel vorführten, das seinen Wunsches offen ließ, außer dem Rausch jeder Partei, zu liegen. Aber es wurde ein 2:2 Unentschieden, obwohl die Holländer mit Erfolge für Reher und Zmit kamen. Weiter spielte auch Spaandond zum erstenmal international. Dieses Unentschieden verdankten sie vornehmlich ihrer Kauterreihe, nicht zuletzt aber auch dem ungeheuren Kampfeifer. Es wurde gekämpft, und jeder Ball nachgesetzt, ungeachtet dessen, ob es noch Zweck hatte oder nicht. Der beste Ausbruch dieses Kampfeifers ist das ausgleichende Tor, das fünf Sekunden vor dem Schlußpfiff fiel. Und Deutschland spielte einen schö-

nen Fußball. Technisch gewiß besser, aber man hatte oft Schnelldruck nach einem herzhaften Torstoß. Auf den Ehrenplätzen sah man Reichsratspräsident Schmidt, Landeshaupmann Gaake, Generalmajor Pfeffer, Gauleiter Staatsrat Terhove, Gauleiter Staatsrat Florian, SS-Obergruppenführer Polizeipräsident Beigel, Oberbürgermeister Dr. Wagners, Gauleiterführer Gauinstituteur Kewfner, Reichsleiter Linnemann, Hollands Fußballführer de Kropf, Hollands Mannschaftsführer Koffy sowie viele Vertreter der Partei und des DFL.

Mit einer kleinen Verletzung erkrankten die Mannschaften, die sich dem französischen Unparteiischen Schiedsrichter wie folgt präsentierte:

Deutschland: Jakob (Salz Regensburg); Jans (Kortuna Düsseldorf); Münzberg (Klemania Nachen); Gellisch (Schalle 04); Goldbrunner (Havert München); Klinger (Schweinfurt 05); Lehner (Schwaben Augsburg); Hohmann (SV Venrath); Friedel (1. FC Nürnberg); Zepan (Schalle 04); Günther (Duisburg 99).

Holland: Galle (So Ahead Deventer); Wilders (Blau-Weiß Amsterdam); Caldenhove (VSB Amsterdam); B. Baauwe (Heijenoord Rotterdam); Andriessen (Mar Amsterdam); van Heel (Heijenoord Rotterdam); Wels (Unitas Gorinoh); Spaandond (Heijenoord Rotterdam); Vahbus (HVS den Haag); Heerjans (FC Zwolle); van Rellen (DSC Delft).

Deutschland also wie angekündigt, Holland dagegen ohne Reher und Zmit, zwei der besten Leute, die schon 21 bzw. 16 mal in der Landesliga mitwirkten. Bei der Wahl fielen Zepan gegenüber van Heel und Holland führte den Anstoß aus.

Endlich wieder die Führung für Deutschland

In der 30. Minute schlug es dann endlich zum zweiten Male bei den Holländern ein. Friedel spielte den Ball zu Lehner, der die anstehende Schußgelegenheit ausnützte, nachdem er an Caldenhove vorbeigewar. Galle berührte noch das Leder, es rutschte ihm aber unter der Hand weg ins Tor.

Man glaubte an unsern Sieg, der auch dem Spielverlauf nach verdient war.

Deutschland drängte weiter, denn der Erfolg hatte den Gegner etwas aus dem Konzept gebracht. Zepan leitete immer wieder in großartiger Manier unsere Angriffe ein, es wurde jedoch zu wenig geschossen. Acht Minuten vor Schluß hatte Deutschland wieder eine große Chance. Hohmann spielte zu Lehner, dessen Kante zu Günther kam.

Der Duisburger wollte schießen, da pfiff Schiedsrichter wegen Abseits, zweifellos ein Fehler, der auch ein Pfeiffongert zur Folge hatte.

Zwei Minuten später wurde Goldbrunner verletzt. Bei einem Zusammenstoß mit Vahbus erhielt der Münchener einen Tritt ins Gesicht und mußte vom Platz geführt werden. Deutschland spielte mit zehn Leuten weiter. Zepan nahm den Posten des Mittelstürmers ein. Die Deutschen verlegten sich auf die Deckung, wodurch der Ball hart aufkam. Mächtig angeleert — schon von der ersten Minute ab wurde jeder Vorstoß hüben wie drüben lebhaft begleitet — kam Holland bedrohlich vor und erreichte auch tatsächlich noch in der letzten Minute den Ausgleich. Wels kante in den Torraum, Jakob sprang zu früh dazwischen und erreichte den Ball nicht mehr. Spaandond kam mit dem Kopf an das Leder und verwandelte zum

2:2 — Und das war 5 Sekunden vor Schluß

Und dann ertönte der Schlußpfiff. Es wurde nur noch einmal angehoben. Ungeheurer Jubel bei den 16.000 Holländern, die dieses Ergebnis nicht mehr erwarten konnten.

Ein Sieg wurde vergeben

Kritische Gedanken

Der Sieg der deutschen Mannschaft war so gut wie sicher. Er wurde aber nicht verhindert, sondern vergeben unter einer Reihe von unglücklichen Zusammenhängen. Gewiß, wir hätten ein oder zwei Tore mehr erzielen können, wenn ... Ja, das „wenn“ ist auch im Fußball ein sehr bedeutendes Wortchen. An diesem Wonn ist unsere kampfstärke Mannschaft gescheitert. Ein holländischer Vereinskamerad erzählte mir: Ich habe nicht mit einem Sieg gerechnet, wohl aber mit einer Niederlage von ein bis zwei Toren. Unterließ. Die Deutschen spielten technisch einen viel ausgefeilteren Fußball als wir. Unsere Mannschaft wird allmählich zwar alt, aber sie unterscheidet sich in ihrer Spielweise von der deutschen Elf, daß es für sie keinen Ball gibt, den nicht nachgejagt wird. Ja, wir haben auch viel Glück gehabt. Ja, wenn Friedel — aber wir haben überhaupt in den letzten Vänderspielen viel Glück gehabt. Aber einen Faktor hatten wir, der sehr wirksam war. Drei Spieler von uns: Wilders, van Spaandond und Heerjans spielten zum erstenmal international. Spaandond und Heerjans waren nicht die härtesten Spieler, aber sie schossen beide ein Tor, weil man mehr auf Vahbus, Wels und aufpaßte. Und darin liegt sehr viel. Wir haben auf Friedel Obacht gegeben. Später war es allerdings nicht mehr so wichtig. In diesen Worten lag sehr viel, daß das Spiel des Spiels sehr reich. Wenn wir einmal die deutsche Mannschaft einzeln durchgehen und beim Sturm beginnen, dann zunächst:

Lehner.

Der Auasburaer, war sehr gut in Fahrt. Im Kampf mit Caldenhove bzw. van Heel konnte sich der stabile Spieler meist erfolgreich durchsetzen. Der schwere Boden machte ihm zwar auch zu schaffen, aber in seiner wuchtigen Art fand er auf durch. Klug berechnet und genau waren seine Anstöße, mit denen Friedel leider nichts anfangen konnte. Auch Günther wurde wirkungsvoll von ihm unterstützt. Nicht vergessen seien ihm die zwei Tore.

Hohmann.

Der Venrath, ist in Holland zur Genüge bekannt und so hatte er stets einen Politzien bei sich. Körperlich konnte sich der Venrath nicht so recht durchsetzen. Dazu hatte er in seinem Nebenmann auch nicht den rechten Mitspieler. Als er auf die Mitte ging, klapperte es vorübergehend besser, aber die Bewachung wurde eher noch härter. Und ein letzter Schwarm gegen ein kleines Quentchen Glück, das ihn so manches Tor früher erzielen ließ. Hatte er die Gelegenheiten des Rührers gehabt, das Ergebnis hätte anders ausgefallen.

Friedel

Spilte heute zum ersten Mal international. Der Rührer kann bestimmt mehr, als er uns hier in Düsseldorf gezeigt hat, aber er darf sein Kommenfeher haben und das hatte der Debutant. Dazu war er auch nicht körperlich stark genug, um sich bei der robusten aber nicht unansehnlichen holländischen Verteidigung durchzusetzen. Ein „Tanz“ war er nicht. Er hätte nur das Gery haben sollen, das Leder, das ihm so oft vor die Füße gefiel, wurde, mit klarem Schloß in die Torrichtung zu befördern. Ein oder zweimal wäre es bestimmt hineingeraten. Seine Unsicherheit machte es den Holländern leicht. Hohmann und

Zepan

zu bewachen. Was sie auch aneignungstüchtig taten. Dadurch war der Schaller auch zu Beginn reichlich nervös und verprüfte manche Anwesenheit, die er später doppelt und dreifach wieder aufmachte. Dazu mußte er, nachdem im Anfang Goldbrunner durch seinen Zusammenstoß mit Jakob etwas behindert war, auch dort rettend einwirken. Unermüdlich arbeitete der blonde Wels. Auch seine wohlgemeinten Fernschüsse brachten nichts ein, denn dagegen war Galle gefest.

Günther

war etwas unterschiedlich. Vornehmlich muß man aber den Duisburger als gut bezeichnen. Auch er hatte in Wilders einen zu kräftigen Gegner, den er trotzdem gar oft geschickt umspielte. Von ihm wurde das erste Tor von Lehner eingeleitet. Seine Räufe an der Linie und

seine Klanten waren durchweg sehr gut. In der Verteidigung war

Goldbrunner

der Turm in der Schlacht. Er hatte den schnellen Vahbus zu halten und entließ sich dieser Aufgabe mit großer Umsicht. Der Holländer kam nicht zur Wirkung. Daneben hatte Goldbrunner noch Zeit für den Aufbau zu sorgen. Das Ausgleichstör mit Goldbrunner im Spiel war, nie gefallen. Rechts neben ihm stand

Gellisch.

Der Vereinskamerad von Zepan arbeitete unauffällig, aber sehr wirksam. Sein Gegenüber von Rellen war außerordentlich schnell und trickreich. Nicht oft konnte er an Gellisch vorbeikommen. Sein Aufbauspiel war gut. Er fand stets die beste Position heraus. Unfretig war Gellisch einer der besten deutschen Spieler. Auf dem Flügel wirkte

Klinger.

Ehe er so recht ins Spiel kam, dauerte es eine Weile. Der schwere und glatte Boden machte ihm nämlich zu schaffen. Dann aber machte er wieder viel verlorenen Boden gut. Klinger hat sich zu einem famosen Außenläufer entwickelt, der noch manchesmal in der deutschen Elf stehen dürfte.

Janes und Münzberg

waren in der Verteidigung wieder die Turme in der Schlacht. Münzberg darf und sicher im Schloß. Seine Verhörungsarbeit ist so leicht nicht zu übersehen. Münzberg, den man schon vor Jahren zum erstenmal sehen wollte, bleibt der ewig junge, eisenharte Verteidiger. Auch im körperlichen Einsatz kam er sowie auch Janes mit den Holländern glatt mit. Janes legte mit seinem 25. Vänderspiel wieder eine Glanzleistung ab. Nicht zu übersehen sein Stellungsspiel. Dazu diese feinen, fast verpönten Tricks, die eben nur ein Janes anwenden kann. Eben steht er noch an der Mittellinie und schon taucht sein Kopf im Torraum auf, um dem gestürzten Jakob den Nachschuß herauszufischen. Als Verteidiger ist er noch gleichzeitig aufbauender Käufer, denn seine Abschläge kommen stets an den richtigen Mann.

Jakob

zeigte wieder eine schöne Leistung und große Sicherheit. Gewiß, bei dem ersten Tor, wo er den Ball schlecht faßte, hatte er Recht, nicht ganz schuldlos war er an dem zweiten, wo er etwas zu früh startete. Aber dafür wehrte er andere fast unahaltbare Taten mit enormer Sicherheit ab. Schließlich darf man nicht vergessen, daß Deutschland die letzten 10 Minuten mit nur 10 Mann spielte. Diese Last muß auch der Torwart mittragen.

Das holländische Spiel

wurde von der Kauterreihe Baauwe-Andriessen-van Heel getragen. Was diese drei Männer leisteten, war allererste Klasse. So gut alle drei spielten, muß man doch noch van Heel über seine beiden Kameraden stellen. Gut waren auch die beiden Verteidiger, von denen sich Wilders keineswegs als Ersatzmann präsentierte. Es war allerdings auch nicht so schwer, mit dem oft enigmatischen Spiel unseres Anführers fertig zu werden. Galle im Tor hielt einige Male ganz hervorragend. Die beiden Treffer konnte er nicht verhindern. Der Sturm zeigte nicht viel Zusammenhang, war aber durch plötzliches Vorstoßen bei Stellvorlagen aus der Kauterreihe sehr gefährlich. Ohne Schwächen waren die Außen Wels und van Rellen. Vahbus kam gegen Goldbrunner nicht an und wurde außerdem auch von Münzberg noch bewacht. Die Halbstürmer waren schwächer. Spaandond ist ein guter Techniker, aber nicht schnell genug. Heerjans fand sich ebenfalls gut zurecht, wenn er auch kein Zmit ist. Den man sehr vermisse.

Schiedsrichter leitete ruhig und sicher. Er hatte kein zu großes Amt, denn der Kampf wurde sehr fair durchgeführt.

Holland von Anfang an gefährlich

An den ersten Minuten waren die Holländer bereits sehr gefährlich. Die Elf war bedeutend schneller im Wille als die Deutschen, die aber bald mit energiegelassenen Vorstößen antworteten. Einen guten Angriff der Holländer kopierte Janes ab, der den Rellen den Ball nahm. Durch einen weiten Abschlag von Wilders, der von Rellen kam, die Holländer erneut bedrohlich vor. Der Linksaußen kante zur Mitte und der im Augenblick ungedeckte Vahbus kam zum Schuß, doch ging der Ball am Tor vorbei. Einen Straßstoß schickte Gellisch zu Zepan, der an Hohmann weiterleitete. Der Venrath kante zu Günther, doch unter Linksaußen kam nicht zum Schuß, da Galle vor ihm rettete. Einmal ging Vahbus alleine durch, er schoß aber zu schwach. Hohmann hatte gegen Caldenhove im Zweikampf oft das Nachsehen, wie überhaupt körperlich die Holländer weit stärker waren. Bei einem Vorstoß der Gäste rettete Jakob durch Rauschen, doch wurde dabei Goldbrunner verletzt, der zwar weiter spielte und auch seinen Posten vollkommen ausfüllte, aber nicht viel laufen konnte. Die Verletzung konnte auch in der Pause nicht behoben werden, denn Goldbrunner hinkte auch später noch etwas. Kurz darauf mußte Jakob wieder eingreifen, diesmal rettete er durch entschlossenen Einwurf. Eine gute Gelegenheit für Deutschland verwarf Lehner durch Abseitsstellung. Einen Bombenschuß von Zepan nach vorangegangener Kombination mit Günther wehrte Galle durch Strecken der Hände zur ersten Ecke für Deutschland ab, die von links hereinagehen wurde, aber nicht einbrachte. In der deutschen Abwehr zeigte sich nun Janes von seiner besten Seite. Verschiedentlich machte er holländische Vorstöße durch famoses Kopfballspiel zunichte. Nach Handspiel von Baauwe gab Klinger den Straßstoß zu Lehner, der Zepan vorleitete. Der Schaller lenkte den Ball mit dem Kopf zu Friedel, der auf Tor schoß. Galle wehrte zur zweiten Ecke ab, die ebenfalls Günther hereinab. Durch Torstoß von Lehner entstand eine große Situation, die schließlich nicht endete, daß Andriessen auf der Torlinie flüchte. Gefährlich wurde es für uns, als der Rechtsaußen Wels an Münzberg vorbeikam und Vahbus gut vorlegte. Hollands Mit-

teilstürmer erwischte das Leder mit dem Kopf, doch Jakob stand richtig und fing den Ball ab. Im deutschen Sturm wollte es immer noch nicht klappen, alle fünf Stürmer schienen zu nervös, auch Zepan, der oft sehr schlecht abschießt. Bei den Holländern waren die Außen außerst gefährlich, natürlich auch Vahbus, während die Halbstürmer nicht soviel zählten. Immerhin leitete der technisch gute Spaandond schöne Aufbaubarbeit. Klinger gab einen Weichschuß aus Tor, den Galle ohne größere Mühe unschädlich machte. Hohmann hatte verhältnismäßig großes Pech, dann aber konnte er Günther einlegen, dessen Vorlage kam zu Lehner, der mit dem Kopf zum

1:0 für Deutschland

verwandelte. Galle schlug nach dem Ball, griff aber daneben. Das Tor fiel in der 26. Minute. Lehner war kurz darauf wieder durch, er gab den Ball zu Günther, doch Galle sprang aus dem Tor und fing das Leder ab. Die dritte Ecke für Deutschland wurde leicht abgewehrt. Der Kampf war völlig verteilt, vor beiden Toren gab es erneut sehr schöne Momente. Die Deutschen hatten mehrfach die Gelegenheiten, den Vorstoß zu erhöhen, doch wenn zum Schuß angesetzt wurde, war meist ein holländischer Abwehrspieler schneller und füllte die Augen weg. Ein Alleingang Hohmanns blieb erfolglos. Drei Spieler ließ der Venrath hinter sich, am vierten Gegner scheiterte sein Vorstoß. Die Deutschen hatten jetzt zweifellos die zwingenderen Torchancen.

Holland zieht gleich

Umso überraschender kam der Ausgleich in der 40. Minute. Von Baauwe kam der Ball zu Wels, der hoch vor das Tor kante. Jakob sprang heraus, wollte fassen, doch der Ball rutschte ab und dem Erst-Halbblinden Heerjans vor den Fuß, der leicht einschloß. Mächtigster Beifall der holländischen Zuschauer. Auf der Gegenseite ließ wenig später Friedel eine günstige Gelegenheit aus. Und dann pfiff Schiedsrichter zum Halbzeit.

Eine Halbzeit der mißglückten Gelegenheiten

Die zweite Halbzeit begann mit schönen deutschen Angriffen, meist von Zepan eingeleitet. Vieles hatte Friedel die Möglichkeit, Deutschland wieder die Führung zu bringen, hätte er nur geschossen. Der Rührer trauete sich als Debutant scheinbar nichts zu. Wenn er vollkommen frei stand und nichts anderes zu tun war, als zu schießen, dann gab er noch einmal ab, mehrmals an einen gedeckten Nebenmann, so daß die Chance hin war. Bei einem Kopfball von Vahbus konnte Jakob nur zur Ecke abwehren, die erste für Holland. Wenig später war der zweite Schuß für unsere Gäste fällig, als Münzberg vollstündig den Ball ins Ziel spielte. Diese Ecke flüchte Jakob durch Lehner. Lehner war jetzt der einzige deutsche Stürmer, der einen Schuß riskierte. Daraus entstand auch die vierte Ecke für uns, die von rechts kam. Günther erhielt den Ball, schoß aber weit drüber. Als Hohmann wieder einmal in seiner typischen Art vorlief, wurde er unfair geleitet. Schiedsrichter pfiff aber nicht ab, da Lehner den Ball hatte und somit Deutschland im Vorteil war. Den Schuß machte Galle jedoch unschädlich.

Ein hervorragendes Aufbaueispiel Zepan-Hohmann-Zepan-Günther endete bei Friedel, und damit war es auch aus.

Der Rührer verprüfte jetzt jeden Ball und machte dadurch die schönen Gelegenheiten zunichte. Die fünfte Ecke für Deutschland brachte ebenfalls nichts ein. Eine Vorlage von rechts schickte Hohmann mit wuchtigem Kopfstoß nur knapp neben das Gehäuse. Lehner schoß kräftig, aber neben das Tor. Auf der anderen Seite verprüfte es Vahbus mit einem Weichschuß, der aber Jakob auf dem Posten faß. Die sechste Ecke für Deutschland führte auch nicht zum Erfolg. Wieder kam Friedel vollstündig ins Spiel, anstatt aber zu schießen, lenkte er völlig übertragend an Hohmann, der den Ball nur neben den Rausen schießen konnte. Goldbrunner rettete gegen Vahbus mehrfach durch gute Kopfabwehr. Durch das vorzügliche Spiel der Kauter kam Holland immer wieder bedrohlich vor. Die Stürmer setzten den Stellvorlagen, die hauptsächlich von van Heel kamen, nach, und unsere Hintermannschaft mußte sehr wachsam sein, um weitere Treffer zu verhindern. Nach dem Vahbus hoch über das Tor geschossen hatte, war die dritte Ecke für Holland fällig. Hohmann und Friedel wechselten verhältnismäßig ihre Plätze, damit Hohmann mehr vorne bleiben konnte. Die holländischen Verteidiger wurden aber auch mit dem Venrath fertig.

3000 Zuschauer im Bochumer Schützenhof

Die Endrunde der Kreismeisterschaften im Bogen von Bochum und Gelsenkirchen - Ein Tag der Meister

Die Veranlassung auf dem Bochumer Schützenhof am gestrigen Abend, bei der die Endkämpfe um die Kreismeisterschaften der Kreise Bochum und Gelsenkirchen sowie ein Endkampf des Bezirks Münster im Mittelpunkt standen, war ein voller Erfolg. Rund 3000 Zuschauer erinnerten an die großen Zeiten des Bochumer Sports, die nun, nachdem die jungen Kämpfer soweit sind, wiederzukommen scheinen. Kein Wunder auch, waren doch Westfalens beste Amateure im Ring, unter ihnen der Olympiasieger Kaiser (Klabbed), dessen Start in einem Kreismeisterschaftskampf man mit großem Interesse entgegensah. Kaiser hatte vor einigen Wochen am Tage der Polizei in Bochum „nur“ einen Schaufeldkampf geliefert und damit einen Vorgesand seines großen Namens gegeben. Die ausrichtenden beiden Bochumer Vereine, VSB 19 und Polizei-VSB, hatten für eine treffliche Organisation gesorgt. Unter den Ehrenpforten sah man als Vertreter der Partei und des Reichsbundes für Leibesübungen Kreispropagandaleiter Lint und Oberbürgermeister Dr. Claus vom Polizeipräsidium Bochum, die der Vereinsführer des VSB 19, Weidinger, besonders willkommen hieß.

Die Kämpfe brachten den erwarteten guten Sport, jedoch merkte man den Gegnern an, daß sie sich auf den Kampf in den Endkämpfen, die ja für die weitere Teilnahme an den Kreismeisterschaften maßgebend sind, auf Sicherheit borten. Es war ein Tag der Favoriten, denn die erwarteten Lebertrajungserfolge blieben aus. So war weder der Olympiasieger Kaiser noch der zweite Sieger der deutschen Meisterschaft, Jafubowski (VSB 19) durch ihre Gegner Strangfeld bzw. Düsselbeck gefordert. Der zweite Olympiasieger Murach (Schalte) wurde ohne Kampf Meister, da sein Gegner Schütz (Klabbed) erkrankt war. Man stellte ihm darum den Bochumer Vizepräsidenten gegenüber, der aber doch immer nur in der Rolle des Zuschauers blieb. Der Schwerkampfmeister Schwarze (Klabbed) fehlte ebenfalls durch.

Am Schluß der Veranstaltung gab Kaufmannsleiter Adler (Witten) bekannt, daß die Endkämpfe um die Kreismeisterschaft von Westfalen am 28. Februar in Bochum an der gleichen Stelle ausgetragen werden.

Grundlose Fußballplätze

Trotzdem drei Spiele in der Bezirksklasse durchgeführt

Es war klar, daß der in der Nacht zum Samstag eingetretene Witterungssturm, der am Sonntag die Sportplätze unbenutzbar machte, die Spiele am Sonntag nicht bei allen der Fall, aber der größte Teil von ihnen war in solcher Tiefe aufgeweicht, daß es einfach unmöglich war, auf ihnen zu spielen. Wo aber gespielt wurde, waren die Verhältnisse nicht viel besser. Im Erkenntnis der Zwecklosigkeit eines solchen Beginns fielen die beiden Bochumer Vereine der Bezirksklasse, der VSB 19 und SpGm. Wattenfeld, der VSB 19 und SpGm. Wattenfeld, aus, nachdem sich die Parteien vorher darüber einig geworden waren. In Witten trugen der VSB 19 und SpGm. Wattenfeld ein Freundschaftsspiel über 2 mal 30 Minuten aus, das mit dem erwarteten 3:0-Sieg der Wattenfelder endete. So blieben nur drei Spiele übrig. Einmal von ihnen, die wichtige Begegnung des VSB 19 gegen den Tabellenführer VSB 19, wurde Schmelz, der die letzte Stelle zwischen den Gegnern noch mit 4:0 geschlossen, ein Ergebnis, bei dem auch der schwere Boden, der die körperlich stärkere Mannschaft der Schmelzer mehr benachteiligte, eine Rolle spielte. Der VSB 19 brachte sich dadurch um den bisher ungeschlagenen letzten auf den dritten Platz und es liegt ganz danach aus, als sollte er den Kampf gegen den Witten mit Erfolg führen. Der laufende Dritte ist der VSB 19, der nun um zwei Verlustpunkte besser steht als Schmelz. Die VSB 19-Chronik bewies erneut ihre Stärke, indem sie den VSB 19 mit 1:0 schlug. Sie behauptet damit weiter ihren guten Mittelplatz. Im dritten Spiel des Tages siegte der VSB 19 in Witten mit 2:0. Während Gelsenberg damit den Platz verbessert, steht Witten vor dem letzten Platz mit dem meisten Verlustpunkten.

VSB 19 Bochum - SpGm. Wattenfeld 1:0
VSB 19 Bochum - VSB 19 Witten 2:0

Ausfälle auch in den Kreisklassen

des Kreises Bochum

Wie in der Bezirksklasse so fiel auch in den Kreis-
klassen des Kreises Bochum ein großer Teil der
Spiele aus, einige wieder wurden abgebrochen, da es
eben zur Unmöglichkeit wurde, auf den grundlosen
Plätzen die Treffen regulär durchzuführen. So blieben
auch weiterhin alles in der Schmelz. In Gruppe 1
der

1. Kreisklasse

Es gab es nur zwei Punktspiele. Der Bochumer Rhönig
besiegte auf eigenem Gelände Reichsbahn Wanne
knapp mit 4:3, während sich Kreuzen Wanne und der
VSB 19 unentschieden 1:1 trennten, wodurch
nach der Vorführung des Tabellenführers Germania
Derne weiter erhöht.

Rhönig Bochum - Reichsbahn Wanne 4:3
Kreuzen Wanne - VSB 19 Wanne 1:1
VSB 19 Wanne - VSB 19 Witten 1:1 abg.
VSB 19 Witten - SpGm. Wattenfeld
Münsterport Witten - Fortuna Wanne ausgef.

Die gleiche Anzahl von durchgeführten Spielen
verzeichnet auch die Gruppe 2, in der der Tabellen-
führer Reichsbahn Wanne Bochum zwar den Vorletzten
VSB 19 Witten mit 2:1 bezwang, jedoch verließen die
Gelsenberger weiterhin auf dem letzten Platz. Union
Gelsenberg erhielt durch den 3:1-Erfolg über Lan-
gendreer 07 Aufschub auf die Mittelgruppe. SpGm.
Stiepel und Concordia Bochum machten beim Stande
von 3:1 für den Gast vorzeitig Schluß.

stellt. Die zweite Runde brachte Vorteile für Bur-
gath, der seine Linke vorteilhaft einzusetzen verstand.
In der Schlussrunde landete der Gelsenberger einige
schwere Treffer, doch Korte kämpfte verbissen, konnte
aber an dem verdienten Punktstand des Gegners nichts
ändern.

Mittelgewicht: Die Endauscheidung des Kreises
Münster zwischen Stierleja (Hien) und Scholten
(Klabbed) brachte nur mäßige Leistungen. Der
Kampf wirkte mehr als eine humoristische Einlage.
Stierleja erhielt den Punktsieg zugesprochen. In der
gleichen Gewichtsklasse (Kreis Bochum) trafen sich die
beiden Vereinskameraden Mann (Wanne-Gelb) und
Zuckewitz. Bereits in der ersten Runde ging Mann
zweimal auf aufstehende rechte Schwingen bis 4 bzw.
5 zu Boden. Auch in den folgenden beiden Runden
hatte Zuckewitz mehr vom Kampf und wurde Punkt-
sieger.

Mittelgewicht: Der Meisterschaftsentscheid war
eine rein Bochumer Angelegenheit mit Korte (Vier)
und Mangel (VSB 19). In der ersten Runde kämpf-
ten beide sehr vorzüglich. Mangel, der beweglicher
war, versuchte es dann mit schnellen Angriffen, doch
sein Gegner blieb durch Schmelz zum Schluß der
Runde aus. In der Schlussrunde war Korte der
händige Angreifer. Mangel konnte auszeichnen und
dadurch kam der Vier zum knappen Punktsieg.

Weltergewicht: Kaiser (VSB Bochum) war durch
Verletzung von Korte (VSB) mit Klabbed (VSB 20)
gepaart. Der Bochumer kam nicht ganz an das Kön-
nen seines Gegners heran. Die beiden ersten Runden
brachten für Kaiser, der mit rechten Haken gut durch-
kam, einen Punktsieg. Kaiser hatte wirkungs-
voller, sein Punktsieg war glücklich.

Mittelgewicht: Der Berliner Strangfeld bewies
gegen Kaiser (Klabbed), daß er vor dem großen Kön-
nen seines Gegners keine Furcht hatte. Er zwang
den Olympiasieger zur Entfaltung seines Könnens.
Kaiser schaffte in der letzten Runde mit klaren Lin-
ken und rechten Geraden einen verdienten Punktsieg.

Weltergewicht: Da Schütz (Klabbed) erkrankt war,
wurde Murach (Schalte) im Einlagekampf mit Düssel-
beck (VSB 19) gepaart. Der Bochumer mußte sofort
einen schweren Augenstoß erdulden, den er aber
verhältnismäßig gut überwand. Murach beherrschte
dann Düsselbeck sicher, der ein weiterer Verlierer war.
Punktsieger Murach.

VSB 19 Bochum - VSB 19 Witten 4:0
VSB 19 Witten - VSB 19 Witten 0:1
VSB 19 Witten - VSB 19 Witten 0:2
VSB 19 Witten - VSB 19 Witten 3:0 (Gef.-Spiel)

Die Tabelle:

VSB 19 Bochum	17	11	2	4	52:26	24:19
VSB 19 Witten	15	10	2	3	48:19	22:8
VSB 19 Witten	16	10	2	4	40:26	22:10
SpGm. Wattenfeld	16	9	3	4	31:29	21:11
VSB 19 Witten	16	8	3	5	22:16	19:13
VSB 19 Witten	17	8	1	8	31:26	17:17
VSB 19 Bochum	15	6	2	7	19:32	14:16
VSB 19 Witten	15	5	2	8	20:27	12:18
VSB 19 Witten	17	5	2	10	28:37	12:22
VSB 19 Witten	16	3	4	9	25:30	10:22
VSB 19 Witten	17	3	4	10	25:30	10:24
VSB 19 Witten	15	3	3	9	20:37	9:21

Gruppe Gelsenkirchen:

SpGm. Gelsenkirchen - VSB 12 Gelsenkirchen 2:1
Union Gelsenkirchen - VSB 12 Gelsenkirchen 3:3
Union Gelsenkirchen - VSB 12 Gelsenkirchen 1:0 abg.

Gelsenkirchen 07 - Gelsenkirchen Gelsenkirchen 1:3
SpGm. Gelsenkirchen - Schwarz-Gelb Gelsenkirchen 2:0

Gruppe Dortmund:

Arminia Witten - Gelsenkirchen 02 1:3
VSB 19 Witten - Union Gelsenkirchen 2:1
SpGm. Dortmund - Arminia Witten 0:0 abg.

Hagen 72 - Germania Dortmund 2:0 (1:0)
VSB 19 Witten - VSB 19 Witten 1:1 abg.

Gruppe Witten:

Witten 1906 - VSB 19 Witten 1:3
Union Gelsenkirchen - Arminia Witten 1:4
VSB 19 Witten - VSB 19 Witten 2:5

VSB 19 Witten - VSB 19 Witten 2:7
VSB 19 Witten - Germania Dortmund 0:1
VSB 19 Witten - VSB 19 Witten 3:1

Reichsbahn Wanne - Bochum - VSB 19 Witten
Langendreer 07 - Union Gelsenkirchen 1:3
SpGm. Stiepel - Concordia Bochum 1:3 abg.
Münsterport Witten - VSB 19 Witten ausgef.
Zwei Meisterschaftsspiele wurden auch in den
beiden Gruppen der

2. Kreisklasse

durchgeführt. In der ersten Runde der VSB 19 Gelsen-
kirchen mit 4:1 Schwarz-Weiß Witten einen Punkt
ab und gelang dadurch zum letzten auf den vorletzten
Platz. Constantin Bochum leistete in Wanne der
Fortuna starken Widerstand, wurde aber doch mit 2:1
knapp geschlagen.

VSB 19 Gelsenkirchen - Schwarz-Weiß Witten 4:1
Fortuna Wanne - Constantin Bochum 2:1
VSB 19 Witten - VSB 19 Witten 0:3 abg.
Münsterport Witten - VSB 19 Witten ausgef.

In Gruppe 2 übertrug, daß Kreuzen 11 in Witten
den VSB 19 nur zu losen Spielte.
VSB 19 Witten 19 - Kreuzen 11 Bochum 0:0
VSB 19 Witten - Germania Dortmund ausgef.
Germania Dortmund - Wattenfeld-VSB ausgef.
VSB 19 Witten - VSB 19 Witten 8:7 ausgef.

3. Kreisklasse

VSB 19 Witten - VSB 19 Witten ausgef.
VSB 19 Witten - VSB 19 Witten ausgef.
VSB 19 Witten - VSB 19 Witten 16

Leichtgewicht: Flewa (Schalte) war mit Pannet
(Klabbed) gepaart, da der ursprüngliche Gegner Rül-
ler erkrankt war. Eine Augenverletzung von Pan-
net gab Veranlassung, den Kampf nach Schluß der
zweiten Runde auf Anraten des Sportarztes abzu-
brechen. Sieger durch technischen L. o. Flewa.

Leichtgewicht: Die Bekämpfung Düsselbeck (VSB
Bochum) gegen Jafubowski (VSB 19) beanspruchte das

Sieg auch ohne Szepan und Gellesch

Germania Bochum unterlag in Schalke 0:4

Schalke 04 - Germania Bochum 4:0 (3:0).

Obwohl die Schalke-Mannschaft ohne Szepan und
Gellesch antrat, reichte es gegen die Germania aus
Bochum zu einem 4:0-Sieg, der nach den Leistungen
bedeutend ist. Schalke's Sturm hand mit Berg, Ma-
witt, Börgen, Auzorra und Wende, während im Lauf
Schäfermann, Vornemann und V. o. Witten. Im
Schlußkampf sorgten Maß im Tor und Sontom-
Schwartz als Verteidiger dafür, daß die Bochumer
nicht einmal zu ihrem Ehrentreffer kamen. Auf dem
stark aufgeweckten Boden fanden sich die Schalke
Spieler recht gut zurecht. Germania dagegen nicht.
Zwar boten sich dem Bochumer Mittelfürer Philipp
und dem Halblinken Kuzinski manche Torgelegen-
heiten, allein man vermochte sich an der sicheren
handhaften Schalke-Verteidigung, die immer wieder
mit freiem Schlag Luft schaffte, nicht durchzusetzen.
Daneben fand sich Bochums Mittelfürer Kelling nicht
zurecht, und da auch die beiden Außenläufer beson-
ders unter dem schweren Boden litten, spielte Ger-
mania unter Jorm und war nicht der Gegner, den
man nach den bisherigen Leistungen erwartet hatte.
Von Beginn an lag Schalke im Angriff und in der
15. Minute hieß es durch Börgen, der eine wunder-
bare Vorlage von Wende annahm, 1:0. Kurz darauf
führte eine schöne Kombination Börgen-Auzorra
durch letzteren zum zweiten Erfolg der Schalke, die
auch im weiteren Verlauf gleichfalls im Angriff lagen.
Fünf Minuten vor dem Schluß gab es eine Glanz-
leistung von Börgen, der mit dem Ball von der
Außenlinie hereinpurierte und schärf auf Bochumer
Tor schloß. Wende hat die Situation erkannt und lei-
stet den Ball ins gegnerische Gehäuse, damit die 3:0-
Führung herstellend. Nach dem Wechsel spielt Schalke
sein Spiel. Auzorra und Kuzinski verdrängen mehr
durch Lebertrajung manche Ende, aber trotzdem war
Schalke's Sturm auf Toren. Schmelz mußte Bochums
Verteidigung kämpfen, konnte aber einen vierten
Treffer der Schalke doch nicht verhindern. Die
20. Minute wurde bezeichnet, da schon Börgen nach
einem Zusammenstoß mit Auzorra und Kuzinski den
vierten Treffer. So kam die Niederlage, der Bochu-
mer zustande. Der Innensturm mit Vornemann, Phi-
lipp, Schneider hing vollkommen in der Luft. Nulle
auf Vorkämpfer, der sich besser ein als Schmelz,
ohne allerdings aus zu überlegen. Die Schmelz-
schaft war dem Druck der Knappen, die ein famoses
Stellungsspiel bestritten auf die Dauer nicht ge-
machten.

Kein Spiel in Höntrop

VSB 19 Höntrop - VSB 19 Witten ausgef.
Das erste der noch ausstehenden entscheidenden
Treffen des VSB 19 Höntrop im Kampf um den Verbleib
des grundlosen Platz zum Cyfer. Schon eine
Stunde vor Beginn hatte der Schiedsrichter den Platz
für nicht benutzbar erklärt, und als die Höntroper
dann erschienen, konnten sie ebenso wie die Zuschauer
unverrichteter Dinge umkehren.

Die Hebertrajung von Dahlhausen

Der Tabellenführer VSB 19 Witten hoch geschlagen

VSB 19 Witten - VSB 19 Witten 4:0 (2:0).

In recht einseitiger Weise stellten die Dahlhäuser
in diesem Spiel gegen den Tabellenführer ihre sich
wieder eingestellte alte Spielform unter Beweis. Die
Gäste hatten Pech, daß den Dahlhäusern neben ihrem
auch in den verlorenen Spielen bewiesenen Können
auch einmal im Gegenlag zu sonst das Glück wenig-
stens etwas zur Seite stand. Anfangs lag es zwar
gar nicht nach einem Siege der Gäste aus. Diese
hatten vielmehr Mühe, vorerst nur mit 0 Mann spie-
lende, sich der Angriffe der Gäste zu erwehren. Auch
nach Vervollständigung wollte es noch nicht so recht
klappen, jedoch aus desfalls, weil sich in der Hin-
termannschaft infolge einer kleinen Umstellung und
Ergänzung - so spielte Kuzinski jetzt wieder wie
früher linker Verteidiger und Kuzinski für diesen
Mittelfürer - noch nicht so recht finden konnte. Da-
für klappte es im Dahlhäuser Sturm mit der Länge
des Spieles immer besser, und als dann auch die
Dahlhäuser Hintermannschaft immer mehr aus sich
heraus ging, wurde es für die Gäste immer brenz-
licher. Innerhalb fünf Minuten arbeiteten die Gäs-
te drei klare Torchancen heraus. Das Glück
schien sich aber schon wieder gegen die Dahlhäuser ver-
schoren zu haben, denn der Ball war, obwohl er
bei diesen Gelegenheiten fast im Tor lag, nicht über
die Linie zu bringen. Gelsenmann brach endlich den
Bann, nachdem er bei einem Angriff von der Mitte
nach rechts herübergeschoben hatte, konnte er den
Ball mit scharfem Schuß zum ersten Erfolg in die
Malken setzen. Auch in der Folgerunde hielt der linke
Dahlhäuser Sturm Schmelz's Hintermannschaft im-
mer in Atem. Scholz holte mit einem hohen Weit-
sprung, den der Torwart über die Finger gehen ließ,
das zweite Tor, wobei es bis zur Halbzeit blieb.
Sofort mit Beginn gingen die Gäste ganz aus sich
heraus. Sie lagen zeitweise stark im Angriff, aber
die Dahlhäuser Hintermannschaft, in der wieder der
übertragende Spieler war, der auch den gefähr-
lichen Stürmer Denning glatt hielt, konnte das Tor
rein halten. Auch in dieser Transperiode der Schmel-
mer war der Dahlhäuser Sturm bei seinen Angriffen
immer äußerst gefährlich. Erneut dieser Angriff schloß
Walodda mit einem schönen dritten Tor ab. Wenige
Minuten unternahm Gelsenmann einen Alleingang,
der mit einem erfolgreichen Tor schloß. Damit
war das Spiel entschieden. Zwar verlusten die Gäste
noch immer weiter, das Resultat zu korrigieren, aber
ohne Erfolg. Die Dahlhäuser hielten den in jeder
Hinrichtung verdienten Sieg sicher. Bei der Beurteilung
der Leistung der Schmelmer Mannschaft, die nur zeit-

größte Interesse. Düsselbeck stoppte gut mit rechten
Geraden, doch „Jafu“ kam mit seinem kurzen trocke-
nen Haken ebenfalls zur Geltung. In der zweiten
Runde mußte der Vier einige harte linke Gerade ein-
setzen, gleich aber durch eine Serie von Kopfstößen
aus. In der Schlussrunde kämpfte Düsselbeck den zu
offen, so daß Jafubowski mit seinen idiosyncratischen
zweischlägigen Vorteilen ziehen konnte. Düsselbeck lan-
dete zwar ebenfalls gute Treffer mit rechten Geraden,
doch war sein Kampfsitz zu einseitig. Der Punktsieg
von Jafubowski war knapp, aber verdient.

Schwerkampf: Die Begegnung Schwarze (Klabbed)
gegen Anort (Klabbed) nahm ein vor-
zeitiges Ende, da Anort wegen Verletzung am Knie
bereits in der ersten Runde aufgeben mußte.

Erles Hebertrajungserfolg

VSB 19 Witten - VSB 19 Witten 2:3 (1:0).

Die Erle Mannschaft, in der Rechtsaußen Oppal-
sch wieder mitwirkte, stand in diesem wichtigen
Punktsieg gegen eine kaum zu lösenden Aufgabe.
Und doch gelang es, den VSB 19 Witten knapp mit
3:2 zu schlagen und dadurch sorgte Erle 08 für eine
Hebertrajung. Der Sieg ist verdient und wurde im
wahren Sinne des Wortes erkämpft. Bis vier Mi-
nuten vor Schluß führten die Wittenhäuser noch knapp
mit 2:1 und dann gelang den Erle innerhalb einer
kurzen Zeitpanne von 1½ Minuten zwei schöne Tore
zu erzielen, die ausgleichend für den verdienten
Sieg sind. Bei Wittenhausen fehlten Silba und Krane-
feld, für die Schreier und Witschitz eingewechselt waren.
Im ersten Spielabschnitt gab es verteilte Leistungen.
Allerdings zeigten die Gastgeber die technisch besseren
Leistungen und diese bedingten dann auch die 1:0-
Führung, die durch den Mittelfürer Zocha zustande
kam. Nach wechselvollen Angriffen kam Erle nach
10 Minuten der zweiten Hälfte durch den Halblinken
Veder zum Ausgleich. Aber im Gegenangriff konnte
Balder 1 die 2:1-Führung für Wittenhäuser wieder-
herstellen. Nach zweimaliger Wittenhäuser Sturm
durch Balder 1 und Zocha erfolgte, aber die Tore
wurden wegen Abseits nicht gewertet. Vier Minuten
waren noch zu spielen, da setzte sich Erle's Klinkhausen
Müller blitzschnell ein und sein scharfer Schuß führte
zum 2:2. Abermals rann Müller durch, leitete zum
Halblinken Veder, und dann hatte Erle den dritten
Erfolg.

Wie erwartet Weistalia Herne

Weistalia Herne - VSB 19 Witten 2:1 (1:0).

Erwartungsgemäß konnte sich die Weistalia aus
Herne zu Hause gegen Witten 08 erfolgreich durch-
setzen und zu einem knappen 2:1-Siege kommen. Da-
mit haben die Herne erneut den Beweis geliefert,
daß sie eben das heimische Publikum zu schlagen sind. Durch-
weg sah man auf stark aufgewecktem Boden ein
offenes Spiel. Nach mündlicher Zusage, die sich wohl für
den Verlauf der ersten Spielhälfte ergaben, ging die Weis-
talia in der 30. Minute durch Jasmal in Führung.
Das Bild änderte sich in der zweiten Hälfte, als
Herne immer mehr aufkam und eine Hebertrajung
herausfachte. Witten's Verteidigung mit Wende und
Schulte arbeitete zunächst mit großem Erfolg, aber
in der 28. Minute war sie doch überlistet. Dornes
Mittelfürer Klinkhausen nahm eine Pankte von links an
und mit scharfem Schuß stellte er die 2:0-Führung
her. Fünf Minuten später kam die Witten zum
billigen Ehrentreffer. Der Halblinke Steinberg wurde
im Strafraum unfair angegangen und den Elfmeter-
ball schloß der Wittenhauser Nag zum ersten Treffer
der Witten ein.

1:0 für Ehrenfeld

VSB 19 Witten -

Groß Bochum meldet.

Bochum-Kiemle

th. Kameradschaftsabend der NSDAP. Im überfüllten Stuhlmännchen Saal an der Kiltroperstraße beging die Ortsgruppe der NSDAP Kiemle-Feier am Samstag ihren Kameradschaftsabend. Den Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters Hg. Caspers folgten Gesang- und Sprechchorbeiträge des Jungvolkes. Seine Ansprache, in der Ortsgruppenleiter Hg. Caspers die Kampfbereitschaft, die vergangenen vier Jahre und die Bedeutung des Tages streifte, ließ er in ein dreifaches „Heil“ auf den Führer auslaufen. — In gleicher Weise beging die Ortsgruppe Marmelshagen bei Bergmann an der Kiemle-Feier ihren Kameradschaftsabend. Auch hier war der Saal besetzt und es herrschte eine frohe Stimmung.

Bochum-Hordel

th. Altersjubiläum. Heute feiert der Stiller i. N. Otto Schürmann seinen 77. Geburtstag. Seine Ehefrau Henriette geb. Belten durfte feiern ihren 73. Geburtstag feiern. Vor drei Jahren feierten sie ihre goldene Hochzeit. Von ihren zwölf Kindern leben noch sieben, die mit mehreren Enkeln und Urenkeln ihre Glückwünsche darbringen. Auch wir wünschen beiden Geburtstagskindern noch manches Jahr in bester Gesundheit.

th. Die Frau im Luftschutz. Die NS-Frauenhilfe hatte ihre Mitglieder im Heim an der Kiltroperstraße zu einem Vortrag eingeladen. Nach den Begrüßungsworten der Frauenhilfsleiterin wurden den Frauen in einem Vortrag die Aufgaben der Frau im Luftschutz dargelegt.

th. Betriebsappell. Um den Gefolgschaftsmitgliedern, die wegen ihrer Arbeitszeit am Samstag die Reichstagsrede des Führers nicht hörten, hierzu Gelegenheit zu geben, wurde am gestrigen Sonntag vormittag im Hordel Saalbau für die Schachtanlagen „Kannover“ und „Kannibal“ ein Betriebsappell angelegt. Zahlreich hatten sich die Gefolgschaftsmitglieder, unter ihnen der Gefolgschaftsführer Bergmann, an dem Appell beteiligt. Die Betriebsappelle der „Kannover“ leitete durch einen flotten Marsch die Übertragung der Führerrede ein, der man aufmerksam lauschte.

Bochum-Gerthe

na. Brieftaubengruppe. „Ohne Furcht“, Gerthe. Im Vereinslokal Panting hielt der Brieftaubengrupp „Ohne Furcht“ Gerthe eine gut besuchte Jahresversammlung ab. Der Vereinsführer Stache erläuterte den Jahresbericht. Dem bisherigen Vereinsleiter Stache wurde Dank für seine gute Arbeit und erneut das Vertrauen ausgesprochen. Der Jahresbericht zeigte ein befriedigendes Ergebnis. Nach der Entlastung und Neubesetzung des Vorstandes leitete Stache aus folgenden Mitgliedern auf: Vereinsleiter Stache, Kassier Stache, Schriftwart Wilhelm Simon, Stellvertreter Adolf Weierbach. Zu Kassierprüfern wurden Johann König und Paul Kiehlstein ernannt. Die Vereinsheim Panting wurde beibehalten.

Abgelehnt. Schmer zu Schaden kam auf seiner Arbeitsstelle am Wochenende der 37-jährige Bauer Franz Vo. aus der Kiltroper Landwehr 86. Er wurde nach einem Sturz mit einem Beckenbruch neben anderen schweren Verletzungen aufgefunden und ins Bergmannsheil überführt.

na. Operettenabend der NS-Kultur-Feierabend-Gemeinde Bochum-Gerthe. Wie es nicht anders zu erwarten war, hat der Operettenabend der NS-Kultur-Feierabend-Gemeinde Bochum-Gerthe am Freitagabend im Saal Kallhoff einen überaus guten Besuch gefunden. Trotz der kühlen Kälte war das Haus fast voll besetzt, ein Zeichen dafür, wie willkommen den Mitgliedern nach dem ersten und beinahe letzten Teil der Vortragsfolge die letzten Abende sind, die mehr auf Frohsinn und Heiterkeit abgestellt sind. So wird die NS-Kultur-Feierabend-Gemeinde auch in diesem Jahre wieder ihrem Grundgedanken, in ihren Darbietungen alle Gebiete der deutschen Kunst zu Wort kommen zu lassen. Die deutsche Operettenbühne mit ihrem Sitz in Altena fand mit der Aufführung der bekannten Operette „Der Feuerbaron“ ein dankbares Publikum, das dem flotten Spiel und den bekannten Straußmelodien mit stichendem Interesse folgte.

Verursachung im Bergbau. Im Rahmen der Verursachungsmaßnahmen der Deutschen Arbeitsfront für Bergleute auf der Zeche Lothringen 1-3 hielt Bergassessor, Dipl.-Bergingenieur Riederer von der Sektion II in Bochum einen Vortrag über „Silikose, ihre Entstehung und Verhütung“. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Schachtreferenten Strätmann nahm der Vortragende das Wort zu seinen Ausführungen. An Hand von Tafeln und Lichtbildern wurde den Teilnehmern Umfang und Gefährlichkeit der Silikose (Staubkrankheit) wie auch Vermeidungsmaßnahmen der Sektion II eingehend erläutert. Die Teilnehmer folgten den Ausführungen des Vortragenden mit großem Interesse. Es ist zu wünschen, daß derartige Vorträge öfter gehalten werden, denn gerade hinsichtlich der Silikose kann gar nicht genügend aufklärend gewirkt werden.

Bochum-Morne

Zwischen Wagen und Kallriegel geraten. Der 17-jährige Bergmann Walter Vo. aus dem hiesigen Stadtteil, Harpener Hellweg 181, war mit dem Bedienen der Wagenförderung beschäftigt, als er hierbei durch Nachschub des schweren Grubenwagens zwischen diesen und den Kallriegel der schweren eisenen Korbstange geriet. Mit einem Unterschenkelbruch und anderen Verletzungen wurde er geborgen und dem Bochumer Bergmannsheil zugeführt.

Bochum-Langendreer

er. 60 Jahre Kailerschule in Langendreer. Am gestrigen Tage (31. Januar) konnte die Kailerschule am Alten Bahnhof, die zweitälteste Schule neben der Kailerschule im Ortsteil Dorf, ihr diamantenes Jubiläum begehen. Die Geschichte der Schule ist gleichzeitig ein wichtiges Stück der Geschichte des Ortsteils, denn vor 60 Jahren begann hier das industrielle Aufblühen, das ein Anwachsen der Bevölkerung im Gefolge hatte. So waren bald die langhin sich erstreckenden Feldfluren von Schienensträngen mehrerer Eisenbahngesellschaften durchschnitten. Die „Recke“, „Vollmond“ und die „Schäde“ in Werne und „Colonie“ (heute Mansfeld) waren zu der Zeit gerade abgeteilt worden. Die Räume der Kailerschule in dem 20 Minuten entfernt gelegenen Ortsteil Dorf erwiesen sich bald als klein. Die Gemeindeverwaltung beschloß daher im Jahre 1876 den Bau der Schule „An der Kronenburg“. Ueber diesen Bau wird in einer Schulaufnahme vom Jahre 1876 berichtet: Die hiesige Schule wurde im Jahre 1876 durch den Lokal-Schulinspektor Herr Ren in Gegenwart des Schulvorstandes, bestehend aus den Herren Renner, A. Nieder-Weltmann, Kaufmann Dertel und Schomann, und einer großen Zahl von Schulinteressenten eingeweiht. Am folgenden Tage wurde der Unterricht begonnen, und zwar in der ersten Klasse von dem Lehrer Gartenbröcher und in der zweiten Klasse von dem Lehrer Enke. Die Zahl der Schüler betrug etwa 130. Der neue Schulbezirk wurde bald mit der Bezeichnung „Alter Bahnhof“ belegt. Die Schullast wuchs von Jahr zu Jahr. Schon bald waren die Räume zu klein, da entfiel man sich 1879, die dritte Klasse zu errichten. Den Unterricht in der neuen Klasse verlor der Schulleitermeister Bobbe. Zum Ortschulinspektor wurde ernannt Gruenewaldt G. Wielebrock. Auf ihn folgte Herr Landräme. Mit dem Beginn des Jahres 1881/82 war die vierte Klasse notwendig, die Lehrer Leithe übertrug wurde. Im Mai 1895 betrug die Schülerzahl schon 440. Die Anstellung einer weiblichen Schullehrerin erfolgte 1888, es war die Lehrerin Schaffner, die im Jahre 1921 verstarb. In den 60 Jahren sind über 150 Lehrpersonen an der Kailerschule tätig gewesen. Alle haben sie mit gleicher Kraft und Liebe für die Jugend des Ortsteils gearbeitet. Bis zum Jahre 1910 wurde die Schule auf 14 Klassen vergrößert. 1912 waren es schon 19 Klassen. Heute steht der Schule Rektor Hahnfeld vor. Aus Anlaß des Jubiläums wird die Schule in der nächsten eine besondere Festschule begehen, an der auch die Eltern der Schüler und Schülerinnen teilnehmen sollen.

er. Goldenes Jubiläum der Brieftaubengruppe. Der Brieftaubengruppe „Columbia“ Langendreer beging am Samstag und Sonntag im festlich hergerichteten Saal Bergmann die Feier ihres 50-jährigen Bestehens, die einen sehr schönen Verlauf nahm. Nach einleitenden Musikstücken der Kapelle ergriff der Vorsitzende, Herr Hahnfeld, das Wort. Er erinnerte an die Kameradschaftsfeier, die am Samstagabend im hiesigen Kameradschaftsheim die Kameraden der Westmacht Oberdahlhausen mit ihren Angehörigen vereint. Es galt, der 25jährigen verdienstvollen Führung der Kameradschaft seitens des Leiters Ferdinand Lügger zu gedenken. Schriftwart Meier gedachte mit anerkennenden Worten der erfolgreichen Kameradschaftsführung des Jubilars, der heute noch mit Liebe und Lust diese innehat. Er überreichte dem Jubilar als äußeres Zeichen des Vertrauens der Kameraden einen vollgestellten Frühlingskranz. Im Laufe der gemütlichen Feier traf Kreisführer Bering mit seinem Stabe ein. Der Kreisführer überbrachte die Glückwünsche des Bundesführers Oberst a. D. Reinhard und des Landesführers Wilhelm Böckme, sowie auch die des Kreisverbandes Bochum.

Kriegerkameradschaft Dahlhausen. Zu einer zahlreich besuchten Jahresversammlung waren am Samstagabend im Kameradschaftsheim Ehardt in Dahlhausen die Kameraden der Kriegerkameradschaft Bochum-Dahlhausen versammelt. Zu derselben war auch Kreisführer Major a. D. Bering mit seinem Stabe erschienen. Nach dem Gedächtnis der Verstorbenen der Kameradschaft des Vorjahres und der Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung erstattete der Schriftwart den Jahresbericht, der eine rege Arbeit der Kameradschaft wiedergab. Die Wohlfahrtshilfe der Kameradschaft weist 301 Versicherte auf. An Sterbegeld und Unterhaltungen wurden im Jahre 1936 insgesamt 2160 Mark ausgezahlt. Das Rechtswesen für die Kriegerwohlfahrtskasse des Reichskriegerbundes brachte einen guten Erfolg, wie auch die Pflege des Schicksals. Besonderer Wert wurde auf die Ausgestaltung der Kameradschaftsabend gelegt. Der Plan eines eigenen Schicksals soll verwirklicht werden. Am deutschen Reichskriegertag in Kassel nahmen 12 Kameraden teil. Der Ehrenkameradschaftsführer Dr. Fuschmann-Düffeldorf hatte zur Hauptversammlung ein Begrüßungsschreiben entlanzt. Das Kameradschaftsheim Ehardt, in welchem die Kameradschaft schon 60 Jahre tagt, wurde wieder gewählt. Im Sommer dieses Jahres soll das 65-jährige Gründungsfest der Kameradschaft besonders feierlich begangen werden. Der vom Kassierwart Rahn erstattete Kassienbericht hatte ein günstiges Ergebnis. Es wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Die bisherigen Beiratsmitglieder, Kassenabrechnung und Kassenwart wurden vom Kameradschaftsführer Kulle unter anerkennenden Worten für ihre Tätigkeit wiedergewählt. Mitte nächster Woche beginnt für die Kameradschaft der Kursus für Erlangung des NS-Sportabzeichens. Es wurde dann zu reger Beteiligung am Opferfesten des Kreisver-

Aus Bochum-Linden-Dahlhausen

Bochum-Linden-Dahlhausen

Besondere Ehrung. Zu einer ehrenvollen Kameradschaftsfeier hatten sich am Samstagabend im festlich geschmückten Kameradschaftsheim die Kameraden der Westmacht Oberdahlhausen mit ihren Angehörigen vereint. Es galt, der 25jährigen verdienstvollen Führung der Kameradschaft seitens des Leiters Ferdinand Lügger zu gedenken. Schriftwart Meier gedachte mit anerkennenden Worten der erfolgreichen Kameradschaftsführung des Jubilars, der heute noch mit Liebe und Lust diese innehat. Er überreichte dem Jubilar als äußeres Zeichen des Vertrauens der Kameraden einen vollgestellten Frühlingskranz. Im Laufe der gemütlichen Feier traf Kreisführer Bering mit seinem Stabe ein. Der Kreisführer überbrachte die Glückwünsche des Bundesführers Oberst a. D. Reinhard und des Landesführers Wilhelm Böckme, sowie auch die des Kreisverbandes Bochum.

Kriegerkameradschaft Dahlhausen. Zu einer zahlreich besuchten Jahresversammlung waren am Samstagabend im Kameradschaftsheim Ehardt in Dahlhausen die Kameraden der Kriegerkameradschaft Bochum-Dahlhausen versammelt. Zu derselben war auch Kreisführer Major a. D. Bering mit seinem Stabe erschienen. Nach dem Gedächtnis der Verstorbenen der Kameradschaft des Vorjahres und der Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung erstattete der Schriftwart den Jahresbericht, der eine rege Arbeit der Kameradschaft wiedergab. Die Wohlfahrtshilfe der Kameradschaft weist 301 Versicherte auf. An Sterbegeld und Unterhaltungen wurden im Jahre 1936 insgesamt 2160 Mark ausgezahlt. Das Rechtswesen für die Kriegerwohlfahrtskasse des Reichskriegerbundes brachte einen guten Erfolg, wie auch die Pflege des Schicksals. Besonderer Wert wurde auf die Ausgestaltung der Kameradschaftsabend gelegt. Der Plan eines eigenen Schicksals soll verwirklicht werden. Am deutschen Reichskriegertag in Kassel nahmen 12 Kameraden teil. Der Ehrenkameradschaftsführer Dr. Fuschmann-Düffeldorf hatte zur Hauptversammlung ein Begrüßungsschreiben entlanzt. Das Kameradschaftsheim Ehardt, in welchem die Kameradschaft schon 60 Jahre tagt, wurde wieder gewählt. Im Sommer dieses Jahres soll das 65-jährige Gründungsfest der Kameradschaft besonders feierlich begangen werden. Der vom Kassierwart Rahn erstattete Kassienbericht hatte ein günstiges Ergebnis. Es wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Die bisherigen Beiratsmitglieder, Kassenabrechnung und Kassenwart wurden vom Kameradschaftsführer Kulle unter anerkennenden Worten für ihre Tätigkeit wiedergewählt. Mitte nächster Woche beginnt für die Kameradschaft der Kursus für Erlangung des NS-Sportabzeichens. Es wurde dann zu reger Beteiligung am Opferfesten des Kreisver-

einflüßer. Rechnungsführer Klar, das Wort zur Begrüßungsansprache und gab dann in dem großen Kreise der Brieftaubengruppe einen Rückblick auf die in 50 Jahren geleistete Arbeit, die, wenn man die Leistungen der „Columbia“ in der Vor- und Kriegszeit betrachtet, in jeder Weise den Erfolg gekrönt war. Er würdigte besonders die Leistungen einiger verdienter Führer, denen die goldene Begrüßung Staatsmedaille vom Reichskriegsministerium zuerkannt ist, und schloß dann zur Ehrung des Jubilars und Gründers Heinrich Heubner. Rechnungsführer Klar dankte im für seine Treue und überreichte dem Jubilar ein prachtvolles Ehrengeld. Nach dem „Heil“ auf den Führer und einigen musikalischen Darbietungen sprach der Kassier, der von Westfalen, Kassenberg-Bochum, Er überbrachte die Glückwünsche des Verbandes und wünschte der „Columbia“ noch weitere Jahre reichen Erfolges. Kassierführer Kassenberg überreichte dem Vereinsführer die goldene Kameradschaftsmedaille des Reichskriegerbundes und wies in seinen weiteren Ausführungen darauf hin, daß der Brieftaubengruppe „Columbia“ Langendreer ein Pionier der Brieftaubengruppe sei. Bei unterhaltenden Vorträgen des Kameradschaftsvereins und Darbietungen eines Mitgliebes des Stadtkriegsorchesters Dornum blieb man noch einige Stunden gemütlich zusammen. Mit dieser Feier war gleichzeitig eine Ausstellung von etwa 100 Brieftauben verbunden. Die höchste Punktzahl (161 Punkte) erreichte die Brieftaubengruppe „Schindler-Wiegand“. Die nächsten Plätze nahmen ein: Krebs, Bochmann, Herrsch, Klar, Stroh, Brenner, Steinbauer und Lindemann.

Verärgertes. Gestern feierte Frau Witwe Emma A. Loebach, Memminger Str. 16, ihren 77. Geburtstag. — 82 Jahre alt wurde am gleichen Tage August Cziborowski, Wilschke 8. Beiden Geburtstagskindern auch unsere Glückwünsche.

Veranlassung der ev. Frauenhilfe. Im Gemeindehaus der ev. Frauenhilfe ihre gut besuchte Jahresversammlung ab. Die Schriftführerin Frau Eilenberg verlas den Jahresbericht, der in Einzelheiten nochmal die feinsinnige Wirksamkeit der Frauenhilfe in der Gemeinde aufzeigte. Da sie wegen anderer Arbeit ihr Amt aufgeben muß, wurde für den Vorstand der Schriftführerin Frau Langfeld in den Vorstand berufen. Den Kassienbericht erstattete Frau Daermann. Trotz erheblicher Ausgaben ist noch ein neuemwelter Kassienbestand vorhanden. Beiden Frauen wurde der Dank und die Anerkennung der Mitglieder für ihre vorbildliche Arbeit ausgesprochen.

Die Revision der Leinwandarten zur Jubiläumsfeier. In den nächsten Tagen fortgesetzt in Werne und Langendreer. Allen Arbeitgebern wird empfohlen, etwa noch rückständige Beiträge sofort nachzureichen und der schriftlichen Aufforderung zur Vorlage der Leinwandarten, Aufrechnungsbelegungen und Lohnlisten im Sammeltermin pünktlich Folge zu leisten. Am Termin muß Auskunft und Nachweis über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeitnehmer gegeben werden können. Sämtliche Marken müssen mit dem letzten Tag der Beitragswoche, dem Sonntag, entwertet werden.

Verärgertes. Gestern feierte Frau Witwe Emma A. Loebach, Memminger Str. 16, ihren 77. Geburtstag. — 82 Jahre alt wurde am gleichen Tage August Cziborowski, Wilschke 8. Beiden Geburtstagskindern auch unsere Glückwünsche.

Auszeichnungen wurden in der Veranlassung der Witwe des Verstorbenen zur bleibenden Erinnerung überreicht. Der weitere Teil des Abends war bei Spiel und Gesang der Unterhaltung gewidmet. Kreispropagandaobmann Kaup sportte in seiner Ansprache zu weiterer Werbung für die Kameradschaft an. Am dem Preischießen des Abends, zu dem schöne Preise gestiftet waren, beteiligten sich sämtliche Kameraden.

b. Hohes Alter. Der Altersrentner Heinrich Weckermann, Oberdahlhausen wohnhaft, wird heute 77 Jahre alt. Dem alten, treuen Vater unterer Zeitung entbieten wir herzliche Glückwünsche zum Geburtstag und die besten Wünsche für einen noch langen, gesunden Lebensabend.

b. Die St. Michaelskirche erhält eine neue St. Franziskusstatue. Der 3. Orden hält am Dienstag, Maria Lichtmeß, seine Profestier in der St. Michaelskirche ab. Innerhalb dieser Feier wird eine von diesem Orden der Kirche gestiftete St. Franziskusstatue geweiht.

Durch Stempelbruch verlegt. Arg verlegt wurde in der Mittagspause des Samstags der auf einer hiesigen Schachtanlage in Weitmar beschäftigte 52-jährige Bergmann Wilhelm Gd. aus der Kiltroper Str. 441. Er wurde auf der Arbeitsstelle von einem Stempelbruch überrollt und derart unglücklich getroffen, daß er einen Mittelfußbruch erlitt und dem Bochumer Bergmannsheil zugeführt werden mußte.

Durch einen Beilieb verlegt. Der hier auf der Kiltroperstraße 135 im Stadtteil Dahlhausen wohnende 40-jährige Bauer Ludwig Ne. war mit Stempelanschlagen beschäftigt, als plötzlich ein heftig ausgeführter Beilieb abprang und ihn im Kniegelenk traf, so daß er erhebliche Verletzungen erlitt, die Krankenhausbehandlung notwendig machten.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Wanne-Eidel

(b) Vikar Starkemeyer verläßt die Hofkapelle. Am 1. Februar verläßt Vikar Starkemeyer die Hofkapelle in Wanne-Eidel, um eine erbgeldliche Berufung als Rektor eines Erziehungsheimes in Dinslaken bei Westf. zu leisten. Vikar Starkemeyer nahm am gestrigen Sonntag Abschied von der Hofkapelle, wo er als Nachfolger des Vikars Timmermann seit Mitte 1935 tätig war. Die vakante Vikarstelle wird erst zu Ostern neu besetzt werden.

Im Kranz der goldenen Hochzeit. Am morgigen Tage können die Eheleute Stanislaus Janowski aus dem Stadtteil Wanne, Kiltroper Str. 32 wohnhaft, die Feier ihres goldenen Jubiläums begehen. Das Jubelpaar ist bereits seit vielen Jahren in Wanne ansässig, wo der Jubilar sein Brot als Bergmann verdiente und jetzt im wohlverdienten Ruhestand lebt. Den zahlreichen Gratulanten schließen wir uns mit einem Glückwunsch zum diamantenen Hochzeit an.

Sprechstunden der Berufsberatung. Die Abteilung Berufsberatung des Arbeitsamtes Werne hat ihre Sprechstunden für Wanne-Eidel neu festgelegt. Sie ist zu sprechen für Jungen Montags und Freitags, für Mädchen Dienstags und Donnerstags in der Zeit von 15-17,30 Uhr.

10.000 Wanne-Eidelern werden die Fürsorgekosten erlassen. 10.000 Wanne-Eidelern Volksangehörigen kommen in den Genuss des Gesetzes über die Verrechnung von der Wälder zum Erlass von Fürsorgekosten. Es ist klar, daß die Freude, wieder arbeiten zu können, bei vielen getrübt wurde durch die Tatsache, daß sie langam alle jene Gelder zurückerhalten mußten, die sie im Laufe der oft langjährigen Erwerbslosigkeit erhalten hatten. Beim Wanne-Eidelern Volksangehörigen müssen rund 10.000 Fälle bearbeitet werden, und wenn man bedenkt, daß z. B. ein kinderreicher Familienvater, der viele Jahre lang arbeitslos war, die riesige Rechnung von über 16.000 M. zu begleichen hatte, dann kann man sich vorstellen, mit welcher Freude dieses Gesetz begrüßt wird.

Zur 5. Reichsstraßenammlung des Winterhilfswerkes 1936/1937 (6.-7. Februar 1937)

Die zur gemeinsamen Reichsstraßenammlung des Winterhilfswerkes 1936/1937 aufgerufenen Organisationen sehen in ihrer Aufgabe die ehrenvollste Verpflichtung, diese Tage zu einem großen Erfolg für das Winterhilfswerk zu gestalten und damit ein eindringliches Bekenntnis zu Führer und Volksgemeinschaft abzulegen.

Reichslegionsführer.

Reichsstudentenführer.

II, 28

Der Präsident des Reichsluftschutzbundes

Der Bundesführer des Deutschen Reichslegionsbundes (Kriegsruferbund) u. d.

Der Reichsluftschutzbund

Generallieutenant.

SS-Brigadeführer, Oberst a. D.

Brigadeführer.

Am Samstag den 6. Februar 1937 um 10 Uhr im Saal der Kiltroper Landwehr 86. Der 17-jährige Bergmann Walter Vo. aus dem hiesigen Stadtteil, Harpener Hellweg 181, war mit dem Bedienen der Wagenförderung beschäftigt, als er hierbei durch Nachschub des schweren Grubenwagens zwischen diesen und den Kallriegel der schweren eisenen Korbstange geriet. Mit einem Unterschenkelbruch und anderen Verletzungen wurde er geborgen und dem Bochumer Bergmannsheil zugeführt.

Erlebnisreiches Gardefest

Frohe Stunden der Kameradschaft und Jubilarehrung

An Verbindung mit der Ehrung von 23 Jubilaren vereinigten sich am Sonntagabend in den Räumen des Parkhauses die Mitglieder der Bochumer Gardelameradschaft mit ihren Angehörigen, um den 42. Gründungstag ihrer Kameradschaft feierlich zu begehen. Das Fest wurde im Saale des Deutschen Luftfahrtverbandes unter der ableitenden Leitung des Musikführers Fred Roy eröffnet. Der Abend mit flotten Spielen, Musik und Kameradschaftsführer Kiefferling entbot den erschienenen, darunter insbesondere den Jubilaren und Gründern der Gardelameradschaft, dem Führer des Soldatenbundes Bochum-Herne, Rechtsanwalt Dr. Pean sowie Kameradschaftsführern auswärtiger Gardelameradschaften einen herzlichen Willkommensgruß. Im Anschluß an weitere musikalische Darbietungen hielt der Führer des Soldatenbundes Dr. Pean die Festrede. Nach allgemeinen Ausführungen über die Aufgaben des Soldatenbundes erinnerte er an die eindrucksvolle Weite unseres Vaterlandes am 2. Januar und verwies in diesem Zusammenhang auf die Kriegsschuldfrage, die der Führer mit einem Federstrich weggewischt habe. Mit dieser Tat sei die Ehre der alten Soldaten wieder vollständig hergestellt. Er beschwerte dann die Treue der alten Soldaten als die wertvollste Tugend des deutschen Menschen und bat darum, diese vorbildliche Treue auch auf die Volksgenossen zu übertragen.

Der Mittelpunkt des Festes bildete

Die Ehrung der Jubilare und Gründer

der Gardelameradschaft, die im Auftrage des vereinigten Kreisverbandes Majors a. D. H. M. Bering der Kreisvorsitzende des Antikriegsbundes in der Stadt vornahm. Er übermittelte zunächst die Grüße des Kreisverbandes und sprach den Jubilaren und Jubilaren mit bewogenen Worten für ihre langjährige Treue seinen Dank aus. Sie hätten die Treue nicht nur der alten Gardelameradschaft, sondern auch dem Deutschen Reichstriebsverband angeschlossen. Er dankte ihnen und dankte den alten Kameradschaftsführern unter Hinweis auf die junge Wehrmacht. Die Ehrung der Jubilare und Gründer der Gardelameradschaft, die im Auftrage des vereinigten Kreisverbandes Majors a. D. H. M. Bering der Kreisvorsitzende des Antikriegsbundes in der Stadt vornahm. Er übermittelte zunächst die Grüße des Kreisverbandes und sprach den Jubilaren und Jubilaren mit bewogenen Worten für ihre langjährige Treue seinen Dank aus. Sie hätten die Treue nicht nur der alten Gardelameradschaft, sondern auch dem Deutschen Reichstriebsverband angeschlossen. Er dankte ihnen und dankte den alten Kameradschaftsführern unter Hinweis auf die junge Wehrmacht.

Unter der Leitung des bekannten Bochumer Portraetmalers Leo Sander wickelte sich anschließend ein reichhaltiges und vielseitiges Unterhaltungsprogramm ab. In seiner lustigen und

kurzweiligen Weise sagte er die einzelnen Darbietungen an. Er war es auch, der im Verlauf des Abends durch seine witzigen Einfälle die Lacher auf seiner Seite hatte. Neben vielen musikalischen Darbietungen erfreute Fräulein Westermann durch einige schöne Tänze und Fräulein von der Dube erntete mit den Liedern: „Wohlauf noch getrunken“, „Ach wachere nicht“ und „Die Soldatenbrant“ reichen Beifall. Eine reichhaltig besetzte Tombola bereitete vielen Gewinnern große Freude. Zum Abschluß dieses schönen Gardefestes wurde getanzt.

Erhebliche Umsatzsteigerung

im Schuh-Einzelhandel.

Die Fachgruppe Schuhe in der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel, Bezirksuntergruppe Bochum, hielt am 27. Januar im Bochumer Kaiserhof eine gut besuchte Arbeitstagung ab. Der Leiter der Fachgruppe, Johann Silberbrandt (Bochum) konnte eine stattliche Zahl von Mitgliedern aus den zur Untergruppe Bochum gehörenden Orten Bochum, Herne, Witten, Barmen, Gelsenkirchen, Hattingen und Wattenscheid begrüßen.

Der Leiter der Fachgruppe in der Bezirksgruppe Westfalen, der Kaufmann H. Retzia (Münster) sprach über wichtige Fragen des Schuh-Einzelhandels. Er gab einen eingehenden Überblick über dessen Aufgaben im Wirtschaftsplan und behandelte dabei vor allem die Fragen der Preisbildung und die Vorschriften der Preisverordnung vom 20. November 1936.

Nach den Berichten des Bezirksgruppenleiters Retzia leitete die Statistik der Reichsfachgruppe, daß der Schuh-Einzelhandel seit 1933 ganz erhebliche Umsatzsteigerungen verzeichnen kann. Neben den deutlichen Eindeckungen führte er aus, daß ein Teil der Rohware eindeckt werden müsse, daß aber genügend Ware vorhanden sei und mit einem Mangel an Ware nicht gerechnet zu werden brauche.

Ereignisreiche Woche

im Stadttheater Bochum

Zwei Schauspielpremiere — Paul Kemp und die Kölner Oper gastieren

Die eindrucksvolle Arbeit des Stadttheaters Bochum und die Sorge für die Vielfalt des Spielplans gibt auch der kommenden Woche wieder die bestimmende Note. Nicht nur, daß das Schauspiel mit zwei Premieren herauskommt, sondern auch zwei Gastspiele und die Wiederholung von „Momo und Julia“ werden über die Grenzen unserer Stadt hinaus das Interesse an der Arbeit unserer Bühne weiterhin befähigen. Nach einer geschlossenen Vorstellung am Montag, 1. Februar, für die Hiltner-Jugend, Petermann fährt nach Madeira, folgt am Dienstag, 2. Februar, am 70. Geburtstag „Moral“ von Ludwig Thoma in der Inszenierung von Curt Borch (Premiere). Am Mittwoch, 3. Februar, gastiert der beliebteste Komiker des deutschen Films Paul Kemp in dem unterbaltigen Schauspiel „Charles's Tante“ mit Per-

Konzertabend

zum Besten des Bochumer Tierparks.

Wie in den Vorjahren, findet auch in diesem Jahre, und zwar am Dienstag, abends 8 Uhr, im Ernst-Moritz-Kunst-Haus ein Konzertabend statt, dessen Ertrag dem Tierpark für seine Inzucht zufließt. Verbient schon die Veranstaltung aus diesem Grunde Förderung und sind ihr recht zahlreiche Besucher zu wünschen, so werden diesen durch die Darbietungen der Künstlerinnen, die sich uneigennützig in den Dienst der Sache stellen, einige gehaltvolle und genussreiche Stunden geboten. Bei der Veranstaltung wirken mit: Fr. Krebs — v. Meumann, Gesang, Helene Schwanitz — Schneider, Violine, Gitta Belten, Klavier.

Ein Rühmungsmitglied. Ein bekannter und allgemein beliebter Bochumer Mitbürger, der im Ruhestand lebende Eisenbahnbetriebsrat Fritz Wille, wohnhaft an der Brunnengasse, feiert heute im Kreise seiner Familie und zahlreicher Freunde die Vollendung des 75. Lebensjahres. Herr Wille war jahrelang auf dem Bahnhof Nord tätig. In dieser Stellung hat er sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten und die Achtung seiner Mitarbeiter in hohem Maße erworben. Von jeder hat der nun Rühmungsmitglied dem Bochumer Schützenverein sein starkes Interesse ausgedrückt. Das Offizierskorps der dritten Kompanie des Bochumer Schützenvereins zählt ihn zu seinen Mitglie-

dern. Auch dem Bochumer Schützenbund von 1893 gehört er seit vielen Jahren an. Beim Abschließen gelegentlich des vorjährigen Schützenfestes schloß er als Vertreter der dritten Kompanie dem bunten Adler das Szepter aus den Klauen. Dem Allen und doch ewig Jungen unseren Glückwunsch!

Immer daran denken, daß deutsches Volk muß sich an eigener Kraft helfen! Dein Opfer zum Wohl der Heimat ist das Beste, was du tun kannst. Deiner Pflicht als Soldat, um so größer unsere Volkstreu und damit um so höher unser Ziel!

Silbernes Dienstjubiläum. Sein silbernes Dienstjubiläum kann heute Herr Emil D. Schmann in Bochum, Am Sieben 35, begehen. Ein Teil seiner 25-jährigen Dienstzeit entfällt auf seine Tätigkeit bei der Chemischen Industrie in Bochum-Gesche, nach deren Stilllegung er in den Angestellten-Apparat der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung übernommen wurde. Dort bekleidet er zur Anfechtung seiner Berufsamerikaner seit längerer Zeit das Ehrenamt des Amtswalters der Betriebsorganisation sowie der Deutschen Arbeitsfront und eines Mitgliedes des Vertrauensrats der I.G.C.-Verbände.

Städtischer Musikverein Bochum. Heute, Montag, 1. Februar, findet in der Aula der Goethe-Oberrealschule an der Goethe-Strasse eine Gemeinschaftsprobe statt. Die Probe beginnt pünktlich um 20 Uhr.

Wie die Gangster in Chicago,

so treiben in ihrem Mund unglückliche Batterien ihr gefährliches Unwesen. Die amerikanische Regierung hat ein Heer von hervorragenden Detektiven, die G-Men, gegen die Gangster mobilisiert. Und was tun Sie gegen die Feinde Ihrer Gesundheit? Sie haben es bequem und billig: morgens und abends Chlorodont — dann bleiben Sie Sieger über die Bakterienfeinde, und schöne weiße Zähne erhalten Sie nebenbei.

VIER

haben sich durch

DEUTSCHE JUNGEN ALS PIONIERE UND KÜNDER DES NEUEN DEUTSCHLAND IN KAMERUN

VON KATHE DONNY



31. Fortsetzung.

„Guten Morgen, Herr Hagenring.“ Walter Hagenring wachte sich mit dem Gedanken über das schweißgeglanzte Gesicht. Vor ihm und Staub vermochte er zunächst kaum zu sehen. Wie er Hartmann erkannte, wurde sein Gesicht feiner. Sein „Guten Tag!“ kam sehr unruhig. Hartmann beachtete es nicht. Er empfand etwas wie ein plötzliches Stechen im Herzen. Wie abgemagert, geradezu durchdrungen von Arbeit war dies junge Mannesgestalt! Zwei harte, kalte Linien von der Nase herab zum Mund. Aus dem weit zurückgeschlagenen Mund sah der Hals heraus, die Knochen traten, von dunkelbrauner Haut dünn überzogen, hart heraus.

Georg Hartmann fühlte sich plötzlich so unsicher gegenüber diesem verschlossenen Gesicht. Die Frage „Wo ist es?“ wollte ihm nicht mehr über die Lippen. Doch, so etwas zu fragen! Die Antwort fand ja in Walter Hagenrings Augen geschrieben.

„Sie haben es schwer, sagte er unwillkürlich. Walters Gesicht verzuckte sich noch mehr. „Nicht zu ändern, Herr Hartmann.“ Er wollte sich in seinen Gedanken blicken.

„Aufschluß über Hartmann stehen. „Kann ich doch noch etwas für Sie tun?“

„Danke ergehen, wir haben ja Arbeit, wie Sie sehen. Guten Morgen, Herr Hartmann!“ Er ging mit langen Schritten davon — den Kopf trug er sehr steil im Nacken. Das war ja nun dem Hartmann. Er war ärgerlich, aber er wollte noch mehr irrationell bekämpfen. Damals in Afrika hatte er die Jungen gesehen, jetzt tat dieser Hagenring das Gleiche. War man nicht? Doch nicht ganz. Denn sonst wäre dies unheimliche Gefühl in einem fortgegangen.

Hartmann hatte eigentlich heimfallen wollen, aber es war ihm auf einmal zu dehnbar. Dehnbar war, seit langem so eine Art Gewissen für ihn. Was dehnbar wollte er es einmal bekämpfen. Er wollte damals für diese Jungen irrationell bekämpfen. Aber wo käme man hin, wenn man solche unheimlichen Abenteuer noch unterstehen?

An der Wegbiegung sah sich Hartmann noch einmal um. Die Gestalten der vier jungen Deutschen waren zusammengekauert über dem niedrigen Grüngras der Pflanzengänge. In der Ferne sah man auch die glänzenden dunklen Körper der Schwarzen.

Hartmann runzelte die Stirn. War er denn ein sentimentaler Narr, daß ihm plötzlich etwas Bitteres in der Kehle lag? Zweifel auch, er war doch lange genug in den Tropen, hatte es auch nicht gehabt wie Kinderleiden. Hatte auch gekämpft. „Aber als Herr“, sagte es in ihm. Er schüttelte sich, als wollte er die lästigen Gedanken abschütteln, als könnte er sie hinter sich lassen, und er schaltete den Wagen auf die höchste Geschwindigkeit, die der alte Klavierkasten noch hergeben wollte.

Als er in Afrika ankam, war de Rong nicht da. Etwas später traf Hartmann nach Schwefel Elisabeth. An dem frühen Aufbruch seines Herzens bei ihrem Anblick fühlte er sich, daß es ihm eigentlich noch mehr zu Schwefel Elisabeth getrieben hatte als zu de Rong.

Wie sie ihm nun gegenüberstand, in ihrem weißen Mittel, das blonde Haar fest und glatt unter der Schwefelhaube, in ihrer ganzen gelassenen Frische und Schönheit, fiel die Unruhe dieser Wochen ab von ihm. Ein ähnliches Gefühl, wie wenn man überlebt, ermattet, brennend vor Durst von einem Ritt heimkam, den ersten Trunk auf der Zunge spürte und die erste Kühle des Wassers an seinen Lippen.

Von dieser Frau ging etwas aus, was alles befeuchtete — auch die unruhige Verwirrung seines Gemütes. Und sie hatte etwas, was er noch an keiner anderen Frau gekannt — sie konnte schwören und warten. Sie war nicht verurteilt, daß er sich zu befehlen nach ihr neigte und sie mitten in ihrer Arbeit herausgeholt hatte, daß er nun hier saß, verurteilt, mit einem Bild, der ebenbürtigen der alten konnte, wie einem Lauschen in sich selbst hinein. „Moral“ — es fiel ihm plötzlich ein — sie hatte ihn warten, die Schwärze können. Sie überließ ihm mit Fragen gleichgültiger wie schwerwiegender Art. Sie wollte immer irgendeine Sensation.

Elisabeth sah da, die Hände leicht zusammengeklappt auf dem weißen Schwefelkleid. Gelassen war sie. Gelassen — was für ein schönes Wort. „Ich komme in Unruhe zu de Rong, Schwester Elisabeth.“

„Ja? Schon die Art, wie sie fragte, barg Befriedigung in sich.“

„Wegen der deutschen Jungen auf der Farm Meredier? Sie wissen ja wohl?“

Elisabeth nickte. Drollig war diese Duplizität der Ereignisse. Vor kurzem hatte ja noch de Rong mit ihr von den Jungen gesprochen. Nun Hartmann.

„Sie haben die Jungen wohl auch kennengelernt, Schwester Elisabeth? Was halten Sie von ihnen?“

„Traurige Kerle! Satten Sie nicht auch den Eindruck, Herr Hartmann?“

Nach Hartmanns Gesicht wurde es leicht. „Nein, ich habe keinen Eindruck. Vor diesen klaren, freien Augen.“

„Schon recht, Schwester Elisabeth. Aber einfach so? Die Welt herumlaufen? Hier sind wir! Nun geht uns Arbeit! Ich weiß ja nicht. Man muß doch immer mit Sinn und Verstand etwas unternehmen. Nicht so aus Gerateswohl!“

„Nun man wirklich, Herr Hartmann?“ Elisabeth lächelte leicht. Es ist wohl das Vorrecht der Jugend, einfach zu glauben und zu wollen. Und Sie sehen ja, die Jungen haben sich durchgesetzt.“

„Aber wie?“ Hartmann antwortete die Abscheu. „Auf der Farm von Meredier.“

Besser als andere Menschen zur Last fallen. Oder hätten Sie etwas Besseres für die Jungen gehabt, Herr Hartmann?“

Er konnte Elisabeth nicht antworten. Ihre Frage war mitten in das Zentrum seiner Unruhe gefallen. Er wollte wohl, was Elisabeth dachte: „Du bist gut, nicht wahr, und verurteilt. Wo war deine Hilfe? Wo war dein Wille zu diesen deutschen Jungen?“

„Sie hätten sich einmal näher mit diesen vier Jungen gefaßt. Herr Hartmann“, sagte Elisabeth in die Stille hinein. „Ich kenne näher ja nur Walter Hagenring, aber soviel ist gewiß: die Jungen verdienen noch mehr als nur mit ihren Händen zu arbeiten. Da ist einer, dieser Ole Hansen, der scheint mir so eine kleine technische Begabung zu sein. Hat auf der ganzen Schiffreise immerfort über dem Reichbett gelesen, über Windmühlen geobachtet.“

„Neben Windmühlen?“ Hartmann stutzte. Er hatte sich ja gerade Gedanken über die Errichtung zweier Windmühlen auf seinem Grund und Boden lassen. Praktisch begabt und durch Ariea und Polarisierung nicht in allem Wertmännchen gefaßt, hatte er doch nicht die kleinste technische Erfahrung, den Wert der verschiedenen Vor schläge genau zu unterscheiden.

„Herrgott, warum haben die Jungen das nicht erzählt?“ brach Hartmann aus, wurde rot. „Wann hätten sie es ihm denn erzählen können! Er hat sie ja einfach stehen lassen.“

Er gab sich einen Ruck. „Ja, Schwester Elisabeth, ich komme wegen dieser Jungen. Da sie vorher gesehen in der Farm. Es geht mir nicht aus dem Kopf. Die vier bei Meredier, diesen Leuten! Komisch, ich habe ja keine Verantwortung, und doch fühle ich mich verantwortlich.“

„Weil Sie dazugehören, Herr Hartmann, als Deutscher.“

Das Wort „Deutscher“ schwang klar und hart durch den Raum. Hartmann dachte dem Klang nach. Deutscher. De Rong hatte vor einem Monat ähnlich zu ihm gesprochen. Da hatte er aufgehört. Das Deutschland, wie er es kannte, war ihm nichts mehr. Schlimmer als nichts. Aber jetzt war das Wort wie eine Glocke, die an sein Herz klang. Hart, laut und doch unerschütterlich.

Als Deutscher kannte Sie, Schwester Elisabeth. Wissen Sie, wie ich abendschlafen habe mit diesem Deutschland? Ich sprach neulich mit de Rong darüber. Aus dem Krieg ist man gekommen, den man geküßt hat um Deutschlands willen, um Deutschlands willen hat man in der Kasse geküßt, vier Jahre lang und was für ein Deutschland hat man wieder! Da bin ich fortgegangen. Keine Scham, „emacht“ mit dem Begriff „Deutschland“.“

„Dann müssen Sie wieder anfangen, Herr Hartmann. Das Deutschland, wie es in diesen Tagen zu uns kommt, ist ein anderes. Als das lohnt es sich wohl, zu arbeiten. Zu kämpfen. Zu leiden. Das lohnt es sich wohl, die Hand auszustrecken und zu helfen.“

Ihre Augen strahlten von unheimlicher Innere. „Gefühl war herbe und weich zugleich in der hohen Gelassenheit.“

„Wenn man Sie so sieht, Schwester Elisabeth, dann möchte man glauben — um Ihre Willen!“

„Hörte er leiser hin.“

„Schüttelte den Kopf.“ Das wäre ein kleiner Mann, der einen Menschen braucht, Herr Hartmann. Was ist der Mensch. Nichts. Was ist der Mensch? Nichts!“

Da lächelte Hartmann. Sein beraubtes, verbleibendes Gesicht veränderte sich wunderbar. So muß er ausgesehen haben, als er ganz jung war, müde Elisabeth lächelte danken, Wärme floß von diesem gelassenen Gesicht zu ihm. „Schwester Elisabeth“, sagte Hartmann leise. „Es ist nun doch so, daß man unmittelbar einen Mitarbeiter braucht.“

Er nahm ihre Hand, ehrfürchtig wie etwas ganz Neues. Einen Augenblick. Dann ließ Hartmann Elisabeths Hand behutsam sinken. „Ich danke Ihnen, Schwester Elisabeth.“

„Wofür?“

(Fortsetzung folgt)

Bochum ehrt Josef Pieper

den Staatspreisträger und Bochumer Künstler



Josef Pieper wird geehrt.

Es war selbstverständlich, daß Bochum seinen großen Sohn Josef Pieper, der mit dem Großen Staatspreis der Akademie der Künste ausgezeichnet worden ist, in einer Feier besonders ehren würde, zumal der Ausgezeichnete allezeit seine Verbundenheit mit seiner Vaterstadt in zahlreichen Ausstellungen in der Gemäldegalerie unter Beweis gestellt hat.

Diese Feierstunde, die zu Ehren des Malers Josef Pieper gestern vormittag in der städtischen Gemäldegalerie, die ihn ja auch zuerst mit seinen Werken an das Rampenlicht der Öffentlichkeit vor Jahren riefte, abgehalten wurde, vollzog sich in einem gesellschaftlich glänzenden Rahmen. Waren doch die Spitzen der Behörden, der Wirtschaft, des Handels und Gewerbes, vor allem auch der Partei neben vielen Freunden, die in Josef Pieper den echten deutschen Künstler sehen und verehren, erschienen, um durch ihre Anwesenheit den Preisträger besonders zu ehren. Zu seiner ganz besonderen Freude hatten sich auch seine Lehrer, sowie die Lehrerin Wienhold, die schon frühzeitig das große Talent in ihrem Schüler entdeckt hatte, eingeladen, um Zeuge dieser Ehrung ihres ehemaligen Schülers zu sein. Neben ihm standen auch seine Mutter, die ihm in Entfaltung den Weg zur Kunst bereite, seine Anverwandten und sein Freund Ewald Jorzia, ebenfalls ein Bochumer Junge, der mit ihm lebt und ringt und ebenfalls einen geachteten Namen als bildender Künstler heute genießt.

Nach einer musikalischen Delikatesserie eines Streich-Quartetts, das die Feier mit seinen Darbietungen umrahmte, entbot ihm

Stadtrat Stumpf

im Namen des vereinigten Oberbürgermeisters den herzlichsten Willkomm in seiner Vaterstadt Bochum. Er gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß es ihm persönlich vergönnt gewesen sei, den Verdopplung und die Entwicklung des jungen Künstlers aus nächster Nähe zu erleben. Er beglückwünschte Josef Pieper namens der Stadtverwaltung und der Bürgerlichkeit Bochums zu seiner Auszeichnung und sprach ihm den Dank der Stadt aus, die in ihm zugleich geehrt werde. Man brauche nicht überheblich zu werden, aber man könne stolz auf ihn sein. Immer sei er seinen eigenen Weg gegangen, immer habe er sich auf seine eigene Kraft verlassen, und das sei zum Segen ausgefallen. So ehre Bochum ihn als treuen Sohn der Stadt. Zum Schluß ließ Stadtrat Stumpf den Künstler noch einmal herzlich willkommen und wünschte ihm für seine weitere Zukunft das Beste.

Der verdienstvolle Leiter der städtischen Gemäldegalerie,

Dr. Reiche

dem Bochum auf dem Gebiete der bildenden Kunst so manches verdankt und der sich auch um das Ausstellungsweien auf diesem Gebiete schon große Verdienste erworben hat, ehrte dann Josef Pieper in einer längeren Ansprache durch die kritische Würdigung seines Werdens und Schaffens, indem er folgendes ausführte:

Vollgenossen und Vollgenossinnen!

Unser Landsmann, zu dessen Ehren wir uns heute hier eingefunden haben, wird mir gestatten, daß ich hier kurz über seinen Lebens- und Werdegang als Künstler berichte.

Wie sein Bruder in Apoll unser Landsmann Ewald Jorzia mit seinem Freunde die Farben Bochums in der rheinischen Akademiestadt ehrenvoll vertritt und heute zu seinen Ehren hier erschienen ist, ist Josef Pieper ein Kind aus dem Volk, diesem stolzen werktätigen Volke, dem das Ruhr-Kohlengebiet seine übertragende Stellung im Wirtschaftsleben unseres Vaterlandes verleiht.

Am 12. Juni 1907 in Bochum als 7. Kind eines eingetragenen Dreher's geboren, der früh verstarb — seine treue Mutter haben wir die Freude, heute an diesem Ehrentage ihres Sohnes hier bei uns zu sehen —, hat Josef Pieper aus unverbautem, weltlichen Blut seine starken Lebenskräfte mitbekommen, die ihn über eine harte Jugend in den Räten des Krieges und der Nachkriegszeit für den Kampf um das Dasein pflanzten. Und dieses Dasein zeigte sich von allem

Anfang kindlichen Schaffensdranges an, inmitten einer an künstlerischen Eindrücken und Anregungen nicht gerade freigelegten Umwelt, den Augenwundern dieses Lebens aufgetan und von dem unwiderstehlichen Trieb erfüllt, sie mit Stift und Pinsel festzuhalten und bildend zu gestalten. Auf der Volksschule schon von einer verständnisvollen Lehrerin — es war Frä. Wienhold — in der angeborenen Lust und Liebe zum Zeichnen flug und gütig ermuntert, bezieht er 14-jährig die Kunstgewerbeschule in Essen. Vom 15. bis 17. Lebensjahr macht er seine Lehrzeit als Antreiber- und Dekorationsmaler durch und wagt dann — von unserm kunstsinigen Landsmann Dr. Metzing, der seine große Begabung am frühesten erkannte, angeregt und einmütig gefördert — 1924, den heimlichen Traum der Kindheit zu er-



Stadtrat Stumpf beglückwünscht die Mutter des Künstlers

füllen, den entscheidungsschweren Schritt zur Akademie nach Düsseldorf.

Als er dort den damaligen stellv. Direktor der Düsseldorfer Akademie Professor Spatz seine Arbeiten vorlegt, wird Pieper unter Ueberbrückung der Elementararbeiten sofort in die Altklasse aufgenommen. Von unserer Stadtverwaltung mit einem kleinen Stipendium versehen, später vom Bochumer Verein, bei dem der Vater in Arbeit stand, unterstützt, konnte Pieper sich nun ganz der freien Kunst widmen. Bis 1929 bleibt er

Bei uns in Bochum trat Josef Pieper zum ersten Male mit einer größeren Anzahl von Gemälden 1931 an die Öffentlichkeit, und zwar hier in diesem Hause im November des genannten Jahres in einer Ausstellung Bochumer Maler, die 21 Künstler zählte, dann 1932 in der Ausstellung der „Rheinischen Sezession“ mit Ewald Jorzia zusammen, April 1935 in der Ausstellung „Aus dem jüngeren und jüngsten Kunstschaffenden Deutschlands“, im November 1935 in einer Gemeinschaftsausstellung Bochumer Maler, Januar 1936 in der Ausstellung „Berg und Markt“ und Februar 1936 in einer zweiten Ausstellung der „Rheinischen Sezession“.

Einen schönen Beweis von der dankbaren Verbundenheit mit ihrer Vaterstadt, wie sie in dieser kameradschaftlichen Anteilnahme auf den Ausstel-



lungen zum Ausdruck kommt, geben Sie, Herr Pieper, auch jetzt wieder, indem Sie die Arbeiten, die Ihnen die höchste Auszeichnung in Berlin einbrachten, zuerst bei uns zur Ausstellung bringen. Mit lebhafter Freude sehen wir unter diesen Arbeiten ein Werk von Ihnen wieder, das wir wohl als den Höhepunkt Ihres bisherigen Schaffens bezeichnen dürfen: das große Familienbild, das wir im November 1935 in diesem Hause zuerst bewundern konnten, in seiner Durchdringung vollendet und in seinem großzügigen Aufbau und



Von links nach rechts: Stadtrat Stumpf, Josef Pieper, seine Mutter und sein Freund Ewald Jorzia vor dem Familienbild, das den Künstler auf der Höhe seines Schaffens zeigt.

Schüler der rheinischen Akademie, an der ihn besonders Professor Jungmanns fördert, dessen geistige Vaterlichkeit Piepers frühe Werke, wie Sie sie im Nebenraum sehen, soweit sie von Bochumer Kunstfreunden erworben wurden — noch unverkennbar aufweisen.

Studienreisen in Deutschland, Italien und Südfrankreich erweitern seinen Gesichtskreis und führen seine angeborene technische Begabung, besonders durch Anregungen von der französischen Malerei her, zu jener frühen Reife, die sein Werk — wie wir es in diesem Saal in seinen selbstständigen und letzten Arbeiten vor Augen haben — mit beglückender handwerklicher Vollendung erfüllt.

Eine Tätigkeit als Lehrer an der Essener Volkshochschule gibt er bald wieder auf, um fortan als freischaffender Künstler sich ausschließlich eigenem Schaffen hinzugeben. Ein freies Atelier in der Düsseldorfer Akademie und langsam einkehrende Aufträge unserer heimischen Kunstfreunde, die Sie neben den Berliner Arbeiten in dieser Ausstellung versammelt sehen, und die Förderung durch den rheinischen Kunsthandel, besonders die Galerie Schumann in Essen und Böhmel in Düsseldorf, und Bildnisaufträge geben ihm die äußere Möglichkeit dazu. Bald folgen auch ehrende Anerkennungen in der Öffentlichkeit. 1935 erhält Pieper den ersten Preis der Ausstellung „Kunst und Schmuck“ der deutschen Goldschmiede-Gesellschaft, 1936 den ersten Preis der Ausstellung „Männer in Schmuck“ der gleichen Gesellschaft und im selben Jahre den Dürer-Preis der Stadt Nürnberg. Anfang dieses Jahres dann den großen Staatspreis der Berliner Akademie.

der besetzten Raumstimmung, in seiner erlebten, farbigen Harmonie und der warmen Menschlichkeit ein feines und solides Werk, das jeder öffentlichen Sammlung zeitgenössischer deutscher Malerei zur Zierde gereichen würde.

Bochum und im weiteren Sinne die Rote Erde ist stolz darauf.

daß einer der Diefsten, ein Westfale, vor ganz Deutschland als einer der Künstler ausgezeichnet wurde, in deren Hände die Zukunft unserer Malerei gelegt ist. Diese hohe Anerkennung aber wird für Sie, das wissen wir alle, die Sie kennen, keine Verführung bedeuten, auf Vorbeeren auszuweichen und aus dem einmal Erarbeiteten zu rücken. Sie wird für Sie vielmehr ein starker Ansporn zu weiterer ernster Arbeit und zum Ringen nach Höherem auf dem Wege werden, zu dem Sie angetreten. Sie kennen besser als wir alle die Gefahren, die in früher Anerkennung, im jungen Ruhm liegen, und daß es eine Frage des Charakters ist, des inneren Müssens, ob ein Künstler den schweren Weg zu Ende geht, den ihm seine Berufung angewiesen hat. Viele sind ausgereicht, wenige berufen. Möge es Ihr Ehrgeiz sein, die Hoffnungen, die die deutsche Kunstwelt auf Sie setzt, in aller Zukunft zu erfüllen. Ihr Stolz, in Ihrem Schaffen nur Ihrer inneren Stimme zu gehorchen. Daß Sie malen können, haben Sie bewiesen. Auch das ist Ihnen nicht in den Schoß gefallen, so leicht und mühelos die Art Ihrer Malerei erscheinen mag. Das beweisen Ihre Zeichnungen nebenan. Aber das ist in alles doch, wie Sie es selber auffassen nur der erste Schritt, die Vorbedingung, um technisch und gedanklich in

Form und Farbe auszusprechen, was Sie als erkennender und ringender Mensch sagen müssen. Wir wissen es aus dem Leben und dem Schicksal unserer großen Meister, Rembrandts vor allem, den Sie als höchstes Vorbild verehren, daß im Leben jedes Künstlers, den eine höhere Macht zur Berufung auserkoren, die Stunde kommt, wo ihn diese höhere Macht vor die Entscheidung stellt, zu schaffen, wie er kann, oder zu bilden, wie er muß, die Entscheidung zwischen Spiel und Fleiß. Der Weg des Fleißes aber ist ein Weg der Entfaltung und oft auch des Martyriums für das höhere Leben in der Kunst, die uns den Weg in das Ewige zu weisen bestimmt ist. Auch für den Künstler, dem von Gottes Gnaden ein besonderes Menidum in die Wiege gelegt ist, heißt Mensch sein: Kämpfer sein. Not, Leid und Sorge, durch die, nach dem Zeugnis seiner geistigen, uns alle wieder zu einer Gemeinschaft auf Leben und Tod verpflichtenden Rede, der Glaube unseres großen Führers an seine Mission, Suttens „Deutschland“, erweckt, gekühlt und zu neuer Kraft geworden ist, die Berge verjagt — Not, Leid und Sorge stehen als harte Erzieher für jeden, dem das Geschick die Verpflichtung des Berufens auferlegt, an dem Wege, der zur Läuterung und Vollendung führt, auch an dem Wege des echten Künstlers und nicht als Kränze seines äußeren Lebenspfades.

Die Weiten unseres Volkes sehnen sich nach einer neuen Kunst, die all dem Leiden, dem Dilettantismus und der unzerstörbaren Gläubigkeit der deutschen Seele erheben, sichtbare Gestalt in Form und Farbe geben möchte. Wer anders kann sie schaffen als der Künstler, der Geist vom Geiste unseres Führers ist!

Der Staat Adolf Hitlers hat Sie, Herr Pieper, mit der höchsten Anerkennung, die er jungen deutschen Malern zu vergeben hat, ausgezeichnet. Wir sind glücklich zu wissen, daß Sie als echter Deutscher und Sohn der Roten Erde, die treu zum Führer steht, diese hohe Auszeichnung als Verpflichtung nehmen, durch harte Ringen und unerbittliche Ehrlichkeit gegen sich selbst an Ihrem Teil mitzuwirken, daß unser Volk eine Kunst erblickt, die nicht um leichten Publikumsbeifall bemüht, sondern eine reine und harte, ehrwürdige und gläubige Kunst, die unser Volk emporführt und uns, wie unser Führer es will, gläubig, frei und adlig macht. In diesem Sinne rufe ich Ihnen ein herzlich Glück auf zu neuen Taten, neuem Schaffen zu.

Überaus harter Beifall der Zuhörer bewies, daß Dr. Reiche ihnen aus dem Herzen gesprochen hatte. Damit war zugleich die Ausstellung, die in den oberen Räumen der Piepers zeigt, eröffnet. In einem besonderen Räume sind hier die Gemälde zu sehen, mit denen er auf der Berliner Ausstellung vertreten war. Es ist das Familienbild, das Pieper auf der Höhe seines künstlerischen Schaffens zeigt, dann sein Selbstbildnis, ein Landschaftsbild (Torreingang), ein Mädchenbildnis und das bekannte Bild „Maler mit Modell“. Im Nebenraum sind dann weitere Bilder von seiner Hand zu sehen, die sich seit längerem schon in Bochumer Privatbesitz befinden und nun erneut der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind. Gerade diese Bilder sind es, die seinen künstlerischen Entwicklungsgang aufzeigen.

Nachher hatten wir Gelegenheit, im Kreise von Dr. Reiche und Ewald Jorzia mit Josef Pieper zu plaudern. Wir lernten in ihm einen äußerst sympathischen Menschen kennen, der durch sein bescheidenes Wesen sofort für sich einnimmt und von seinem jungen Ruhm nicht viel Aufhebens macht. Wohl gab er seiner Freude Ausdruck, daß es ihm jetzt vergönnt sei, nun auch Nation näher kennenzulernen und ein ganzes Jahr in Rom verbringen zu können. Bekanntlich sichert dem jungen Künstler der Staatspreis auch einen Aufenthalt in Rom für ein Jahr zu. Neben 20 Mark erhält er dort eine freie Wohnung mit Atelier, wo er ganz seinen künstlerischen Neigungen leben und sich seinem weiteren künstlerischen Schaffen widmen kann. Zwischen ihm und seinem Freund Jorzia besteht ein inniges Verhältnis, von dem wir uns selbst überzeugen konnten. Bei dieser Wanderi wurde auch der Vorfall gestiftet, demnach wieder einmal gemeinsam in Bochum eine Ausstellung zu veranstalten, die das heutige Schaffen beider Bochumer Künstler nebeneinander stellen soll.

Peter Schiffer.



Mädchenbildnis, das auf der Berliner Ausstellung vertreten war.

raft der Nat
er notwen
nur soweit b
Beteiligten f
Umständen v
beamteten. D
kommt in d
Vollgenossen
eines erfolre
Augenblick o
nicht abzusch
eine Aufgabe
sein, allen un
Wert klarzum
sehbar der de
aber auch zu
und der wirkli
Daß i
saffung
sperrung
ist klar.
Staat f
haufrech
aller Kon
interesse
Volltes!
Die prafit
schaffspolitit
Schaffensdrang
sehen gewaltig
lehrt.

Währe
geleiste
die Stet
duftione
unferem
aller Sch
Gefen, da
geben fan
nunft.
Wenn es u
die wirtschaftl
führen, so wiff
schafflichen Ar
werden wiffen
der menschliche
den Reichliche
der menschliche
schaffenden, ch
fen sein innerer
naßsozialistische
linien für die
Diese Erziehm

Reich unter

Dieser Sich
deutschen Volkes
nach außen.

Und hier, m
Deutschen Reich
sozialistische Ge
Leistungen voll

Als ich vor
und damit mi
wurde, übernahm
der zur Ehre zu
Leben eines Au
zu führen gezw
nung des deut
setzung zum Wi
aus beiden zug
Jeseln abzukle
empfanen, das
den war. Ich ha
abschließend, nu

Erstens: D
Gleichberechtigt
selbst berührend
haben keinem V
nem Volk damit
Zweitens: D
der Wiederherste
die Deutsche M
bant ihres bishe
der restlos mit
Deutschen Reich
Drittens: Ad
Teil des Verfall
ledigung gesunde
berechtigung nah
Vollte degradie
Viertens: D

Der

Wenn ich nu
Gegenwart Stell
leicht am zweckm
Aufforderungen,
haus durch Wite
Denn in ihnen
was zum Verhält
sagen ist.

Ich möchte au
aufzusprechen
die mir geboten
bemerkenswerten
Aufgeklärten.
Ich habe diese
nau und richtig
in Details verli
großen Gefichtspu

Die Führerrede

(Fortsetzung von der 2. Seite.)

Die Nation insoweit regeln, als es zum Nutzen aller notwendig ist. Und er wird den Arbeitsprozess nur soweit beaufsichtigen, als es im Interesse aller Beteiligten sein muß. Er wird dabei unter keinen Umständen versuchen, das wirtschaftliche Leben zu verwalten. Jede wirkliche und praktische Initiative kommt in ihrer wirtschaftlichen Auswirkung allen Volksgenossen zugute. Der Wert eines Erfinders oder eines erfolgreichen wirtschaftlichen Organisators ist im Augenblick oft für die gesamte Volksgemeinschaft gar nicht abzuschätzen. Es wird in der Zukunft erst recht eine Aufgabe der nationalsozialistischen Erziehung sein, allen unseren Volksgenossen ihren gegenständlichen Wert klarzumachen. Dem einen zu zeigen, wie unerfessbar der deutsche Arbeiter ist, den deutschen Arbeiter aber auch zu belehren, wie unerfessbar der Erfinder und der wirkliche Wirtschaftsführer sind.

Dass in einer Sphäre solcher Aufstellungen weder Streit noch Aussperrung geduldet werden können, ist klar. Der nationalsozialistische Staat kennt kein wirtschaftliches Faustrecht. Über den Interessen aller Kontrahenten steht das Gesamtinteresse der Nation, d. h. unseres Volkes!

Die praktischen Ergebnisse dieser unserer Wirtschaftspolitik sind Ihnen bekannt. Ein ungeheurer Produktionsanstieg durch unser Volk. Überall entfielen gewaltige Werke der Produktion und des Verkehrs.

Während in anderen Ländern fortgesetzte Streiks oder Aussperrungen die Steigerung der nationalen Produktion erschüttern, arbeitet in unserem Volk die Millionen-Masse aller Schaffenden nach dem höchsten Gesetz, das es für sie auf dieser Welt geben kann, nach dem Gesetz der Vernunft.

Wenn es uns in diesen vier Jahren gelungen ist, die wirtschaftliche Rettung unseres Volkes durchzuführen, so wissen wir, daß die Ergebnisse dieser wirtschaftlichen Arbeit in Stadt und Land auch gesichert werden müssen. Die erste Gefahr droht den Werken der menschlichen Kultur zunächst stets aus den eigenen Reihen, dann nämlich, wenn zwischen der Größe der menschlichen Leistungen und der Einsicht der sie schaffenden, erhaltenden und betreuenden Volksgenossen kein inneres Verhältnis mehr besteht. Die nationalsozialistische Bewegung hat dem Staate die Richtlinien für die Erziehung unseres Volkes gegeben. Diese Erziehung beginnt nicht in einem gewissen Jahr

und endet nicht in einem anderen. Die menschliche Entwicklung brachte es mit sich, daß von einem bestimmten Zeitpunkt an die Weiterbildung des Kindes aus der Obhut der engsten Zelle des Gemeinschaftslebens, der Familie, genommen und der Gemeinschaft selbst anvertraut werden muß.

Die nationalsozialistische Revolution hat dieser Gemeinschaftserziehung bestimmte Aufgaben gestellt und sie vor allem unabhängig gemacht von Lebensaltern, d. h.:

Die Belehrung des einzelnen Menschen kann niemals ein Ende finden! Es ist daher die Aufgabe der Volksgemeinschaft, dafür zu sorgen, daß diese Belehrung und Weiterbildung stets im Sinne ihrer Interessen, d. h. der Erhaltung des Volkes liegt.

Wir können deshalb auch nicht zugeben, daß irgendein taugliches Mittel für diese Volkserziehung und Erziehung von dieser Gemeinschaftsverpflichtung ausgenommen werden könnte.

Jugendberziehung — Jungvolk — Hitlerjugend — Arbeitsdienst — Partei — Wehrmacht — Sie sind alle Einrichtungen dieser Erziehung und Ausbildung unseres Volkes. Das Buch, die Zeitung, der Vortrag, die Kunst, das Theater, der Film, sie sind alle Mittel dieser Volkserziehung.

Was die nationalsozialistische Revolution auf diesem Gebiet geleistet hat, ist erschauend und gewaltig. Bedenken Sie allein folgendes: Unser ganzes deutsches Erziehungsweesen einschließlich der Presse, des Theaters, des Films, der Literatur wird heute ausschließlich von deutschen Volksgenossen geleitet und gestaltet.

Wie oft konnten wir früher nicht hören, daß die Entfernung des Judentums aus diesen Institutionen zum Zusammenbruch oder ihrer Verödung führen müßte! Und was ist nun eingetreten?

Auf all diesen Gebieten erleben wir ein ungeheures Aufblühen des kulturellen und künstlerischen Lebens. Unsere Filme sind besser als je zuvor, unsere Theateraufführungen stehen heute in unseren Spitzenbühnen auf einer einsamen Weltspitze. Unsere Presse ist ein gewaltiges Instrument im Dienste der Selbstbehauptung unseres Volkes geworden und hilft mit, die Nation zu stärken. Die deutsche Wissenschaft ist erfolgreich tätig, und gewaltige Dokumente unseres schöpferischen Bauwillens werden einst von dieser neuen Epoche zeugen!

Es ist eine unerhörte Immunisierung des deutschen Volkes erreicht worden gegenüber all den zerlegenden Tendenzen, unter denen eine andere Welt zu leiden hat. Manche unserer Einrichtungen, die noch vor wenigen Jahren nicht vorhanden worden sind, kommen uns heute schon als selbstverständlich vor. Jungvolk, Hitlerjugend, ADM, Frauenfront, SA, SS, NSKK und vor allem die Arbeitsfront in ihrer gewaltigen Gliederung sind Steine des hohen Baues unseres Dritten Reiches.

Reichsbahn und Reichsbank restlos unter der Hoheit der Reichsregierung

Dieser Sicherung des inneren Lebens unseres deutschen Volkes mußte zur Seite treten die Sicherung nach außen.

Und hier, meine Abgeordneten und Männer des Deutschen Reichstages, glaube ich, hat die nationalsozialistische Erhebung das größte Wunder ihrer Leistungen vollbracht!

Als ich vor vier Jahren mit der Kanzlerschaft und damit mit der Führung der Nation betraut wurde, übernahm ich die bittere Pflicht, ein Volk wieder zur Ehre zurückzuführen, das 15 Jahre lang das Leben eines Ausfälligen unter den anderen Nationen zu führen gezwungen worden war. Die innere Ordnung des deutschen Volkes schuf mit der Voraussetzung zum Wiederaufbau des deutschen Heeres und aus beiden zugleich erwuchs die Möglichkeit, jene Fesseln abzustreifen, die wir als tiefes Schandmal empfanden, das jemals einem Volk aufgebrennt worden war. Ich habe, am heutigen Tage diesen Prozess abschließend, nur wenige Erklärungen zu geben.

Erstens: Die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung war ein ausschließlich deutsches Selbstverpflichtung und es betreffender Vorgang. Wir haben keinem Volk dadurch etwas genommen und keinem Volk damit ein Leid zugefügt!

Zweitens: Ich verleihe Ihnen, daß ich im Sinne der Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung die Deutsche Reichsbahn und die Deutsche Reichsbank ihres bisherigen Charakters entkleiden und wieder restlos unter die Hoheit der Regierung des Deutschen Reiches stellen werde.

Drittens: Ich erkläre hiermit, daß damit jener Teil des Versailleser Vertrages seine natürliche Erledigung gefunden hat, der unserem Volke die Gleichberechtigung nahm und es zu einem minderwertigen Volke degradierte.

Viertens: Ich ziehe damit vor allem aber die

deutsche Unterzeichnung feierlichst zurück von jener damals einer schwachen Regierung wider deren besseres Wissen abgeprechten Erklärung, daß Deutschland die Schuld am Kriege beste!

Meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstages! Diese Wiederherstellung der Ehre unseres Volkes, die ihren äußerlich sichtbarsten Ausdruck fand in der Einführung der Wehrpflicht, Erschaffung einer neuen Luftwaffe, dem Wiederaufbau einer deutschen Kriegsmarine, der Wiederbesetzung des Rheinlandes durch unsere Truppen, war die schwerste und wagemutigste Aufgabe und Arbeit meines Lebens. Ich muß an diesem Tage demütigvoll der Vorleistung danken, deren Gnade es mir, dem einstigen unbekannten Soldaten des Weltkrieges, gelang, sich, unserem Volke damit wieder seine Ehre und Rechtsherrschaft zurückzuerkämpfen!

Alle die hierzu notwendigen Maßnahmen waren leider nicht auf dem Wege von Verhandlungen zu erreichen. Aber abgesehen davon:

Die Ehre eines Volkes kann überhaupt nicht ausgehandelt, sondern sie kann nur genommen werden. So wenig wie man sie ihr wegnehmen, sondern auch nur nehmen kann!

Dass ich die dazu notwendigen Handlungen tat, ohne unsere früheren Gegner im einzelnen zu befragen oder auch nur zu verständigen, hatte aber auch seinen Grund in der Erkenntnis, daß so oder so notwendige Einnehmen unserer Entscheidungen der anderen Seite dadurch nur erleichtert zu haben. Im übrigen will ich diesen Erklärungen nun aber noch eine weitere anschließen: nämlich,

daß damit die Zeit der sogenannten Ueberrassungen abgeschlossen ist. Als gleichberechtigter Staat wird Deutschland, seiner europäischen Aufgabe bewußt, nunmehr in Zukunft in gleicher Weise mitarbeiten an der Behebung der Probleme, die uns und die anderen Nationen bewegen.

Deutschland und die Rede Edens

Wenn ich nun zu diesen allgemeinen Fragen der Gegenwart Stellung nehme, dann geschieht es vielleicht am zweckmäßigsten in Anlehnung an jene Aufmerkungen, die vor kurzem im englischen Unterhaus durch Mister Eden gemacht worden sind.

Denn in ihnen ist auch im wesentlichen enthalten, was zum Verhältnis Deutschlands zu Frankreich zu sagen ist.

Ich möchte an dieser Stelle meinen wirklichen Dank aussprechen für die Möglichkeit einer Antwort, die mir geboten wurde durch die so freimütigen wie bemerkenswerten Ausführungen des Herrn englischen Außenministers.

Dass diese Ausführungen wie ich glaube, genau und richtig seien. Ich will mich natürlich nicht in Details verlieren, sondern ich möchte versuchen, die großen Gesichtspunkte der Rede Mister Edens heraus-

zugreifen, um meinerseits sie entweder zu klären oder zu beantworten.

Ich will dabei zuerst versuchen, einen wie es mir scheint, sehr bedauerlichen Irrtum richtig zu stellen. Nämlich den Irrtum, daß Deutschland irgendeine Absicht habe, sich zu isolieren, an den Geschehnissen der übrigen Welt teilnahmslos vorbeizugehen oder daß es etwa keine Rücksicht auf allgemeine Notwendigkeiten nehmen wolle.

Worin soll die Auffassung, Deutschland treibe eine Isolierungspolitik, ihre Begründung finden?

Soll diese Annahme der Isolierung Deutschlands isoliert werden aus vermeintlichen deutschen Absichten, dann möchte ich dazu folgendes bemerken: Ich glaube überhaupt nicht, daß jemals ein Staat die Absicht haben könnte, sich bewusst an den Vorgängen der übrigen Welt als politisch desinteressiert zu erweisen. Besonders dann nicht, wenn diese Welt so klein ist wie das heutige Europa. Ich glaube, daß, wenn wirklich ein Staat zu einer solchen Haltung Zuflucht nehmen muß, er es dann höchstens unter dem Zwang eines ihm selbst auferlegten fremden Willens tun wird. Ich möchte Herrn Minister Eden hier zunächst vernehmen, daß wir Deutsche nicht im geringsten isoliert sein wollen und uns auch gar nicht als isoliert fühlen. Deutschland hat in den letzten Jahren eine ganze Anzahl politischer Beziehungen aufgenommen, wieder angeknüpft, verbessert und mit einer Reihe von Staaten ein — ich darf wohl sagen — enges freundschaftliches Verhältnis herstellt.

Unsere Beziehungen in Europa sind von uns aus gesehen zu den meisten Staaten normale, zu einer ganzen Anzahl von Staaten sehr freundschaftliche. Ich stelle hier an die Spitze die ausgezeichneten Beziehungen, die uns vor allem mit jenen Staaten verbinden, die aus ähnlichen Gründen wie wir zu ähnlichen Maßnahmen gekommen sind.

Durch eine Reihe von Abkommen haben wir fröhliche Spannungen beseitigt und damit wesentlich zu einer Verbesserung der europäischen Verhältnisse beigetragen. Ich erinnere nur an unsere Abmachung mit Polen, die beiden Staaten zum Vorteil gereicht, an unsere Abmachung mit Österreich, an unsere ausgezeichnete und enge Beziehung zu Italien, an unsere freundschaftlichen Beziehungen zu Ungarn, zu Rumänien, zu Bulgarien, zu Griechenland, zu Portugal, zu Spanien usw. und endlich aber auch an die nicht minder herzlichen Beziehungen zu einer ganzen Reihe von Staaten außerhalb Europas.

Die Abmachung, die Deutschland mit Japan zur Befriedigung der Kominternbewegung getroffen hat, ist ein lebendiger Beweis dafür, wie wenig die deutsche Regierung daran denkt, sich zu isolieren und wie wenig sie sich dabei auch tatsächlich als isoliert fühlt. Am liebsten habe ich öfter als einmal den Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen, mit allen unseren Nachbarn zu einem ähnlich guten und herzlichen Verhältnis zu kommen.

Deutschland hat, und ich wiederhole dies hier feierlich, immer wieder versichert, daß es, z. B. zwischen ihm und Frankreich überhaupt keinerlei menschlich denkbaren Streitpunkt geben kann. Die deutsche Regierung hat weiter Belgien und Holland versichert, daß sie bereit ist, diese Staaten jederzeit als unantastbare neutrale Gebiete anzuerkennen und zu garantieren.

Ich sehe angesichts all der von uns früher abgegebenen Erklärungen und des tatsächlichen Zustandes nicht recht ein, wie es also Deutschland sich isoliert fühlen soll oder gar eine Isolierungspolitik betriebe.

Allein auch wirtschaftlich gibt es nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, zu behaupten, daß Deutschland sich der internationalen Zusammenarbeit etwa entziehe. Es ist ja doch wohl unangelegentlich, wenn ich so die Rede mancher Staatsmänner in den letzten Monaten übersehe, dann kann nur zu leicht aus ihnen der Eindruck entstehen, als ob etwa eine ganze Welt darauf warte, Deutschland mit wirtschaftlichen Gefährlichkeiten zu überfluteten und nur wir verstockte Isolierungspolitik an diesen Genüssen nicht teilnehmen wollten.

Ich möchte zur Klärung dessen ein paar ganz nüchterne Tatsachen anführen:

1. Seit Jahr und Tag mißt sich das deutsche Volk ab, mit seinen Nachbarn bessere Handelsverträge und damit einen regeren Gütertausch zu erreichen. Und diese Bemühungen waren auch nicht vergeblich, denn tatsächlich ist der deutsche Außenhandel seit dem Jahre 1932 sowohl dem Volumen als auch dem Werte nach nicht kleiner, sondern größer geworden. Dies widerlegt am schärfsten die Meinung, daß Deutschland eine wirtschaftliche Isolierungspolitik betriebe.

2. Ich glaube aber nicht, daß es eine wirtschaftliche Zusammenarbeit der Völker auf einer anderen Ebene, und zwar von Dauer geben kann, als auf der eines gegenseitigen Waren- und Güteraus-tausches.

Kreditmanipulationen können vielleicht für den Augenblick ihre Wirkung ausüben, auf die Dauer aber werden die wirtschaftlichen internationalen Beziehungen immer bedingt sein durch den Umfang des gegenseitigen Warenverkehrs. Und hier ist es ja nur nicht so, daß die andere Welt etwa mit ungeheuren Aufträgen oder Perspektiven einer Steigerung des wirtschaftlichen Austauschverkehrs aufwarten in der Lage wäre, dann, wenn ich weiß nicht was für Voraussetzungen erfüllt sein würden. Man soll die Dinge wirklich nicht mehr komplizieren, als sie es an sich sind. Die Weltwirtschaft frant nicht daran, daß Deutschland sich etwa an ihr nicht beteiligen will, sondern sie frant daran, daß in den einzelnen Beziehungen zueinander eine Unordnung gekommen ist. Dieses hat nicht Deutschland verschuldet, am wenigsten das heutige nationalsozialistische Deutschland. Denn als wir zur Macht kamen, war die Weltwirtschaftskrise wohl noch schlimmer als heute. Ich befürchte allerdings, den Worten Mister Edens entgegenzunehmen zu müssen, daß er als Element der Weltwirtschaft internationaler Beziehungen von Seiten Deutschlands die Durchführung des deutschen Vierjahresplanes ansieht.

Ich möchte daher darüber keinen Zweifel aufkommen lassen, daß der Entschluß, diesen Plan durchzuführen, keine Veränderung zuläßt. Die Gründe, die uns zu diesem Entschluß veranlaßte, waren zwingender. Und ich habe in der letzten Zeit nichts entdecken können, was uns irgendwie von der Durchführung dieses Entschlusses hätte abbringen vermögen.

Ich nehme nur ein praktisches Beispiel:

Die Durchführung des Vierjahresplanes wird durch die synthetische Erzeugung von Benzin und Gummi allein eine jährliche Mehrförderung von 20 bis 30 Millionen Tonnen Kohle in unserem Lande sicherstellen! Das heißt aber, die Beschäftigung von vielen Zehntausenden von Kohlenarbeitern für die ganze Zukunft ihres Lebens. Ich muß mir wirklich die Frage erlauben, welcher Staatsmann würde in der Lage sein, mir im Falle der Nichtdurchführung des deutschen Vierjahresplanes die Abnahme von 20 oder 30 Millionen Tonnen Kohle durch irgendeinen anderen Wirtschaftsfaktor außerhalb des Reiches zu garantieren? Und darum handelt es sich.

Ich will Arbeit und Brot für mein Volk, und zwar nicht vorübergehend durch die Gewährung meinetwegen von Krediten, sondern durch einen soliden, dauernden Produktionsprozess, den ich entweder in Austausch bringen kann mit Gütern der anderen Welt oder in Austausch bringen muß mit

eigenen Gütern im Kreislauf unserer eigenen Wirtschaft.

Wenn Deutschland heute durch irgendeine Manipulation diese 20 oder 30 Millionen Tonnen Kohle in der Zukunft auf den Weltmarkt werfen wollte, so würde dies doch nur dazu führen, daß andere Länder ihre bisherige Kohlenanfuhr wesentlich senken müßten. Ich weiß nicht, ob ein englischer Staatsmann, z. B. ernstlich eine solche Möglichkeit für sein Volk ins Auge fassen könnte. Dies aber ist das Entscheidende.

Denn Deutschland hat eine ungeheure Zahl von Menschen, die nicht nur arbeiten, sondern auch essen wollen. Auch der übrige Lebensstandard unseres Volkes ist ein hoher. Ich kann die Zukunft der deutschen Nation nicht aufbauen auf den Versicherungen eines ausländischen Staatsmannes über irgendeine internationale Hilfe, sondern ich kann sie nur aufbauen auf den realen Grundlagen einer laufenden Produktion, die ich entweder im Innern oder nach Außen absetzen muß!

Und hier unterscheide ich mich vielleicht in meinem Mißtrauen von den optimistischen Auffassungen des englischen Außenministers.

Wenn Europa nämlich nicht aus dem Taumel seiner bolschewistischen Anfechtungen erwacht, dann fürchte ich, wird der internationale Handel trotz allem guten Willen einzelner Staatsmänner nicht zu — sondern am Ende sogar eher noch abnehmen.

Denn dieser Handel baut sich nicht nur auf der ungehörten und damit gefährlichen Produktion eines einzelnen Volkes auf, sondern auf die Produktion aller Völker. Zunächst aber steht nur das eine fest, daß jede bolschewistische Erschütterung am Anfang zu einer mehr oder weniger langen andauernden Vernichtung einer geordneten Produktion führt. Und ich kann daher die wirtschaftliche Zukunft Europas leider nicht so optimistisch beurteilen, wie diese vielleicht Mister Eden tun zu können glaubt. Ich bin der verantwortliche Leiter des deutschen Volkes und habe nach bestem Wissen und Gewissen meine Interessen auf dieser Welt wahrzunehmen. Ich bin daher auch verpflichtet, die Dinge so einzuschätzen, wie ich sie eben mit meinen Augen ablesen sehen zu können.

Ich könnte niemals einen Freispruch vor der Geschichte meines Volkes erhalten, wenn ich — ganz gleich aus welchen Gründen — etwas versäumen würde, was zur Fortsetzung dieses Volkes notwendig ist. Ich bin glückselig, und wir alle sind es, über jede Steigerung unseres Außenhandels. Allein, ich werde angesichts der ungeklärten politischen Lage nichts versäumen, was dem deutschen Volk die Lebensbedingung auch dann noch garantieren wird, wenn andere Staaten vielleicht das Opfer der bolschewistischen Anfechtung geworden sein werden.

Ich muß es auch absehen, daß diese Auffassung ein nach als eine Ausbeutung einer bloßen Phantasie abgetan wird. Denn zunächst steht doch folgendes fest:

Der Herr englische Außenminister eröffnet uns theoretische Lebensperspektiven, während z. B. in der Praxis sich ganz andere Verhältnisse abspielen. z. B. die Revolutionierung Spaniens hat 15.000 Deutsche aus diesem Lande vertrieben und unserem Handel einen schweren Schaden zugefügt. Sollte diese Revolutionierung Spaniens auf andere europäische Staaten überreifen, dann würde dieser Schaden nicht vermindert, sondern vergrößert werden.

Ich muß aber nun einmal als verantwortlicher Staatsmann auch mit solchen Möglichkeiten rechnen.

Es ist daher mein unabänderlicher Entschluß, die deutsche Arbeitskraft so oder so nämlich für die Erhaltung meines Volkes anzusehen. Wir werden jede Möglichkeit wahrnehmen, dessen kann Herr Minister Eden versichert sein, unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu den anderen Völkern zu stärken, aber ebenso auch jede Möglichkeit, den inneren Kreislauf unserer Wirtschaft zu verbessern und vertiefen!

Sollte aber — ich muß auch dies unterstreichen — die Ursache für die Meinungen, Deutschland treibe eine Isolierungspolitik, etwa unser Austritt aus dem Völkerbund sein, dann möchte ich doch darauf hinweisen, daß die Genfer Pakt niemals ein wirklicher Bund aller Völker war, daß eine Anzahl anderer Nationen ihr entweder überhaupt nicht angeschlossen oder schon vor uns den Austritt vollzogen hatte, ohne daß deshalb jemand behaupten wird, diese trieben eine Isolierungspolitik.

Ich glaube also, daß Mister Eden in diesem Punkt die deutschen Absichten und unsere Auffassungen sichtlich verkennt. Denn nichts liegt uns ferner, als, sei es politisch oder wirtschaftlich, die Beziehungen zur anderen Welt abzubrechen oder auch nur zu vermindern. Im Gegenteil, das Umgekehrte ist richtig.

Ich habe so oft versucht, zu einer Verständigung in Europa einen Beitrag zu leisten, und habe besonders oft dem englischen Volke und seiner Regierung versichert, wie sehr wir eine aufrichtige und herzliche Zusammenarbeit mit ihnen wünschen. Und zwar wir alle, das ganze deutsche Volk, und nicht zuletzt ich selbst!

Ich gebe aber zu, daß in einem Punkt eine tatsächliche und, wie mir scheint, unüberbrückbare Verschiedenheit zwischen den Auffassungen des englischen Außenministers und unseren besteht. Mister Eden betont, daß die britische Regierung unter keinen Umständen wünsche, Europa in zwei Hälften zerrissen zu sehen. Leider hatte man diesen Wunsch nicht schon früher geäußert und gehört. Heute ist dieser Wunsch nur eine Illusion.

Denn tatsächlich ist die Zerreißung in zwei Hälften nicht nur Europas, sondern der Welt eine vollzogene Tatsache.

Es ist bedauerlich, daß die britische Regierung nicht schon früher ihre heutige Auffassung vertreten hat, daß eine Zerreißung Europas unter allen Umständen vermieden werden müsse, denn dann wäre es nie zum Versailleser Vertrag gekommen. Dieser Vertrag hat tatsächlich die erste Zerreißung Europas eingeleitet:

Nämlich die Aufteilung der Nationen in Sieger und Besiegte und damit Restlose.

Niemand hat mehr unter dieser Zerreißung Europas zu leiden gehabt als das deutsche Volk. Das wenigstens dieser Miß, soweit Deutschland in Frage kommt, wieder beseitigt wurde, ist im wesentlichen

(Fortsetzung siehe folgende Seite.)

Die Führerrede

(Fortsetzung von der 3. Seite.)

das Verdienst der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland und damit irgendwie, wohl auch mein eigenes!

Die zweite Zerreißung erfolgte durch die Proklamation der bolschewistischen Lehre, deren integrierender Bestandteil es ist, sich nicht auf ein Volk zu beschränken, sondern allen Völkern aufzuzuhängen zu werden.

Es handelt sich hier nicht um eine besondere Form des arischen Lebens, etwa des russischen Volkes, sondern es handelt sich um den bolschewistischen Weltrevolutionärsanspruch. Wenn Herr Minister Eden den Bolschewismus nicht so leben will wie wir ihn leben, dann mag das vielleicht mit der Lage Großbritanniens in Zusammenhang stehen, vielleicht auch mit sonstigen Erfahrungen, die uns unbekannt sind. Allein, ich glaube, man kann uns, die wir über diese Dinge nicht als Theoretiker sprechen, auch nicht die Aufrichtigkeit der Überzeugung bestreiten.

Für Herrn Eden ist der Bolschewismus vielleicht ein Ding, das in Moskau sitzt, für uns ist dieser Bolschewismus aber eine Pest, gegen die wir uns in Deutschland selbst blutig zur Wehr setzen mußten. Eine Pest, die es versucht hat, aus unserem Lande dieselbe Wüste zu machen, wie es in Spanien der Fall ist, die dieselben Geisteserkrankungen anfang, wie wir es in Spanien erleben!

Nicht der Nationalsozialismus hat seine Verurteilung mit dem Bolschewismus in Russland gesucht, sondern der jüdisch-internationale Moskauer Bolschewismus verurteilt, nach Deutschland einzudringen! Und er versucht es heute noch.

Und diesem Versuch gegenüber haben wir in schwerem Kampf nicht nur die Kultur unseres Volkes, sondern vielleicht auch die von ganz Europa behauptet und damit verteidigt.

Wenn in den Januar- und Februartagen des Jahres 1933 in der letzten Entscheidungsschlacht Deutschland gegenüber dieser Barbarei unterlegen wäre, und das bolschewistische Trümmern und Leidenfeld sich über Mitteleuropa ausbreitet, haben wir, hätte man vielleicht auch an der Themse andere Menschheitsgeister erhalten. Denn nachdem England ohnehin am Meinen verbleiben muß, würde es sich jetzt wohl schon in enger Verbindung mit jener barocken demokratischen Moskauer Welt befinden, deren Ungefahrlichkeit uns immer so warm einzuwickeln versucht wird. Ich möchte daher hier noch einmal in aller Form folgendes erklären:

Der Bolschewismus ist eine Lehre der Weltrevolution, d. h. der Weltzerstörung. Diese Lehre als einen gleichberechtigten Lebensfaktor in Europa aufzunehmen, heißt ihm Europa ausliefern. Inwiefern andere Völker sich der Verführung mit dieser Gefahr aussetzen belieben, unterliegt keiner deutschen Zielungsnahme. Inwiefern aber Deutschland selbst in Frage kommt, möchte ich keinen Zweifel darüber lassen, daß wir:

1. im Bolschewismus eine unerträgliche Weltgefahr erblicken, und
2. daß wir diese Gefahr von unserem Volke mit allen Mitteln fernzuhalten versuchen und
3. daß wir daher uns bemühen, das deutsche Volk gegen diese Infektion so gut als möglich immun zu machen.

Dazu gehört es auch, daß wir jede engere Beziehung mit den Trägern dieser Giftbazillen vermeiden und daß wir in Sonderheit nicht gewillt sind, dem deutschen Volk das Auge für diese Gefahr dadurch zu trüben, daß wir selbst über die notwendigen staatlichen oder wirtschaftlichen Beziehungen hinaus engere Verbindungen damit aufnehmen.

Ich halte die bolschewistische Lehre für das größte Gift, das einem Volke gegeben werden kann. Ich wünsche daher, daß mein eigenes Volk mit dieser Lehre in keine Berührung kommt. Ich will aber dann als Bürger dieses Volkes auch selbst nichts tun, was ich bei meinen Mitbürgern verurteile. Ich verlange vom deutschen Arbeiter, daß er keinen Verkehr und Umgang mit diesen internationalen Schädlingen betreibt, und er soll aber auch niemals mit ihnen polemisieren oder zeden gehen. Im übrigen würde jede weitere deutsche vertragliche Verbindung mit dem derzeitigen bolschewistischen Ausland für uns gänzlich wertlos sein.

Oder wäre es denkbar, daß nationalsozialistische deutsche Soldaten jemals zum Schutz des Bolschewismus eine Hülfspflicht erfüllt, noch wollten wir selbst von einem bolschewistischen Staat eine Hilfe entgegennehmen.

Denn ich fürchte, jedes Volk, das nach einer solchen Hilfe greift, an ihr keinen Übergang findet.

Ich möchte weiter hier aber auch gegen die Aufstellung Stellung nehmen, als könnte der Völkerbund solcher im Falle der Not, ja durch seine Hilfe und den einzelnen Mitgliedsstaaten unter die Arme greifen. Nein, daran glaube ich nicht. Herr Minister Eden erklärte in seinen letzten Ausführungen, daß das Entscheidende die Taten und nicht die Reden seien. Ich darf aber darauf hinweisen, daß das entscheidende Merkmal des Völkerbundes bisher weniger Taten als vielmehr gerade die Reden gewesen sind, ausgenommen einen einzigen Fall, da es vielleicht besser gewesen wäre, es beim Reden bewenden zu lassen. Und dieses einzige Mal ist darüber hinaus, wie vorausgesehen, der Tat der Erfolg verfaßt geblieben.

So wie ich daher wirtschaftlich, gezwungen bin, die eigene Kraft und die eigenen Möglichkeiten zur Erhaltung meines Volkes in erster Linie in Rechnung zu stellen, so bin ich dies auch politisch. Und gerade daran trauen wir wahrhaftig keine Schuld.

Ich habe dreimal sehr konkrete Angebote zu einer Rüstungsbeschränkung oder zumindest Rüstungsbeschränkung gemacht. Diese Angebote verliefen der Ablehnung. Ich darf darauf hinweisen, daß das größte Angebot damals der Vorschlag war, Deutschland und Frankreich möchten ihre Armeen gemeinsam auf einen Stand von 300 000 Mann bringen: Deutschland, England und Frankreich möchten gemeinsam ihre Luftwaffe auf einen gleichen Stand bringen und Deutschland und England möchten ein Abkommen treffen, dies ohne einen Krieg. Dieses Abkommen wurde

für das Verhältnis der Kriegsstoffen. Davon wurde nur der letzte Teil abgelehnt und damit auch als einziger Beitrag einer wirklichen Rüstungsbeschränkung in der Welt verworfen.

Die anderen Vorschläge Deutschlands fanden ihre Beantwortung teils durch eine glatte Ablehnung, teils aber auch durch den Abschluß jenes Bündnisses, durch das die Riesenmacht Sowjetrußlands auf das mitteleuropäische Spielfeld der Kräfte geworfen wurde. Herr Minister Eden spricht von den deutschen Rüstungen und erwartet eine Beantwortung dieser Rüstungen. Diese Beantwortung haben wir selbst einst vorgeschlagen. Sie scheiterte daran, daß man lieber die größte Militärmacht der Welt vertraulich und tatsächlich nach Mitteleuropa hereinzuschleusen versuchte als auf unseren Vorschlag einzugehen.

Es würde daher richtig sein, wenn man schon von Rüstungen redet, in erster Linie die Rüstungen jener Macht zu erwähnen, die den Maßstab abgibt für das Rüsteten aller anderen.

Minister Eden glaubt, daß in Zukunft alle Staaten nur die Rüstungen besitzen sollten, die für ihre Verteidigung notwendig ist. Ich weiß nicht, ob und inwiefern über die Realisierung dieses schönen Gedankens mit Moskau bereits Fühlung genommen wurde und inwiefern von dort aus schon Zusicherungen ertönen, ich glaube aber, eins aussprechen zu müssen:

Es ist ganz klar, daß das Ausmaß der Rüstung für eine Verteidigung bestimmt wird von dem Ausmaß der Gefahren, die ein Land bedrohen, das zu beurteilen ist jedes Volk selbst zuständig, und zwar allein zuständig. Wenn also Großbritannien heute das Ausmaß seiner Rüstung festlegt, so wird dies in Deutschland jedermann verstehen, denn wir können es uns nicht anders denken, als daß für die Bemessung des Schutzes des britischen Weltreiches ausschließlich London selbst zuständig ist. Ebenso möchte ich aber betonen, daß auch die Bemessung des Schutzes und damit der Verteidigungsmasse für unser Volk unserer Zuständigkeit unterliegt und damit ausschließlich in Berlin entschieden wird.

Ich glaube, daß eine allgemeine Anerkennung dieser Grundsätze nicht zu einer Erleichterung, sondern zu einer Entspannung beitragen kann. Deutschland jedenfalls ist glücklich, in Italien und in Japan Freunde gefunden zu haben, die gleicher Ansicht sind wie wir, und es würde noch glücklicher sein, wenn sich diese Überzeugung in Europa ausbreiten würde. Daher hat auch niemand wärmer als wir die sichtbare Entspannung im Mitteländischen Meere durch das italienisch-englische Abkommen begrüßt. Wir glauben, daß dadurch auch am ehesten eine Verständigung erreicht werden wird, über die Behebung oder zumindest Beilegung der Katastrophe, die das arme Spanien betroffen hat. Deutschland hat dort keinerlei Interessen außer die Pflege jener wirtschaftlichen Beziehungen, die Minister Eden selbst als so wichtig und nützlich erklärt. Es ist versucht worden, die deutsche Sympathie für das nationale Spanien mit irgendwelchen kolonialen Wünschen in Verbindung zu bringen.

Deutschland hat an Länder, die ihm keine Kolonien genommen haben, auch keine kolonialen Ansprüche.

Deutschland hat weiter unter der bolschewistischen Rot selbst so stark gelitten, daß es nicht diese Rot mißbrauchen wird, um einem unglücklichen Volk in der Stunde seiner Schwäche etwas zu nehmen oder für die Zukunft abzupressen.

Unsere Sympathien für General Franco und seine Regierung liegen erstens im allgemeinen Mitleidgefühl und zweitens in der Hoffnung, daß durch eine Konsolidierung eines wirklich nationalen Spaniens eine Stärkung der europäischen wirtschaftlichen Möglichkeiten entstehen wird, umgekehrt aber von dort eine noch größere Katastrophe ihren Ausgang nehmen könnte. Wir sind daher bereit, alles zu tun, was irgend wie zu einer Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in Spanien beitragen kann.

Ich glaube aber, folgende Ausführungen nicht unterlassen zu dürfen:

In Europa sind in den letzten hundert Jahren eine Anzahl neuer Nationen geboren worden, die früher in ihrer Zerrissenheit und Ohnmacht nur geringe wirtschaftliche und fast gar keine politische Bedeutung erhielten. Durch das Entstehen dieser neuen Staaten sind natürliche Spannungen entstanden. Allein eine wahre Staatskunst wird Realitäten nicht übersehen sondern sie berücksichtigen. Das italienische Volk, der neue italienische Staat, sie sind eine Realität.

Das deutsche Volk und das deutsche Reich sie sind desgleichen eine Realität. Und für meine eigenen Mitbürger möchte ich es ausdrücken, das polnische Volk und der polnische Staat sind ebenso eine Realität geworden. Auch auf dem Balkan sind Nationen erwacht und haben sich ihre eigenen Staaten geschaffen.

Die Völker dieser Staaten wollen leben und sie werden leben. Mit einer geistlichen Aufteilung der Welt in Besitzende und Habenichtse wird dieses Problem aber genau so wenig gelöst oder gar abgetan, als man auch die inneren sozialen Probleme der Völker nicht einfach durch mehr oder weniger wichtige Phrasen zu erledigen vermag!

Im Laufe der Jahrzehnte erfolgte die Durchsetzung der Lebensansprüche der Völker durch die von ihnen ausgehende Gewalt. Wenn nun heute anstelle dieser Gewalt eine andere regelnde Institution treten soll, dann muß diese von der Berücksichtigung der natürlichen Lebensbedürfnisse ausgehend ihre Entscheidungen treffen.

Wenn es die Aufgabe des Völkerbundes ist, nur sein soll, den beschendenden Weltzustand zu garantieren und in alle Ewigkeit sicherzustellen, dann kann man ihm genau so auch noch die Aufgabe zuweisen, Ebbe und Flut zu bewachen oder in Zukunft den Fluß des Goldstromes festzuhalten.

Er wird aber weder dies noch das andere können: Sein Bestand hängt auf die Dauer ab von der Größe der Einsicht, notwendige Reformen, die die Beziehungen der Völker betreffen, zu überlegen und zu verwirklichen.

Das deutsche Volk hat sich einst ein Kolonialreich geschaffen, ohne irgend jemand zu berauben und ohne irgend einen Vertrag zu verletzen. Und es tat dies ohne einen Krieg. Dieses Kolonialreich wurde

genommen. Die Verhandlungen, mit denen heute versucht wird, diese Begehung zu entschuldigen, sind nicht haltbar.

Erstens: „Die Eingeborenen wollten nicht bei Deutschland sein.“ Wer hat sie gefragt, ob sie bei jemand anderem sein wollten und wann sind überhaupt die kolonialen Völker befragt worden, ob sie bei den früheren Kolonialmächten zu sein Lust und Liebe befehlen.

Zweitens: „Die deutschen Kolonien sind von den Deutschen gar nicht richtig verwaltet worden.“

Deutschland hat diese Kolonien erst wenige Jahrzehnte vorher erhalten. Sie wurden mit großen Opfern ausgebeutet und waren in der Entwicklung begriffen, die heute zu ganz anderen Resultaten geführt

Die Forderung nach Kolonien wird sich immer wieder erheben

Es ist klar, daß in Zeiten einer allgemeinen Prosperität der Welt eines bestimmten Gebietes kein mag, es ist aber auch ebenso klar, daß in Zeiten der Not eine solche Bewertung eine sofortige Veränderung erfährt — und Deutschland lebt heute in Zeiten eines schweren Kampfes um Lebensmittel und Arbeitsplätze. Ein anhaltender Einfluß wäre nur denkbar bei einer fortwährenden und dauernden Steigerung unserer Produktion.

Also wird die Forderung nach Kolonien in unserm so dicht besetzten Land als eine selbstverständliche sich immer wieder erheben.

Ich möchte aber abschließend nur zu diesen Erklärungen noch in wenigen Punkten eine Auffassung äußern über die möglichen Wege, die zu einer wirklichen Befriedigung nicht nur Europas, sondern darüber hinaus zu führen vermögen:

1. Es liegt im Interesse aller Nationen, daß die einzelnen Staaten im Innern stabile und geordnete politische und wirtschaftliche Verhältnisse besitzen. Sie sind die wichtigsten Voraussetzungen für die Annahme dauerhafter und folger wirtschaftlicher und politischer Beziehungen der Völker untereinander.

2. Es ist notwendig, daß die Lebensbedürfnisse der einzelnen Völker offen gesehen und auch freimütig zugegeben werden. Nur der gegenseitige Respekt vor diesen Lebensbedingungen kann Wege finden lassen zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse aller.

3. Der Völkerbund wird — wenn er seiner Mission gerecht werden will — sich zu einem Organ evolutionärer Vermittlung und nicht reaktionärer Tragheit umgestalten müssen.

Verantwortungsbewußter Träger des Friedensgedankens

7. Es hat sich erwiesen, daß die Regelung der europäischen Fragen zweckmäßig immer in dem Rahmen und in dem Umfang vollzogen wird, die Möglichkeiten sind. Deutschland ist glücklich, heute mit Italien ein enger freundschaftliches Verhältnis hergestellt zu haben. Möge es doch gelingen, diese Beziehungen auch auf ähnlichen Wege mit anderen europäischen Nationen anzubahnen! Das Deutsche Reich wird mit seiner starken Armee über seine Sicherheit und seine Überlegenheit, daß es für Europa kein höheres Gut als den Frieden geben kann, stets ein verantwortungsbewußter und verantwortungsbewußter Träger dieses europäischen Friedensgedankens sein.

8. Es wird dem europäischen Frieden insoweit nützen, wenn in der Behandlung der Nationalitäten, die als Minorität in fremden Völkern zu leben gezwungen sind, eine gegenständige Rücksicht auf die berechtigten Empfindungen des nationalen Stolz und Bewußtseins der Völker angenommen wird. Dies würde zu einer tieferen Verständigung zwischen den Staaten führen, die durch das Schicksal auseinander sind, nebeneinander zu existieren und deren staatliche Grenzen sich nicht mit den Völkergrenzen decken.

Ich möchte nun am Schluß dieser Ausführungen noch zu einem Dokument Stellung nehmen, das die britische Regierung anläßlich der Beilegung des Rheinlandes an die deutsche Regierung gerichtet hat. Ich möchte vorweg erklären, daß wir glauben und überzeugt sind, daß die englische Regierung damals alles getan hat, um eine Verständigung der europäischen Kräfte zu vermeiden, und daß das in Frage stehende Dokument auch nur dem Zwecke die Entstehung verdrängt, einen Beitrag zu leisten für die Entwirkung der damaligen Lage.

Trotzdem war es der deutschen Regierung nicht möglich, aus Gründen, die sicherlich auch die Regierung Großbritanniens würdigen wird, eine Antwort auf diese Fragen zu geben. Wir haben es vorgezogen, durch die praktische Ausgestaltung unserer Beziehungen zu unseren Nachbarn einen Teil dieser Fragen auf die natürliche Weise zu erledigen und ich möchte heute nun nach der Wiederherstellung der vollen deutschen Souveränität und Gleichberechtigung nur abschließend erklären, daß Deutschland niemals mehr einen Vertrag unterzeichnen wird, der mit seiner Ehre, mit der Ehre der Nation und der es vertretenen Regierung irgendwie unvereinbar ist, oder der sonst sich mit den deutschen Lebensinteressen nicht vertragen und daher auf die Dauer nicht gehalten werden könnte.

Ich glaube, diese Erklärung wird des Verständnisses aller sicher sein.

Eine Verfassung Aufgabe der Zukunft

Und endlich wird es die Aufgabe der Zukunft sein, das wirkliche Leben unseres Volkes, wie es sich nun staatlich ausgebildet hat, durch eine Verfassung für immer und ewig zu befestigen und damit zum unvergänglichen Grundgesetz aller Deutschen zu erheben.

Wenn ich auf das große Werk der hinter uns liegenden vier Jahre zurückblicke, dann werden Sie verstehen, daß meine erste Empfindung nur die des Dankes sein kann gegenüber unserm Allmächtigen, und dieses Werk gelingen ließ.

Er hat unsere Arbeit gesegnet und unser Volk

haben würde, wie etwa im Jahre 1914. Aber immerhin waren die Kolonien durch uns doch so entwickelt, daß man sie für Wert genug hielt, um uns in blutigen Kämpfen entziehen zu werden.

Drittens heißt es: „Diese Kolonien befehlen gar keinen wirklichen Wert.“ Wenn dies der Fall ist, dann wird diese Wertlosigkeit ja auch für die anderen Staaten zutreffen, und es ist nicht einzusehen, weshalb man sie uns dann erst recht vorenthalten will.

Im übrigen: Deutschland hat niemals Kolonien gefordert zu militärischen Zwecken, sondern ausschließlich zu wirtschaftlichen.

4. Die Beziehungen der Völker untereinander können nur dann eine glückliche Regelung und Lösung finden, wenn sie auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung und damit absoluter Gleichberechtigung geordnet werden.

5. Es ist unmöglich, für Rüstungssteigerung oder Rüstungsbeschränkung nach Belieben bald die eine oder die andere Nation festbar zu machen, sondern es ist notwendig, auch diese Probleme in jenem gesamten Rahmen zu lösen, der ihre Voraussetzungen schafft und sie damit auch wirklich bestimmt.

6. Es ist unmöglich, zu einer wirklichen Befriedigung der Völker zu kommen, solange der fortwährenden Verheerung durch eine internationale unverantwortliche Clique von Brummensbergern und Meinungsältschen nicht Einhalt geboten wird. Vor wenigen Wochen erst mußten wir erleben, wie es dieser organisierten Kriegsbegehrde fast gelungen ist, zwischen zwei Völkern durch eine Flut von Lügen ein Mißtrauen zu erzeugen, das leicht auch zu schlimmeren Folgen hätte führen können.

Ich habe sehr bedauert, daß der englische Außenminister nicht in einer kategorischen Weise festgelegt hat, daß an den Marokko betreffenden Verleumdungen und Lügen dieser internationalen Kriegsbegehrde auch nicht ein wahres Wort war. Es ist in diesem eklatanten Fall gelungen, Dank der Loyalität eines auswärtigen Diplomaten und seiner Regierung, die sofortige Aufklärung zu schaffen. Wäre es nicht denkbar, daß aus einem anderen Unfug es einmal auch möglich wäre, der Wahrheit so schnell zum Erfolg zu verhelfen, und was dann?

Am übrigen hoffe ich zutiefst, daß es der Einsicht und dem guten Willen der verantwortungsbewußten europäischen Regierungen trotz aller Widerkraft gelingen wird, Europa demnach den Frieden zu bewahren. Er ist unser aller höchstes Gut. Das Deutsche Reich im einzelnen dazu an Beiträgen leisten kann, wird es leisten.

Wenn ich nun diesen Teil meiner Ausführungen beabsichtige, möchte ich das Bild noch ganz kurz werfen auf die Aufgaben der Zukunft.

An der Spitze steht die Durchführung des Vierjahresplanes.

Er wird gewaltige Anstrengungen erfordern, allein unserem Volke einst auch von großem Segen sein. Er umfaßt eine Stärkung unserer nationalen Wirtschaft auf allen Gebieten. Seine Durchführung ist sichergestellt. Die großen Arbeiten, die bisher ihm begonnen worden sind, werden weitergeführt. Ihr Ziel wird sein, das deutsche Volk gesünder und sein Leben angenehmer zu machen. Als äußeres Zeugnis für diese große Epoche der Wiederaufbau unseres Volkes aber soll namentlich der planmäßige Ausbau einiger großer Städte des Reiches treten.

Und an der Spitze die Ausgestaltung Berlins zu einer wirtschaftlichen und wahren Hauptstadt des Deutschen Reiches.

Ich habe daher an diesem heutigen Tage ähnlich wie für den Bau unserer Straßen, für Berlin einen Generalbauplan ernennt, der für die bauliche Ausgestaltung der Reichshauptstadt verantwortlich ist und dafür Sorge tragen wird, in das Chaos der Berliner Bauentwicklung jene große Linie zu bringen, die dem Geist der nationalsozialistischen Bewegung und dem Wesen der deutschen Reichshauptstadt gerecht wird.

Für die Durchführung dieses Planes ist eine Zeit von 20 Jahren vorgesehen.

Möge der allmächtige Gott uns den Frieden schenken, um das gewaltige Werk in ihm vollenden zu können.

Parallel damit wird eine großzügige Ausgestaltung der Hauptstadt der Bewegung, der Stadt der Reichsparteitage und der Stadt Hamburg stattfinden.

Dies soll aber nur die Vorbilder geben für eine allgemeine Kulturentwicklung, die wir dem deutschen Volke als Betätigung seiner inneren und äußeren Freiheit wünschen.

(Fortsetzung siehe folgende Seite.)

4. Aber immer-
noch so entwickelt,
und in blut-
igen Gefähr-
ten befähigen gar
wird diese Wert-
heiten zu treffen,
ob man sie uns

en gefordert zu
sichtlich zu wirk-

en
den

untereinander
ung und Lösung
der gegenseitigen
berechtigung ge-
steigerung oder
bald die eine
machend, sondern
neine in jenem
Vorstellungen
stimmt.

stlichen Vertrie-
der fortgeschritten-
unverantwort-
und Meinungen
Vorwiegend
wie es dieser
lungen ist, zwi-
schen Lügen ein
auch zu schim-

englische Außen-
weise festgelegt
Verleumdungen
riegsbehebiger auch
in diesem effa-
stet eines aus-
sierung, die so-
nicht denkbar,
mal auch mis-
zum Erfolg zu

ger

es der Einsicht
Widerstand ge-
ben zu bewah-
Was Deutsch-
n leisten kann,
Ausführungen
kurz werden

hrung des

fordern, allein
Zug sein. Er
als ein Wider-
stand ist über-
er ihm beza-
hrt. Ihr Ziel
und sein Leben
Zugnis für
eunahme unse-
rliche Ausbau
ten.

na Berlins zu
stadt des deut-

Tage ähnlich
Berlin einen
r die bauliche
verantwortlich
des Chaus der
Linie zu brin-
stlichen Bewe-
Reichshaupt-

ist eine Zeit

den Frieden
im vollenden

ne Ausgestal-
der Stadt der
amburg statt-

eben für eine
dem deutschen
und äußeren

kunst

durchschreiten

gewöhnliche
es die Not,
is der große
se Leid über
sich mich nun
in diesem 30.
itten Freund
das meiner

Führung anvertraute Volk und Reich. Sie hat mich
selbst nicht mehr verlassen und wird mich wohl be-
reiten bis an mein Ende. Wie konnte aber ein
Mann diese Sorge zu tragen vermögen, wenn er nicht
in gläubigem Vertrauen auf seine Mission mit der
Einstimmung dessen rechnen würde, der über uns allen
steht. Es ist das Schicksal, das Menschen mit be-
sonnenen Aufgaben so oft zwingt, einsam und verlassen
zu sein. Ich will auch hier der Vorsehung danken,
dass sie mich eine Schaar treuester Mitarbeiter finden
ließ, die ihr Leben an meines angeschlossen haben
und die nun seitdem an meiner Seite für die Wie-
derherstellung unseres Volkes kämpfen. Ich bin so
glücklich, dass ich nicht als Einsamer durch das deutsche
Volk zu schreiten brauche, sondern dass neben mir sich
eine Garde von Männern befindet, deren Name in
der deutschen Geschichte ein bleibender sein wird.

Ich möchte an dieser Stelle danken meinen alten
Kampfgesährten, die durch die langen, langen Jahre
unermüdet an meiner Seite standen und die mir
nun, sei es als Minister, sei es als Reichstagsabgeord-
neter oder an anderen Stellen der Partei
und des Staates ihre Hilfe schenken. Es spielt sich
in diesen Tagen in Moskau ein Schicksal ab, das
uns erst jetzt, wie hoch die Treue zu werten ist, das
führenden Männer miteinander verbindet. Ich
möchte auch ihnen meinen aufrichtigen Dank aus-
sprechen, die nicht aus den Reihen der Partei
kommend in der Führung der Reichsregierung
und im übrigen Volk, mir in diesen
Jahren treue Helfer und Gefährten geworden
sind. Sie gehören heute alle zu uns, auch wenn
ihnen in diesem Augenblick äußerlich noch das Ge-
heimnis unserer Gemeinschaft fehlt. Ich möchte den
Männern und Frauen danken, die unsere Organisa-
tion der Partei aufbauten und so erfolgreich führten.
Ich muß aber hier vor allem danken den
Jüngern unserer Wehrmacht. Sie haben es er-
laubt, dem nationalsozialistischen Staat ohne jede
Krisenstimmung die nationalsozialistische Waffe zu
geben.

So sind heute Partei und Wehrmacht die beiden
für ewig verbundenen Garantien der Behauptung
des Lebens unseres Volkes. Wir wissen aber auch,
dass unser aller Ziel vergeblich geblieben wäre,
wenn nicht Hunderttausende von politischen Kämp-
fern, unzählige Beamte des Reiches und zahllose
Soldaten und Offiziere im Sinne unserer Erhebung
in Treue zu uns gestanden wären. Und noch mehr,
wenn nicht hinter uns gestanden wäre die breite
Front des ganzen deutschen Volkes.

In diesen geschichtlichen Tagen muß ich wieder jener
Millionen unbekannten deutschen Menschen gedenken,
die in allen Lebenslagen, die in allen Berufen und
Berufen und in allen Schichten für das neue Reich
ihre Kraft und ihre Liebe und ihre Opfer gegeben haben
und wir alle, Männer und Abgeordnete des Reichs-
tages wollen gemeinsam danken, vor allem der deut-
schen Frau, den Millionen unserer Mütter, die dem
dritten Reich ihre Kinder schenken. Denn welchen
Zinn hätte all unsere Arbeit, welchen Sinn die Er-
hebung der deutschen Nation ohne unsere deutsche
Jugend. Jede Mutter, die in diesen vier Jahren un-
serem Volk ein Kind gegeben hat, trägt durch ihren
Schmerz und ihr Glück bei zum Glück der ganzen Na-
tion. Wenn ich dieser gesunden Jugend unseres Vol-
kes gedenke, dann wird mein Glaube an unsere Zu-
kunft zu einer freudigen Gewissheit. Und ich emp-
finde in dieser Anbahnung der Bestimmung des deutschen
Volkes, das Ulrich von Hutten schrieb, als er zum
letzten Mal die Feder wegte: Deutschland.

Die Schlussanrede des Reichstagspräsidenten

Nachdem die minutenlang andauernden spontanen
Reichstagskundgebungen verklungen waren, hielt Reichs-
tagspräsident Hermann Göring die Schlussanrede,
in der er u. a. ausführte:

Meine Abgeordneten! Soeben haben wir eine
Stunde eines gewaltigen inneren Er-
lebens empfunden. Der Führer hat uns einen Blick
in das Weltgeschehen um uns herum. Es
war aber auch eine Stunde der Bestimmung und des
Nichtbleibens auf der letzten vier gewaltigen Jahre, die
wir gemeinsam durchschritten haben. Es war weiter
eine Stunde, in der der Führer Erklärungen aus-
gesprochen hat von fundamentaler Bedeutung. Erklärun-
gen, die draußen im ganzen Lande und vom ganzen
Volke aufs gewaltigste empfunden werden. Bedenken
Sie sich, dass dieser Reichstag in einem großen Augen-
blick gewaltigen Geschehens gewählt wurde, unter
seiner Begleitung des ganzen Volkes und unter dem
Ausschlag, dass endlich wieder die Souveränität des Rei-
ches wie eine „Kocher de Bronze“ stabilisiert war, in
dem Augenblick, da der Döbel widerhallte bei dem
Einmarsch unserer heldenmütigen Soldaten in deutsche
Gebiete zur Sicherung deutscher Grenzen und damit
zur letzten Wiederherstellung seiner Souveränität.

Aus diesem gewaltigen Erlebnis sind Sie, meine
Abgeordneten, durch das Volk gewählt worden, sind
Sie jetzt die Repräsentanten dieses Volkes, und ich
darf deshalb in Ihrem und damit im Namen des gan-
zen Volkes sprechen, wenn ich dem Führer sage, was
uns alle, was das ganze deutsche Volk heute tief-
innig bewegt.

Unsere Stellung zum Führer, unser Dank, unsere
Liebe, unser Vertrauen und unser Glaube an ihn
sind unbenutzbar. Denn was ist Deutschland in diesen
vier Jahren geworden?

Keiner von uns hätte in seinen kühnsten Träumen
wagen können, von vier Jahren voraus zu sagen, dass
nach einer so kurzen Spanne Zeit ein von Grund auf
neues Deutschland entstanden sein würde. Wer hätte
vor vier Jahren gewagt, voraus zu sehen, dass Deutsch-
land heute wieder als eine mächtige Großmacht unter
den europäischen Völkern, unter den Völkern der Welt,
steht? Wer hätte vorauszusagen gewagt, dass 99 Pro-
zent dieses Volkes in einer einzigen Geschlossenheit
vor der neuen Welt sich zu seinem geliebten Führer
schlossen würden. Wer hätte vorauszusagen gewagt,
dass auf der Zerrissenheit und der Ohnmacht der Zu-
kunft dieses Volkes in einer einzigen Geschlossenheit
die Stärke einer Großmacht werden würde?

Dieser unüberwindliche Weg, den uns der Führer
führte aus Nacht zum Licht, jener unüberwindliche Weg
zur Größe unseres Volkes und Reiches, war schwer
und steil, aber er ist in einem einzigen Ansturm
in einer unaufhaltsamen Zusammenfassung von
Kraft und Mut, von Vertrauen und Liebe be-
gannen worden. Ein Weg umbrandet und umstößt
auch von Verleumdungen und Anfeindungen. Man
wollte es nicht wahrhaben, man wollte nicht sehen,
dass dieses Deutschland in seiner Zerrissenheit und
Ohnmacht so bezaubernd für alle, nun unter der eisernen
Führung und Geschlossenheit des Führers zu dieser
Kraft emporkam.

An einem einzigen Beispiel will ich zeigen, wie
diese Vögel oft in sich selbst zu dumm. So absurd
findet, dass sie nur das Gegenteil zu bewirken ver-
mögen, als beabsichtigt war. Vor den Augen aller
Welt spielt sich in Moskau ein Prozess ab, für den

die Zeitungen der ganzen Welt nur das Wort
„Theaterprozess“ haben. In diesem Prozess stehen
wir Männer auf, die sich selbst verurteilen, selbst
Anklagen, Männer, die Verbrechen ausgehen,
die sie überhaupt nicht getan haben können. Män-
ner, die vom Verrat am eigenen Lande sprechen,
der nachweisbar nicht geschehen sein kann. Wenn
dort behauptet wird, dass ein verantwortlicher
Minister mit Trogli persönlich verhandelt
haben sollte (Lachen), so Lachen in diesem Augen-
blick darüber nicht nur wir, sondern die ganze
Welt. Es ist nicht notwendig — aber ich tue es
trotzdem — zu erklären, dass weder ein verantwort-
licher Minister, noch einer seiner Abgesandten, ja,
überhaupt nur ein einziger deutscher Bewußt-
ter Mann mit Trogli sich in ein Gespräch ein-
gelassen hat.

Ich erwähne diese Dinge nur, um damit klarzumachen,
wie mehr oder weniger dumm heute Deutschland ver-
leumdet wird. Genau das gleiche gilt: wenn heute
versucht wird, in lächerlichen Anklagen Deutschland
irgendwie zu schädigen. — Diese Anklagen, die
teils aus der Wut, teils aus dem schlechten Geschma-
ck der anderen kommen, vermögen Deutschland nicht zu
kränken oder zu beschämen, sondern sie fallen jedes-
mal auf die zurück, von denen sie kommen. Und ge-
rade auf die, die immer wieder bemüht sind, ihre be-
sondere Gestalt zu betonen. Wenn wir sehen, dass
man versucht, Deutschland vor der Welt zu krän-
ken, indem man einem Lande so verächtlich, einem
mit Zucht und Besonnenheit Individuum, einen Preis
des Friedens zuerkennet, dass ich dann nicht für
Deutschland beschämen, sondern es ist lächerlich
für die, die solches getan haben.

Beiläufig erwähne ich auch in Zukunft sich diese
beschämenden Dinge werden lassen will, noch
überhaupt zu disputieren wünscht, der Führer
mit dem heutigen Tage die Stiftung des
Nationalpreises für Kunst und Wissen-
schaft bestimmt. (Beifall.)

Wäre die Umwelt darauf erkennen, dass alles, was
sie auch unternehmen mag, um uns und das deutsche
Volk zu kränken, immer nur nach der anderen Seite
ausschlägt. (Beifall.) (Beifall.) Es ist, wie der
Führer in seinen Ausführungen mehrfach betonte, die
Eigenart der heutigen Demokratie, Aufgaben und
Realitäten nicht gelte zu lassen. Man muß aber doch
mit der Zeit lernen, daß aus dem einstmaligen ohnmäch-
tigen, zerrissenen Deutschland heute ein stolzes, stat-

tes, christliches, ehrliches und freischaffendes
Volk geworden ist. Ein Volk, das sich selbst vollbrach-
tet, auf die es ein Recht hat, vor allen Völkern vor der
Geschichte und Zukunft stolz zu sein. Am stolze-
sten aber, besinne ich frei, sind wir, ist das ganze deutsche
Volk auf unseren Führer. Wir wissen, daß uns heute
die Vögel der Erde um ihn beneiden.

Mein Führer! Wie soll ich den Dank sagen, wie
soll ich mit Worten ausdrücken, was an dem heutigen
Tage wir alle, das ganze Volk empfinden? Welche
Worte soll ich wählen, für unser Vertrauen, für un-
ser Liebe? Ich habe keine. Nur das eine sollen Sie
wissen: Unlösbar gehören wir Ihnen, unlösbar sind
wir mit Ihnen verbunden, unser Leben, unsere Arbeit,
unser Tun hat keinen Sinn, ohne Sie, ist nur beir-
ren in Ihnen. Ihnen gehört dieses Leben, zu Ihnen
sehen wir auf als dem Mann, der uns das Größte, un-
ser Ehre wiedergeht hat, und so ist es wahr ge-
worden, was wiederholt gesagt wurde, daß Deutsch-
land und Hitler ein und derselbe Begriff ist.

In den leuchtenden Augen des Volkes, mein Füh-
rer, besonders in den leuchtenden Augen der Jugend,
haben Sie diese unlösbare Verbundenheit erkennen
lassen. Solange das Volk lebt, wird es nie-
mals und hat es bisher kein Beispiel gegeben einer
so großen Verbundenheit von Führer und Volk, einer
solchen Liebe und Hingabe eines begeisterten, wieder
aufrichtig gewordenen Volkes an seinen Führer. Darin
liegt die nie versagende Kraftquelle, darin aber, mein
Führer, liegt auch die Erlösung für die schier un-
möglichen Leistungen, die Sie und Ihr Volk vollbracht
haben.

Nun sehen wir in die zweiten vier Jahre, in den
zweiten Vierjahresplan, unbeirrbar unter Ihrer Füh-
rung dem Ziel entgegen. Daß dieses Ziel das Glück
des Volkes und die Größe der Nation ist, haben Sie
uns bewiesen. Vor der ganzen Welt aber und vor
unserem Volk wissen wir: Der Garant dieses Erfolges
heißt Adolf Hitler. Unser Führer und Ränge-
ler! Ziehe Heil!

Die Rede des Führers und Reichstagspräsidenten wurde im
Rundfunk vom Deutschen Rundfunkverein nach Eng-
land, Italien, Österreich, Polen, Ungarn, Schweden,
Dänemark, Argentinien, Australien, Uruguay, Portu-
gal, Chile, Brasilien und von dem spanischen Sender
Zeneriffa übertragen.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht zur Jugend

Am Vormittag in der Reichshauptstadt
DPA, Berlin, 30. Jan.

Auf ungezählten Plätzen der Reichshauptstadt er-
klang heute früh, am vierten Jahrestag des national-
sozialistischen Sieges, die Worte des alten, aber ewig
jungen Volksliedes „Dreht Euch des Lebens“.

Wieder bildete eine Feierstunde in den Schulen
den Auftakt des denkwürdigen Tages. In allen
Ecken des Vaterlandes hörte die junge Generation
einen der engsten Mitarbeiter des Führers, den
Reichsminister Dr. Josef Goebbels, der seine Mil-
lionen jugendlicher Hörer im Reich an die geschicht-
liche Bedeutung des 30. Januar 1933 erinnerte und
die Pflichten auflegte, die ihnen für ihre eigene
künftige Lebensarbeit als deutsche Männer und
Frauen im Geiste des Führers erwachsen.

Es war die Feier in der Volkshalle in der
Hohenzollernstraße in Neukölln, die durch die Teilnahme
des Gauleiters Reichsminister Dr. Goebbels in der
Mittelpunkt aller dieser Feierstunden gerückt wurde.
Dr. Goebbels sprach wieder einmal im werktätigen
Neukölln, wo es noch vor fünf, sechs Jahren schwerste
Opfer kostete, für die Tache Adolf Hitlers einzutreten,
in demselben Neukölln, in dessen Zälen er in den
Kampfbahnen oft und oft die Massen der Werktätigen
um das Banner des Führers scharte.

Neukölln hat sich für diesen feierlichen Tag, da
Dr. Goebbels in denkwürdigen Stunden zu Besuch
kam, besonders schön geschmückt.

Als Dr. Goebbels den Wagen verließ, lobte es
Mäße, die vor Begeisterung geradezu aus dem
Häuschen gerateten Kinder zurückhielten. Der
alliche Jubel empfing Dr. Goebbels auf dem
Schulhof.

Die kleine Turnhalle, in der die Feier stattfand,
hat eine schlichte Aufschmückung erhalten. Unter
Führung der Lehrkräfte und hier 300 Schüler
verammelt. Unter unermüdeten, auch neuen Beil-
rufen der Kinder durchschritt Dr. Goebbels, in dessen
Begleitung sich Reichstagspräsident Göring, von
Schirach, der stellvertretende Gauleiter Staatsrat
von Götlicher und Oberbürgermeister Hermann
be fanden, nachdem ihm der Oberbürgermeister und
Stadtpräsident Dr. Lippert und der Rektor der Schule
den Willkommensgruß entboten hatten.

Ein Junge und ein kleines Mädchen überreichten
Dr. Goebbels prachtvolle Blumen. „Wir alle in der
Schule hier, wir danken recht herzlich Dir“, so
hieß es in ihrem Gedächtnis.

Nachdem das Lied „Du, hebt unsern Führer in
den frischen Morgenwind“ verklungen ist, lag der
Leiter der Schule, Rektor Meßberg, dem Minister
Dank, daß er gerade von dieser Schule aus zur
Jugend im Reich sprechen werde: „Ein Minister unter
Schülfern — das ist ein neuer Beweis dafür, wie
wir zusammengehören haben vom Führer bis zum
letzten Gefolgsmann.“

Dann nimmt Reichsminister
Dr. Goebbels
das Wort.

Deutsche Jungen und deutsche Mädchen!
An einem historischen Tag ist heute die deutsche
Jugend, durch die Vernetzung verbunden, im ganzen
Reich versammelt. Das Land hat sich in ein festliches
Rahmenfeld gebildet: die deutschen Menschen zeigen
Freude und beglückte Gesichter. Freude strahlt aus allen
Augen. Es sind nun vier Jahre vergangen, daß der
Führer die Kraft übernahm. Am heutigen Mittag
wird er im Reichstag vor dem Volk und vor der Welt
Rechenschaft über sein Aufkommen ablegen.

Es war ein großer, alter Mann, als er vor
vier Jahren von dem verstorbenen Herrn Reichsprä-
sidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg an die
Verantwortung gerufen wurde. Die deutsche Nation
lag in tiefer Verzweiflung. Ein Millionenhaufen von
Arbeitsloser hungerte auf den Straßen und an den
Stempelpfählen herum. Abend für Abend zogen große
Demonstrationszüge durch die Städte des Reiches, an-
geführt von vollen Fremden oder vaterlandsverrätenden
Hebern, die entschlossen waren, um der Vorteile ihres
clique willen das Land in noch tieferen Unlück zu
führen. Nacht für Nacht knallten in Deutschland die

Diese vier Jahre sind nun vorbei. Der Führer
hat sein Versprechen wahr gemacht. Die Arbeitslosig-
keit ist, soweit das im Augenblick überhaupt volks-
wirtschaftlich möglich erscheint, beseitigt. Der erste
Vierjahresplan kann als erledigt gelten. Gute Bäder
und Brüder, deutsche Kinder, die vor vier Jahren
zum großen Teil noch mitmarschierten in dem
Siebenmillionenheer der Arbeitslosigkeit, sind wieder
zum Pflug, an die Maschinen und auf die Kontor-
schmel zurückgeführt. Das Land, das damals in
Verzweiflung zu verfallen drohte, ist wieder von
Hoffnung und Freude erfüllt. Die Nation dient
wieder der Arbeit, und die Werte und Größten ihrer
Arbeit sind die Grundlagen unserer nationalen Ehre
und unserer deutschen Freiheit.

Darum feiern wir heute den 30. Januar in beson-
derer Weise. Und darum sanen wir bei diesen
Feiern gerade mit der Jugend an. Die vergan-
enen vier Jahre haben von uns allen große Opfer
gefordert. Keiner ist unter uns, der sie nicht gern op-
bracht hätte; denn jeder wußte, wenn sie u n s nicht
brachte, dann sind sie für unsere Kinder
gebracht.

Wir haben mit diesen Opfern die Grund-
lagen eines neuen Reiches gelegt. Sie
sind fest und unerschütterlich aufgerichtet und halten,
wenn es darauf ankommt, jedem Sturm und jedem
Verhängnis stand.

Es ist ein Reich der Kraft und des Charakters,
und in ihm sollt Ihr, deutsche Mädchen und Jungen,
später einmal als deutsche Männer und Frauen
leben, in ihm sollen dann aufste neue deutsche Kinder
aufwachsen, sich der Ehre der Nation erfreuen und
später wieder als Männer und Frauen in Frieden
ihrer Arbeit nachgehen. Der Segen der Gemeinschaft
soll dann allen teilhaftig werden, die Kinder unseres
großen Volkes sind.

Dazu muß die Jugend schon jetzt erzogen
werden: man muß die Gemeinschaft früh und
oft üben, bis sie selbstverständlich geworden ist.

Es mag sein, daß wir Deutschen in der Welt uns
nicht immer allzu großer Beliebtheit erfreuen. Das
kommt daher, weil wir so fleißig, so mutig, so genau,
so pflichtgetreu und so gründlich sind. Das sind aber
auch die Tugenden, die uns als Volk und Nation
groß gemacht haben. Deshalb wollen wir nicht von
ihnen lassen, sondern unsere Kinder wieder in ihnen
erziehen.

Es sind die Tugenden, die zu unserem natio-
nalen Charakter gehören, und der nationale Cha-
rakter muß rein und unverfälscht erhalten bleiben,
wenn ein Volk leben und gedeihen will.

Viele von Euch, ihr Jungen und Mädchen, die ihr
heute in so überwältigender Millionenzahl meine Zu-
hörer seid, waren vor vier Jahren noch kleine Kinder;
die Größe des Ereignisses vom 30. Januar 1933 ist
ihnen damals vielleicht nur in dunklen Umrissen auf-
gegangen. Viele waren auch schon erwachsener, ge-
hörten damals vielleicht den bürgerlichen, konfessio-
nellen oder gar marxistischen Jugendverbänden an.
Diese sind in den vergangen vier Jahren längst in
Vergeßlichkeit geraten. Heute seid Ihr alle in einer
großen deutschen Jugend vereint, heute seid Ihr nicht
aufgeteilt nach Konfessionen und Parteizugehörigkeiten.
Ihr alle schließt auf einen Mann und auf eine Idee.
Der Einheitlichen Jugendbewegung gebt Ihr
dem ganzen Volk ein leuchtendes Vorbild der Ge-
meinschaft. Das ist auf so: denn wenn Ihr einmal
groß seid, dann seid Ihr ja das Volk, und dieses
Volk muß einig sein, wenn es sich in einer Welt der
Gegenüber behaupten und tapfer seines Lebens wech-
seln will.

Um Euch herum steht Ihr nun das neue Reich
wachsen. Ihr werdet schon früh an seine großen
Schicksalsfragen herangeführt, in Euren Kinderjahren
schon nehmt Ihr teil an seinen Festen und werdet
Ihr mit seinen Sorgen vertraut gemacht. Ihr kennt
seine Raben, seine Symbole und seine Anhalte,
aber auch seine Aufgaben sind Euch nicht fremd.
Nach vier Jahren Aufbau ist dieses Reich nicht mehr
wiederzuerkennen. Die kühnste Phantasie vermag sich
kaum noch vorzustellen, wie es ausah, als das
drohende Verhängnis über ihm stand. Friedlich acht
jeder seiner Arbeit nach, und die Grenzen des Rei-
ches werden wieder von einer starken und tapferen
Armee beschützt. Fleißig und tüchtig, hoffnungsfroh
und allseitig erfüllt das deutsche Volk wieder seine
Aufgaben im Innern, sicher und fest, gewappnet, aber
auch friedfertig, vertritt die Nation ihre Freiheit
und ihre Ehre der Welt gegenüber.

Wer wollte sich nicht allseitig preisen, Kind die-
ses Volkes zu sein! Wer könnte den Wunsch haben,
einem anderen Volke anzugehören, das vielleicht
reicher und unabhängiger, feineschaffender als glück-
licher und zukunftsgevoller ist als das unsere.
Deutscher sein ist wieder eine hohe Ehre, aber auch
eine harte Pflicht: für Ehre und Pflicht dieses
Deutschlands aber haben wir heute auch wieder ein
großes, alle verbindendes Vorbild: Den Führer!

Er ist nun vier Jahre lang unermüdet am Werk
in der Sicherung unseres nationalen Lebens, in der Be-
hauptung unserer Arbeitsfreiheit und in der Ver-
teidigung unserer Ehre. Das ganze Volk liebt ihn.
Aber besonders das Herz der Jugend schlägt ihm
warm und voll Dankbarkeit entgegen. Heute an sei-
nem großen Geburtstag entbietet sie ihm den ersten
Gruß. Sie fühlt sich ihm besonders verbunden und
verpflichtet.

Er vereint die Tugenden gerade des jungen
Deutschlands auf sich. Sein Wesen strömt Gemein-
schaftlichkeit und wahren deutschen Sozialismus aus,
sein Werk ist mutig und tüchtig, seine Aufgabe groß
und verpflichtend, seine Idee abenteuerlich und hart.
Die deutsche Jugend dankt ihm, daß er sie wieder
gelehrt hat, einem hohen Genuß zu entsagen zu-
gunsten einer großen Pflicht, sie dankt ihm, daß er
sie unterwirft in Stolz, Deutscher zu sein, daß er
ihren Vätern und Brüdern Arbeit und Lebensinhalt,
dem Volke seinen inneren Frieden und dem Reich
seine Ehre und seine Freiheit zurückgibt.

So bekennen wir uns denn in dieser feierlichen
Stunde zu den Raben des Reiches, die zu seinem
Glück flattern. Eine große Zeit liegt hinter uns,
eine größere, zu hoffen und wissen wir, vor uns. Die
deutsche Jugend ist bereit und entschlossen, sich dieser
Zeit würdig zu erweisen. Mit diesem Gelöbniß
erhielt sie Führer, Volk und Reich.

Die Jugend der Nation ist auch unsere Zukunft,
ist die Trägerin des Vermögensreiches, das wir einmal
weitergeben und überlieferten müssen.

An den Angehörigen auf unseres Jugendtums
stimmt nun ein. Ihr Millionen Kinder! „Vor-
wärts, vorwärts, schmettern die besten Kämpfer“.
Seiner Parole anrufen wollen wir marschieren und
niemals stehenbleiben. Der Weg führt dem neuen,
großen Reich entgegen.

Es lebe der Führer, sein Volk und
seine deutsche Nation!

Statt besonderer Anzeige



Nach Gottes heiligem Willen verschied heute nachmittags 2.45 Uhr mein innigstgeliebter Mann und treuester Lebensgefährte, unser liebevoller, treusorgender Vater, Schwiegervater, mein liebes Großväterchen, Bruder, Schwager und Onkel

Theodor Seiler

infolge Herzschwäche im Alter von 86 Jahren. Er starb wohl vorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und versehen mit den hl. Sakramenten.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bittet

Im Namen der Hinterbliebenen:
Emma Seiler geb. Prentzel

Bochum, den 29. Januar 1937

Das Seelenamt findet statt am Dienstag, dem 2. Februar, morgens 9.15 Uhr, in der Christ-König-Kirche. Die Beerdigung ist anschließend um 10.30 Uhr vom Friedhofsdamm aus.

Von Beileidsbesuchen bitte ich höflichst Abstand zu nehmen.

Heute starb unser langjähriges Gefolgschaftsmitglied und Arbeitskamerad, Herr

Theodor Seiler

Trotz seines hohen Alters hat er seine Arbeitskraft bis in die jüngste Zeit unserem Betrieb zur Verfügung gestellt. Er war uns ein treuer und lieber Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Bochum, den 29. Januar 1937.

Führung und Gefolgschaft
der Volks-Zeitung
Schürmann & Klagges

Nachruf.

Am 28. Januar 1937 verschied unser früheres langjähriges Vorstands- und Aufsichtsratsmitglied,

Herr Kaufmann

Moritz Steffen.

Der Verstorbene hat in uneigennützigster Weise seine reichen Erfahrungen in den Dienst unserer Institute gestellt. Seine rege Mitarbeit sichert ihm unseren Dank und ein bleibendes ehrendes Andenken.

Städtische Sparkasse Bochum
Kommunalbank Aktiengesellschaft
in Bochum.

Die Zeitung

gibt mir einen Rückblick
für berufliche Einseitigkeit.
Sie gibt mir einen Einblick
in alle notwendigen Lebens-
gebiete; sie gibt einen Rück-
schnitt aus dem Weltgesche-
hen; sie ist der Freund des
Lesers!

So hat man immer wieder
Zeitungslieser stellen



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Freitag abend 9.30 Uhr, meinen lieben unvergesslichen Gatten, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Lokomotivführer I. R. Anton Amelunxen

nach kurzem Leiden, vorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und versehen mit den Heilmitteln unserer heiligen Kirche, im Alter von 78 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Anna Amelunxen geb. Flörner
und Anverwandte

Bochum, Bleichstr. 18, Vörden, Sandebeck und Wanne, 30. Jan. 1937.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 2. Februar 1937, um 10 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs an der Blumenstraße aus statt. Das Leichenhochamt ist vorher um 7.45 Uhr in der Propsteikirche. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

St. Josephs-Verein
Propstei Bochum.

Unter Mitwirkung
des Mitgliedes

Anton Amelunxen

Die Beerdigung
findet am Dienstag,

vorm. 10 Uhr von
der Leichenhalle des

Friedhofs an der

Blumenstraße aus.

Das Leichenhoch-

amt ist vorher um

7.45 Uhr in der

Propsteikirche.

Von Beileidsbe-

suchen bitten wir

Abstand zu nehmen.

Der Vorstand.

Erz-Bruderschaft
der hl. Familie

Bochum.

Unter Mitwirkung
des Mitgliedes

Anton Amelunxen

Die Beerdigung
findet am Dienstag,

vorm. 10 Uhr von

der Leichenhalle des

Friedhofs an der

Blumenstraße aus.

Das Leichenhoch-

amt ist vorher um

7.45 Uhr in der

Propsteikirche.

Von Beileidsbe-

suchen bitten wir

Abstand zu nehmen.

Der Vorstand.

Erz-Bruderschaft
der hl. Familie

Bochum.

Unter Mitwirkung
des Mitgliedes

Anton Amelunxen

Die Beerdigung
findet am Dienstag,

vorm. 10 Uhr von

der Leichenhalle des

Friedhofs an der

Blumenstraße aus.

Das Leichenhoch-

amt ist vorher um

7.45 Uhr in der

Propsteikirche.

Von Beileidsbe-

suchen bitten wir

Abstand zu nehmen.

Der Vorstand.

Erz-Bruderschaft
der hl. Familie

Bochum.

Unter Mitwirkung
des Mitgliedes

Anton Amelunxen

Die Beerdigung
findet am Dienstag,

vorm. 10 Uhr von

der Leichenhalle des

Friedhofs an der

Blumenstraße aus.

Das Leichenhoch-

amt ist vorher um

7.45 Uhr in der

Propsteikirche.

Von Beileidsbe-

suchen bitten wir

Abstand zu nehmen.

Der Vorstand.

Erz-Bruderschaft
der hl. Familie

Bochum.

Unter Mitwirkung
des Mitgliedes

Anton Amelunxen

Die Beerdigung
findet am Dienstag,

vorm. 10 Uhr von

der Leichenhalle des

Friedhofs an der

Blumenstraße aus.

Das Leichenhoch-

amt ist vorher um

G.B.V. Abteilung Bochum e. V.

Einladung

Jahreshauptversammlung

am 2. Februar 1937, abends 8.00 Uhr, im Verein-

lokal Hlenbruch, Wilhelmstraße.

Tagesordnung:

1. Jahresberichte. 2. Bericht der Kassenprüfer.

3. Haushaltsplan 1937. 4. Wahl der Rechnungs-

prüfer für 1937. 5. Wahl der Vertreter zur Haupt-

versammlung des Vereins. 6. Berichtsbedenken.

Bochum, den 29. Januar 1937.

Der Abteilungsleiter.

Städtisches Orchester

Bochum.

Außer Vorliste.

Donnerstag, 4. Februar, 20 Uhr

im Ernst-Moritz-Arndt-Haus

Klavier-Abend

Arno Schütze

Ludwig van Beethoven:

Sonaten op. 57, op. 90, op. 111

Preise: 0.75 bis 1.50 RM. Karten

sind an der Konzertkasse im Stadt-

theater, sowie in den bekannten Vor-

verkaufsstellen zu haben. Schüler-

karten und ermäßigte Eintrittskarten

für die Konzerte sind nur an der

Konzertkasse auszugeben. Vor-

bestellungen unter Nr. 61051

Radio-

Rayoncollium

SCHRÖDER

Kortumstr. 25 (am Engelbär-)

Guterhaltene

Fässer

für Einmachzwecke

preiswert abzugeben.

Schlegel-Schäppensel-Bräuerei

Bochum, Rathausplatz

Werbewochen

nur noch bis 6. Februar

Färberei Gallusche

Träuersachen farbecht sofort

Auto-Öle

Wilhelm Viehhaus

Öle, Fette, Teerzeugnisse

Ref. 6797, Bochum, Markt-Wesell-Str. 13

Blinden-Verein

Bochum

1. Vorsitz: Stadtkämmerer W. Müller

Bochum, Gerner Str. 21, Ruf 635 13

Es wird gebeten, nachstehende Gan-

zeiter mit Aufträgen zu bedenken:

Roth- und Einheitslichter:

A. Buben, Altenbochum, Altenboch-

um Str. 75, Tel. Nr. 654, 27.

Joh. Samaguth, Auf den Schladder 47

Reinhold Eick, Altenbochum, Bege

Karlstraße 22a.

Einheitslichter:

Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzen-

straße 1.

Paula Bochum, Althofstr. 12.

H. Schulte, Bochum, Weierstr. 8.

Ed. Schmidt, Groppe, Grüner Weg 11.

H. Reih. Bonder-Rede-Str. 100a

(Reichensmiedstraße).

Einheitslichter:

Gottmann, Weimar, Gattinger Str. 195a

Gondbesitzerinnen:

H. Reih. Bochum, Gellung 59.

Verkaufsstelle:

Betrieb des Blindenvereins an der

Gerner Str. 21, Tel. 635 13

Geschäftsleute,

die regelmäßig

inserieren,

werden nicht

vergessen!

Stadttheater Bochum

Montag, 1. Febr.

20-22.15 Uhr

Oper: Die Fledermaus

für die 63.

Petermann fährt

nach Madeira

Dienstag, 2. Febr.

20-22.30 Uhr

Oper: Die Fledermaus

Bormeier B. 16

Sam. 70. Geburts-

tag Ludwig Thoma's

nen einstudiert!

Moral

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Am Dienstag, dem 2. Februar,
abends 8 Uhr, findet in der Verwaltungsakademie,
Bochum, Wiltener Straße 61, ein

öffentlicher Vortrag

des Heilpraktikers W. Fischer, M. Theim

über das Thema:

Lebe richtig, bleibe gesund!

stat. Es handelt sich um einen wichtigen und nützlichen

Aufklärungsvortrag über Erkältungskrankheiten im Winter

und Frühjahr mit Hinweisen auf Vorbeugungsmaßnahmen.

Der Redner gilt als erfahrener Praktiker und richtiger Biologe,

er wird den Besuchern einen wertvollen und interessanten

Abend zu bereiten wissen. Unkostenbeitrag 30 Pfg.

Papier und Bleistift mitbringen.

Bezirksleitung Bochum

des Heilpraktikerbundes Deutschlands e. V.

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Boch